This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

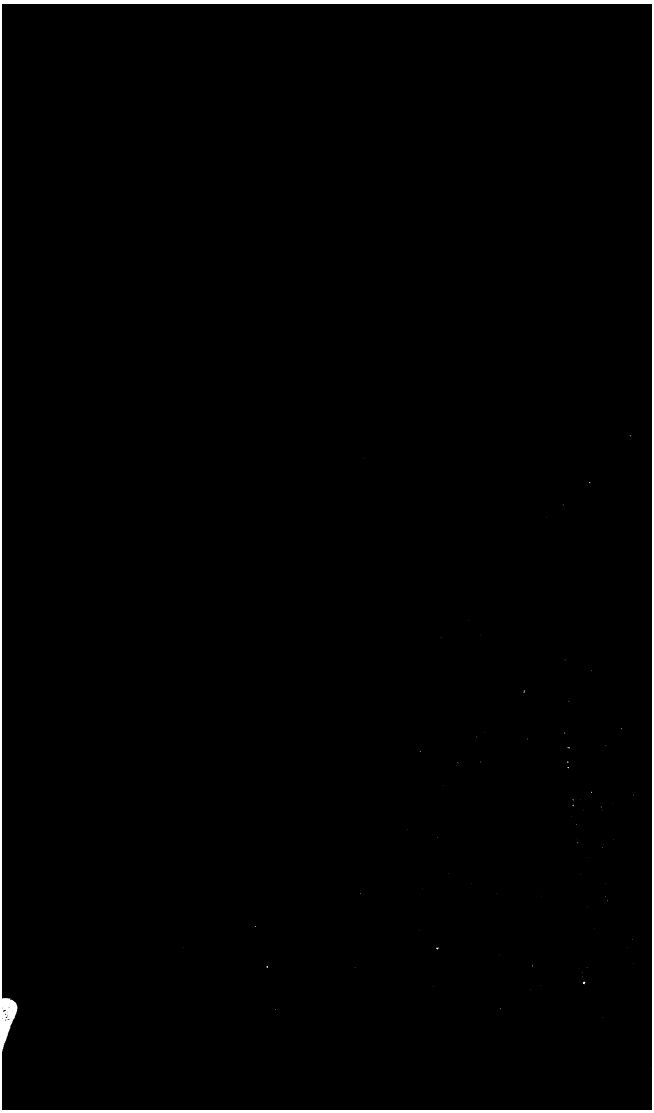
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

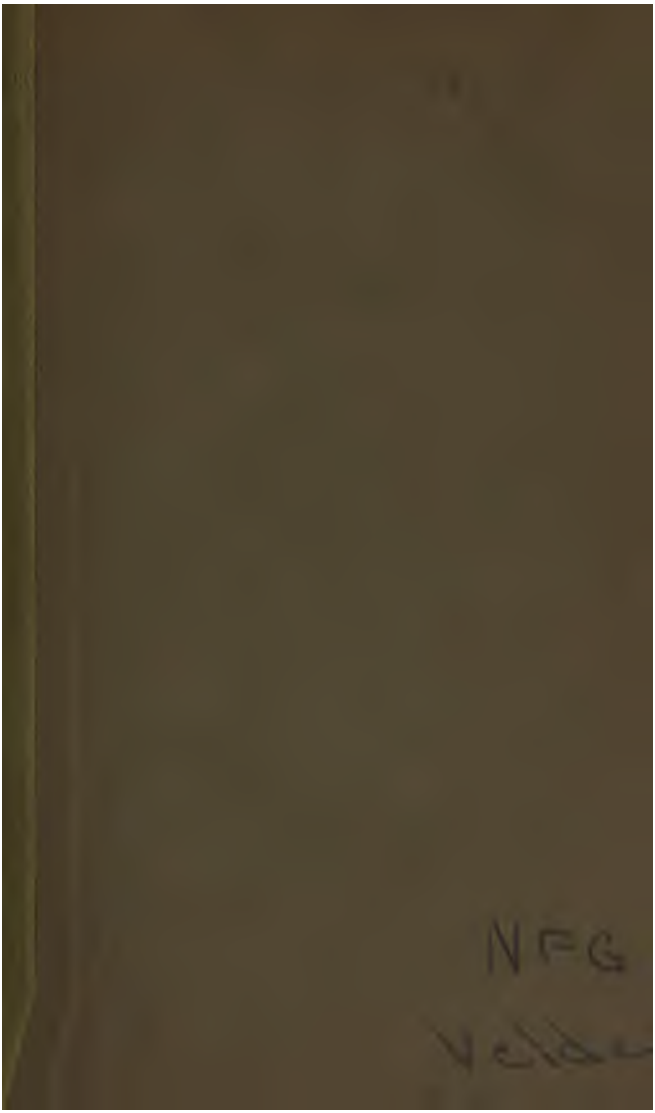
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

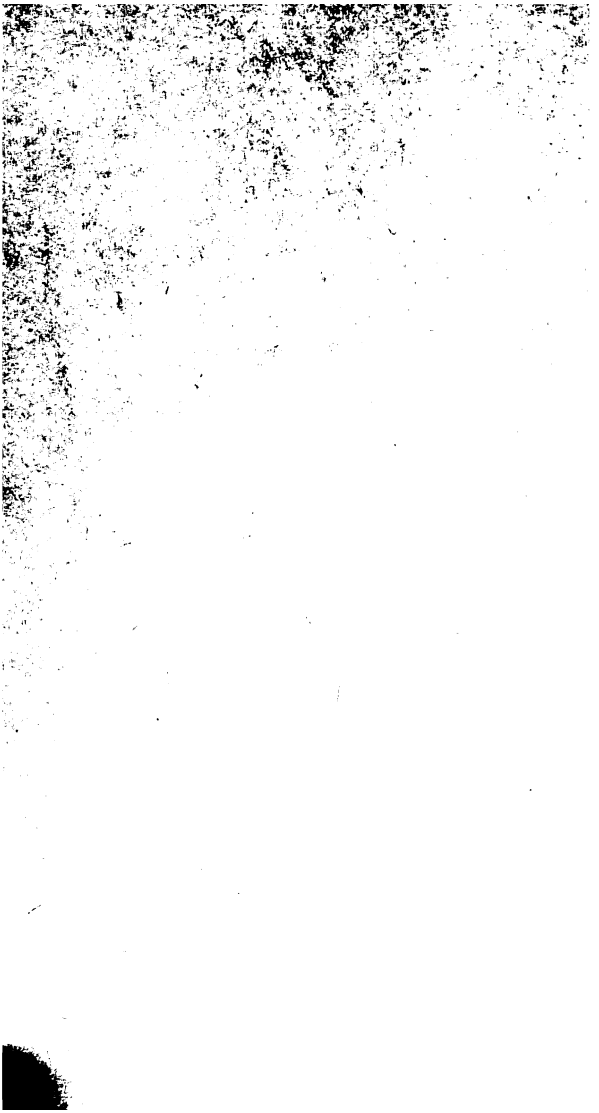
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495791 5




NFG



b593 839-67

Schriften

von

C. F. van der Velde.

Siebenzehnter Band.

Das Liebhaber-Theater.

(Velde) NFG

11-7-1908

Das

Liebhaber-Theater,

von

C. F. van der Velde.

PUBLIC LIBRARY

Dritte verbesserte Auflage.

Dresden, 1826.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

M.G.C.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
440014
ASTOR, LENOX AND TILDEN FOUNDATIONS.
1908
439114

Das Liebhaber-Theater.

Humoreske aus dem ersten Zehntel des neunzehnten Jahrhunderts.

CIRCULATING LIBRARY.

1.

An einem ſtillen, trüben Winter-Sonntage, um die Zeit, wo in der Reſidenz das Schauſpiel angeht, ſtrömten auch die Honoratioren des Städtleins Krautberg durch das Thor, welches die Stadt mit dem Schloſſe des Amtsrathes Haſtig verbindet. Auf Phaetons und Whisky's, in Bomben, Karreten und Korbwagen rollte der umwohnende Landadel mit der Geiſtlichkeit, den echten und unechten Ober-Amtmännern und den Wirthſchaftinſpectoren herbei. Mit ſchallendem Gelächter und verhängtem Zügel kamen die Officiere des Dragoner-Regimentes angeſprengt, das in der Gegend ſtand. Alles drängte ſich in dichten Haufen die breite Schloßtreppe hinauf, um ſich an Kotzebue's Stricknadeln, die heute gegeben wurden, und daneben an den ſarkaſtiſchen Be-

merkungen zu ergötzen, zu denen dergleichen Darſtellungen in der Regel jeden Zuſchauer begeiſtern.

Während dem ſtand der Amtsrath, ſchon im vollen Koſtüm des Advocaten Burrmann in ſeinem Schlafkabinet vor dem Spiegel, malte ſich mit dem ſchwarzen Tuſchpinſel die erforderlichen Falten nach den Vorzeichnungen, die das Alter ſchon auf ſeinem Geſichte angelegt, und relevirte Naſe und Backenknochen mit etwas Kugellack.

Am Fenſter lehnte Aphanaſia, ſeine reizende Tochter, und ſoufflirte zum dritten Male dem ſchwerlernenden Vater die kurze Rolle. Aber ſeine Gedächtnißlücken entgingen ihr faſt ganz, denn ſie ſah ſehr häufig neben der Rolle weg durch die Dämmerung nach dem Schloßthore, mit ſo brennenden Blicken, als ob ſie von daher etwas recht Angenehmes erwarte. Endlich ſchien das Erwartete zu kommen, denn das Mädchen erröthete auf einmal ſehr lieblich, mit einem leiſen Seufzer der Ungeduld ſchlug ſie das Blatt um, und ließ ihren Vater ſchließen,

wie es dem Himmel gefiel und ſeinem Gedächtniß.

Du kannſt es ja ganz vortrefflich, Väterchen! rief ſie, und flog der Thüre zu.

Es wäre zu wünſchen, brummte der Amtsrath. Du könnteſt mich immer noch einmal überhören.

Das wäre wirklich nur Schade um die überflüſſige Mühe, erwiederte Aphanaſia, die Klinke aufdrückend: ſchlimmſten Falles iſt ja in den Zwiſchenakten noch Zeit dazu. Auch muß ich noch die Lichter in das Orcheſter herausgeben, und die Ingredienzien zum Punſch für die Garderobe. Es wird gleich fünfe ſchlagen.

Indem trat der Amtsbote mit den Poſtſachen herein. Ich wollte auch, daß Er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächſt! polterte der Amtsrath, ihm die Briefe aus der Hand reißend. Jetzt, wo man ſich ſammeln ſoll, bringt Er die fatalen Poſtſachen. Da ſteht vielleicht wieder allerlei Verdruß und Aergerniß darin, das mich für den ganzen Abend verſtimmt.

0593 837-67

Schriften

von

C. F. van der Velde.

Siebenzehnter Band.

Das Liebhaber-Theater.

(Velde) NFG

11-7-1908

Das

Liebhaber-Theater,

von

C. F. van der Velde.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Dritte verbesserte Auflage.

Dresden, 1826.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

M.G.C.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
440014
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908
439114

Das Liebhaber-Theater.

Humoreske aus dem ersten Zehntel des neunzehnten Jahrhunderts.

CIRCULATING LIBRARY.

1.

An einem ſtillen, trüben Winter-Sonntage, um die Zeit, wo in der Reſidenz das Schauſpiel angeht, ſtrömten auch die Honoratioren des Städtleins Krautberg durch das Thor, welches die Stadt mit dem Schloſſe des Amtsrathes Haſtig verbindet. Auf Phaetons und Whisky's, in Bomben, Karreten und Korbwagen rollte der umwohnende Landadel mit der Geiſtlichkeit, den echten und unechten Ober-Amtmännern und den Wirthſchaftinſpectoren herbei. Mit ſchallendem Gelächter und verhängtem Zügel kamen die Officiere des Dragoner-Regimentes angeſprengt, das in der Gegend ſtand. Alles drängte ſich in dichten Haufen die breite Schloßtreppe hinauf, um ſich an Kotzebue's Stricknadeln, die heute gegeben wurden, und daneben an den ſarkaſtiſchen Be-

merkungen zu ergötzen, zu denen dergleichen Darſtellungen in der Regel jeden Zuſchauer begeiſtern.

Während dem ſtand der Amtsrath, ſchon im vollen Koſtüm des Advocaten Burrmann in ſeinem Schlafkabinet vor dem Spiegel, malte ſich mit dem ſchwarzen Tuſchpinſel die erforderlichen Falten nach den Vorzeichnungen, die das Alter ſchon auf ſeinem Geſichte angelegt, und relevirte Naſe und Backenknochen mit etwas Kugellack.

Am Fenſter lehnte Aphanaſia, ſeine reizende Tochter, und ſoufflirte zum dritten Male dem ſchwerlernenden Vater die kurze Rolle. Aber ſeine Gedächtnißlücken entgingen ihr faſt ganz, denn ſie ſah ſehr häufig neben der Rolle weg durch die Dämmerung nach dem Schloßchore, mit ſo brennenden Blicken, als ob ſie von daher etwas recht Angenehmes erwarte. Endlich ſchien das Erwartete zu kommen, denn das Mädchen erröthete auf einmal ſehr lieblich, mit einem leiſen Seufzer der Ungeduld ſchlug ſie das Blatt um, und ließ ihren Vater ſchließen,

wie es dem Himmel gefiel und ſeinem Gedächtniß.

Du kannſt es ja ganz vortrefflich, Väterchen! rief ſie, und flog der Thüre zu.

Es wäre zu wünſchen, brummte der Amtsrath. Du könnteſt mich immer noch einmal überhören.

Das wäre wirklich nur Schade um die überflüſſige Mühe, erwiederte Aphanaſia, die Klinke aufdrückend: ſchlimmſten Falles iſt ja in den Zwiſchenakten noch Zeit dazu. Auch muß ich noch die Lichter in das Orcheſter herausgeben, und die Ingredienzien zum Punſch für die Garderobe. Es wird gleich fünfe ſchlagen.

Indem trat der Amtsbote mit den Poſtſachen herein. Ich wollte auch, daß Er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächſt! polterte der Amtsrath, ihm die Briefe aus der Hand reißend. Jetzt, wo man ſich ſammeln ſoll, bringt Er die fatalen Poſtſachen. Da ſteht vielleicht wieder allerlei Verdruß und Aergerniß darin, das mich für den ganzen Abend verſtimmt.

Der geſtrenge Herr Amtsrath dürfen die Briefe ja nur heute nicht aufmachen, ſchlug der treue Knecht vor, und ſchnitt dabei gräßliche Geſichter, um das Lachen zu verbeißen, zu dem ihn das Zerrbild des Prinzipals verführen wollte.

Er redet, wie Er es verſteht! ſchalt der Amtsrath. Wie könnte ich einen unerbrochenen, ungeleſenen Brief an mich in meinem Hauſe über Nacht leiden! Er würde mir keinen Augenblick Ruhe laſſen.

Denn leichter trägt der Menſch, declamirte ſcherzend Aphanaſia: das ſichere Unglück, als die Furcht davor! Darf ich jetzt gehen?

Der Amtsrath hatte unterdeß das erſte Schreiben entſiegelt, und winkte ſchon, in das Leſen vertieft, der Tochter ungeduldig die Entlaſſung zu. Die Pantomime, verbunden mit dem Unwillen auf der bemalten Larve, kam dem Amtsboten ſo poſſierlich vor, daß alle Zügel ſeiner Ehrfurcht auf einmal riſſen und er dem Vorgeſetzten geradezu in's Geſicht lachte.

Iſt Er bei ſich?! fragte der Amtsrath ärgerlich.

Halten der geſtrenge Herr Amtsrath zu Gnaden! rief der Amtsbote unter fortwährendem Gelächter mit thränenden Augen. Aber, wenn Sie mich auf 24 Stunden in die Cuſtodia ſchicken, ich kann es nicht laſſen. Es läßt gar zu kurios, wenn ſich ein ſo alter, ehrenfeſter Herr ſo montirt und zurichtet, und ſich dabei noch gebehrdet, als ob es ſein völliger Ernſt wäre mit dem närriſchen Zeuge.

Jetzt mache Er, daß er fortkommt! rief zornig der Amtsrath.

Werfen aber der geſtrenge Herr Amtsrath deßhalb keinen Groll auf mich, bat der Amtsbote immer fort lachend. Ich meine es nicht böſe, und das Comödianten-Weſen hat mir in meinen jungen Jahren ſelber viel Spaß gemacht. Mein ſeliger Herr, der Herr Capitain von Thurmberg, war auch ein ſolcher Theaternarr.

Da ſprang der heftige Amtsrath auf, den unverſchämten Subalternen zur Thür hinaus-

zuwerfen; aber dieſer las ſchnell in den Augen des Chefs das Schickſal, das ihm drohte, rettete ſich durch einen mächtigen Satz, und man hörte ihn noch die Treppe hinunter in einem fort lachen, bis die Schloßpforte hinter ihm zuging.

Schlingel! brummte der Amtsrath ihm nach und kehrte zu ſeinen Briefen zurück. Er überflog ſie nur, und warf ſie auf die Seite, wenn ſie nichts Erhebliches oder etwas längſt Erwartetes enthielten. So hatte er ſich ſchnell durch den anſehnlichen Stoß gearbeitet. Ein dickes Paquet blieb zuletzt.

Von meinem Mandatar! rief er, als er nach der Aufſchrift und dem Siegel geſehen, und erbrach es raſch. Ein kurzer Brief, eine lange Liquidation, ein dickes Erkenntniß mit einem großen Siegel und eine nicht viel dünnere Abſchrift fielen aus dem Couverte.

Auch in zweiter Inſtanz verloren! rief er, als er den Brief durchlaufen, warf ihn mit der Liquidation auf die Erde und ergriff das Erkenntniß.

Es bleibt bei den funfzig Ducaten Strafe! — Das iſt himmelſchreiend! ſchrie er, nachdem er die erſte Seite geleſen, zum Himmel empor, und nahm nun die Abſchrift vor. Aha! die Deduction des Gegentheiles, ſprach er. Ich bat darum. Begierig fing er an zu leſen, aber je weiter er las, deſto grimmigere Mienen bildeten ſich auf dem verunſtalteten Geſichte, und einzelne Ausrufungen: Grob! Impertinent! Infam! von wüthendem Fußſtampfen begleitet, verriethen die Stimmung, in die ihn die unangenehme Lectüre verſetzte. Er war noch nicht am Ende, da flog ſchon die arme Abſchrift zuſammengeballt in einen Winkel des Kabinets.

Iſt das auch wohl Juſtiz?! tobte er. Ich wußte es ja von vorn herein, ohne den hochweiſen Advocaten, daß ich Unrecht gethan hatte; aber, daß es einem ſolchen Federfuchſer erlaubt wird, einem ehrlichen Manne neben der verwirkten Strafe durch ſeine giftigen Redensarten den Tod in die Glieder zu jagen und ſich noch dafür taxmäßig bezahlen zu laſſen, wie

ſich der Scharfrichter ſonſt für ſeine Tortur-Grade bezahlen ließ, das iſt ein neuer Beweis, daß es in unſerm civiliſirten Deutſchland noch nicht recht vorwärts will mit der Civiliſation, oder daß die heilige Juſtiz über jede Civiliſation erhaben iſt.

Brummend holte er ſich die Abſchrift aus dem Winkel hervor und durchflog ſie noch einmal. Die Lebhaftigkeit der Empfindung überwältigte ihn endlich ſo: daß er laut zu leſen anfing:

Beklagter, perorirte er: hat den Kläger geſtändlich um deßhalb gemißhandelt, weil ihm dieſer den getriebenen Unfug, zwar ohne wörtliche Beleidigung, aber doch mit einer groben Stimme vorgehalten. Wie ungerecht iſt es aber, von einem Nachtwächter eine feine Stimme zu verlangen, oder zu fordern, daß er, aus Reſpect vor dem höheren Stande eines Tumultuanten, durch die Fiſtel mit ihm rede! Kläger war in ſeinem Berufe, und konnte mit dem Beklagten reden, wie ihm der Schnabel gewachſen war. Be-

klagter ſcheint ſich aber für einen indiſchen Nairen und den Beklagten für einen Paria gehalten zu haben, der mit dem Manne aus der höheren Kaſte nur mit der Hand vor dem Munde reden durfte, damit ſich nicht der gemeine Athem mit dem edleren vermiſche.

Die Deduction iſt mit keiner Feder geſchrieben! tobte der Amtsrath. Der Böſewicht hat ein Banditen-Stilet in Boan-Upas Gift getaucht und ſticht damit zu ſeiner teufliſchen Ergötzlichkeit auf mich los. Mein Gott, ich habe es ja ſchon am Morgen darauf eingeſehen, daß ich zu weit gegangen war, und hätte ſich der dumme Kerl nicht von böſen Menſchen zur Klage aufwiegeln laſſen, ich hätte ihn um Verzeihung gebeten und reichlich entſchädigt. Von dem raſenden Hochmuthe, der mir hier Schuld gegeben wird, weiß ich mich frei. Mein Temperament war einmal mit mir durchgegangen, das iſt es alles, und mich deßhalb einer ſolchen verrückten Heiden-Beſtie gleich zu ſtellen! Ich weiß es ſo gut als der —

Giftmichel, daß in unſerem Staate der Amtsrath und der Nachtwächter gleich ſind vor dem Geſetz, und meine Untergebenen werden meiner Humanität fürwahr kein ſchlechtes Zeugniß ertheilen, und doch tritt dieſer Phariſäer hin und kräht: Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die Nairen in Indien, oder auch, wie dieſer Amtsrath!

Der Geyſer hatte ausgeſprudelt im heißen Wortſchwall. Es trat deßhalb eine augenblickliche Ruhe ein. Der Amtsrath war erſchöpft in den Seſſel zurückgeſunken. Wie heißt denn das Ungeheuer? ſprach er nach einer Weile, den Schluß der Schrift ſuchend. Wenn ich einmal einen Gegner bekomme, den ich in möglichſter Geſchwindigkeit zu Tode ärgern will, ſo ſoll mir kein anderer Menſch bedient ſeyn, als er. Weſpe! rief er, als er den Namen gefunden. Weſpe! nomen et omen! Gut gewählt, nur viel zu gelinde iſt das Bild! Brillenſchlange ſollte er heißen, oder Scorpion! Nun ich werde doch vielleicht einmal in dieſem Leben mit der verdammten Weſpe zuſammen-

menkommen, und dann ſoll ſie mir Rede ſtehen über dieſe Schandſchrift, und wenn es mich auch noch funfzig oder hundert Ducaten koſten ſollte!

Mamſell Naschen, meldete der Amtsrentſchreiber, im Koſtüm des alten freiherrlich von Durlachiſchen Dieners Chriſtian eintretend: läßt dem Herrn Amtsrath ſagen, daß der Herr Graf Erbach und Frau Gemahlin ſo eben in der Rangloge angekommen ſind. Des Herrn Generals Baron von Rheinſtein Excellenz waren ſchon früher da. Das Orcheſter hat bereits eine feine Weile darauf losgegeigt. Sie möchten nur bald kommen und die Gardine aufziehen laſſen.

Augenblicklich war der Amtsrath beſänftigt, als ihm ſein Steckenpferd alſo vorgeführt wurde. Iſt es ſchon recht voll im Parterre? fragte er wohlgefällig, indem er ſich die Spitzenmanſchetten über die Hände zupfte.

Kein Apfel kann zur Erde, verſicherte der Rentſchreiber. Man ſieht faſt nichts als Kopfzeuge und Uniformen.

Und wenn wir ſieben Mal in der Woche ſpielten, ſagte triumphirend der Amtsrath, den Philiſter-Dreiſtutz und das lange ſpaniſche Rohr ergreifend: ſie würden ſich doch um die Billete reißen. Ja, es kommt doch Alles auf einen guten Director an!

Auch auf dem Theater hat ſich ein Gaſt eingefunden, meldete der Rentſchreiber ſchmunzelnd.

Ein Gaſt? fragte der Amtsrath mit einer Directormiene. Habe ich nicht erſt neulich in einem Epilog das ſtörende Einlaufen auf dem Theater unterſagen laſſen?

Bei dem Gaſte läuft keine Contravention unter, erwiederte der Rentſchreiber. Er hat ſich zugleich als Schauſpieler engagirt, und wird dem Herrn Amtsrath gewiß recht wohl gefallen.

Es ſoll mir lieb ſeyn, wenn er brav iſt, ſprach fortgehend der Amtsrath. Den Nachtwächter und den verdammten Wespe abgerechnet, lebe ich mit der ganzen Welt in Frieden, und wenn es nur nicht einer von den Beiden

iſt, ſo will ich ihn recht freundlich willkommen heißen.

Lichter und Lampen brannten und qualmten, mit beſcheidener Mäßigung murmelte im Parterre und in der Rangloge die Ungeduld, und das Orcheſter ſtrich mit der Kraft der Verzweiflung eine Polonaiſe brillante zum dritten Male, als der Amtsrath in das Männer-Ankleidezimmer trat. Er fand dort nur den Gutsbeſitzer von Brauß, der als Graf Eßlingen vor dem hohen Stehſpiegel ſtand, ſich in Portebras und Fußpoſitionen verſuchte und ſich nebenbei mit entzückten Blicken bekannte, daß ihm die glänzende Incroyable-Tracht ungemein wohl laſſe.

Wo iſt Aphanaſia? fragte der Amtsrath den Schwiegerſohn in Hoffnung.

Siehſt du die Pomeranze?

trällerte dieſer, die Haartolle noch einmal durchreibend:

Noch hängt ſie an dem Baume!
Schon iſt der März verfloſſen,
Und neue Blüthen kommen.

Wo iſt Aphanaſia? fragte der Amtsrath ungeduldig zum zweiten Male.

Oben! antwortete dieſer kurz und trällerte fort:

Ich trete zu dem Baume,
Ich ſage Pomeranze,
Du reife Pomeranze,
Du ſüße Pomeranze,
Ich ſchüttle, fühl', ich ſchüttle,
O, fall in meinen Schooß!

Ein lieber junger Mann! ſprach der Amtsrath für ſich. Wenn er nur nicht nebenbei ein Geck wäre!

Kopfſchüttelnd ſtieg er auf die weltdarſtellenden Breter. Da ſah er zwiſchen den Couliſſen ſeine Tochter mit einem Bedienten in einem ſo angelegentlichen Geſpräche und dabei ſo viel Verbindlichkeit in ihrer Miene und Stellung, daß er eben zu ihr treten und ihr ſeinen Verdruß über dieſe übertriebene Herablaſſung zu erkennen geben wollte. Indem betrachtete er aber den Bedienten genauer, und fand in ihm einen jungen, hübſchen Menſchen

mit einem sehr geistreichen Gesicht und edlem Anstande, der sich in der eleganten Livree wie ein verkleideter Prinz ausnahm.

Das wird der neue Schauspieler seyn, sprach er zu seiner Selbstberuhigung. Doch möchte ich wohl wissen, wer es ist.

Aber, beßter Herr Amtsrath, kiff die Frau Postmeister Horneck aus Krautberg, als Landräthin von Durlach prächtig ausstaffirt, ihm plötzlich von der andern Seite in die Ohren. Werden Sie denn heute gar nicht aufziehen lassen? Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, in der fatalen, steifen, altfränkischen Tracht stundenlang auszuhalten, und ich dächte, ich hätte Ihnen schon dadurch ein hinreichendes Freundschaftopfer gebracht, daß ich mich bei meinen Jahren schon wieder einmal zu einer solchen vertrakten Mama-Rolle hergegeben habe.

Der Amtsrath wäre gern ungeduldig geworden, aber die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit seiner einzigen komischen Alten schloß ihm den Mund und mahnte ihn zum Gehorsam. Mit großer Wichtigkeit gab er dem Sou-

fleur das Zeichen, dieſer klingelte, der Vorhang rauſchte auf, dem ganzen Amphitheater entfuhr ein einſtimmiges Aha! der Freude und des Dankes für die endliche Erhörung ſeiner ſtillen Wünſche, und der alte treue Diener Chriſtian, der zuerſt heraustrat, verkündigte dem Publicum, daß ſein Herr lange ſchlafe, ob er gleich geſtern Abend früh zu Bette gegangen ſey.

Das hätte ich damals auch thun ſollen, brummte der Amtsrath hinter der Couliſſe: ſo hätte ich mir die Ehrenſache mit dem Nachtwächter, funfzig Ducaten, die gerichtlichen und auſſergerichtlichen Koſten und die Wespenſtiche erſpart; aber Alter ſchützt vor Thorheit nicht! Verdrießlich ſah er auf und Aphanaſia noch immer im Geſpräch mit dem Bedienten. Jetzt trat der Krieggerichts-Aſſeſſor Walther, der den Baron Durlach ſpielte, zu dem Paare, und die Vertraulichkeit, mit der er ſich zu dem jungen Manne wendete, bewies, daß er ihn genau kennen müſſe.

Der ſoll mir Auskunft ertheilen! ſprach der Amtsrath und ſetzte ſich in Bewegung. Aber

indem gab Chriſtian ſeinem gnädigen Herrn das Stichwort und dieſer mußte heraus. Unmuthig trat der Amtsrath zurück, und da der Baron in dieſem Akte faſt gar nicht vom Platze kam, ſo mußte jener ſeine Ungeduld zur Geduld ermahnen, bis die Gardine fiel.

Aber auch jetzt gelangte er nicht zur erſehnten Kunde, da die Hälfte des Schauſpieler- und Gehilfen-Perſonals mit zahlloſen Erforderniſſen auf ihn einſtürmte. Die Landräthin von Durlach hatte ihren Fächer und ihre Rolle verloren, die Kammerjungfer Pauline beſtand auf einem friſchen Schminktöpfchen, Aphanaſia fragte nach dem Briefe, den ſie im zweiten Akte leſen, der Baron nach dem Stricknadelkäſtchen, das er überreichen ſollte, und der Jäger und die beiden Bedienten des Amtsrathes verfolgten ihren Herrn auf allen Tritten, weil er die Requiſite zur Schlittenfahrt verlegt hatte.

Das iſt eine Dornenkrone, das Directorat! ſeufzte er, als er Alle befriedigt hatte, und, neuen Qualen zu entrinnen, gab er das Zeichen zum Anfang des zweiten Aktes. Während

Christian heraustrat, schlich er auf den Zehen zu dem Assessor, der jetzt lange nicht vorkam, und ihm deßhalb Rede stehen konnte.

Wer ist der junge Mann in der Livree? flisterte der Amtsrath dem Assessor zu.

Ein Universität-Freund von mir, antwortete dieser. Um sich nach glorreich bestandenem Examen zu erholen, hat er mich auf ein Paar Wochen besucht. Mein Schreiber, der den Bedienten machen sollte, hatte gerade ein unaufschiebbares Cito zu mundiren, ich war in Verlegenheit, und, gefällig, wie mein Freund ist, erbot er sich sogleich zum Vicar.

Das ist allerdings charmant und ganz ausserordentlich artig, sagte der Amtsrath: aber, wer ist der Herr denn eigentlich, wie heißt er, und von wannen kommt er?

Aus der Residenz, erwiederte der Assessor. Es ist der Referendar —

Im Schellengeläute und Peitschengeknall, welches die Ankunft der Baronin Durlach und des Grafen Eßlingen verkündete, verhallte der Name des erfragten Referendarii. Weil der

Jäger das Schellenbehänge ſchlecht dirigirte, lief der Amtsrath zu ihm, ihm die nöthige Anweiſung zu ertheilen, und vergaß darüber, noch einmal nach dem verhörten Namen zu fragen. Aphanaſia's herrliches Spiel hielt ihn in den folgenden Scenen zwiſchen der Couliſſe feſt, und während er ſo die ſchöne Tochter mit dem angenehmen Gefühle geſchmeichelter Vatereitelkeit betrachtete, überſah er ganz den galanten Lakayen, der das liebliche Mädchen aus der Couliſſe gegenüber mit brennenden Blicken betrachtete, und einen herzbrechenden Seufzer ausſtieß, als Amalie dem Grafen Eßlingen die Wange zur Ausübung des Schlittenrechts darbot.

So ging der Akt zu Ende. Im Zwiſchenakte ſtellte ſich endlich der Referendar dem Herrn Director ſelbſt mit ſeinem Anſtande vor, und entſchuldigte ſich ſehr höflich, daß ihm das bunte Getümmel auf den Bretern nicht früher geſtattet, wegen ſeines unberufenen Erſcheinens um Verzeihung zu bitten.

Bitte, bitte ſehr, Herr Referendarius, erwiederte der Amtsrath, der, froh einen Titel

als Handhabe des Mannes zu haben, ſich nicht mehr um ſeinen Namen bekümmerte. Sie haben von mir keine Verzeihung, ſondern Dank zu empfangen, daß Sie uns ſo gütig aus der Noth geholfen haben, und ich hoffe, daß Sie mir die Ehre erweiſen werden, nach der Comödie auf eine freundſchaftliche Butterſchnitte bei mir vorlieb zu nehmen.

Der Referendar nahm die Einladung mit ſo feuriger Dankbarkeit an, als ſolle ihn die angebotene Butterſchnitte vom Hungertode erretten, und ging dann in glühende Lobpreiſungen von Aphanaſia's Spiel über.

Nun ja, meine Tochter iſt nicht übel in ihrem Fache, geſtand der Amtsrath mit affectirter Unpartheilichkeit. Sie iſt nicht ohne Talent, hat viel geleſen und mehrere der beßten deutſchen Theater geſehen. Heute iſt ſie aber noch nicht in ihrem Lüſtre. Kotzebue hat ſelbſt nicht gewußt, was er aus der Amalie machen wollte. Sie liebt den Gemahl aus Dankbarkeit, den Cicisbeo aus Modeſucht, und keinen recht. Aber als eigentliche Liebhaberin

müſſen Sie Aphanaſien ſehen. Ich werde ihr im nächſten Stück eine recht zärtliche Rolle geben, und, daß ſie ſich gar nicht geniren darf, ihren Bräutigam zum Amoroſo.

Aphanaſia — ſchon verlobt?! ſtammelte der Referendar, unter der Schminke erblaſſend.

Wohl noch nicht, erwiederte der Amtsrath, der, nach ſeiner Gewohnheit, ſchnell vertraulich wurde. Das Mädchen ſpricht noch viel von goldener Freiheit und von den Inconvenienzen zu früher Heirathen. Aber es wird ſich wohl in Kurzem zeigen, daß das bloße Redensarten ſind. Herr von Brauß hat zwei herrliche, baar bezahlte Rittergüter und iſt, wie Figura zeigt, auch ſonſt ein ſchöner, ſtattlicher, gebildeter Cavallier.

Allerdings eine ſehr glänzende Parthie! ſeufzte der Referendar. Von der ungeduldigen Poſtmeiſterin getrillt, ſchellte jetzt der Souffleur, ohne den Wink des Directors abzuwarten, und der dritte Akt begann.

In ihm fiel die erſte Hälfte der wichtigen Bedientenrolle. In Aphanaſia's Anblick verſun-

ken, tiefe Schwermuth auf dem Geſicht, ſtand der Referendar an der Vorhangthüre des Hintergrundes, verhörte ſein Stichwort, mußte von dem Aſſeſſor hinausgeſtoßen werden, und meldete nun die Frau Landräthin von Durlach mit einem Tone an, den er zu der desperateſten Liebeserklärung hätte brauchen können. Als er abgefertigt war, trat ihm der Amtsrath entgegen.

Recht gut für das erſte Mal, mein lieber, junger Mann, ſprach er, ihn mit einer ſchonenden Kennermiene auf die Schulter klopfend. Sie können wenigſtens gleich von vorn herein auf den Bretern anſtändig gehen und ſtehen, was nicht allen Anfängern gelingt. Aber eine Bemerkung müſſen ſie von einem alten Practicus annehmen. Sie ſpielen noch zu viel, was ein allgemeiner Fehler junger, feuriger, ungeübter Dilettanten iſt. Die Meldung brauchte nur ruhig mit der Achtung geſprochen zu werden, die der Bediente ſeiner Prinzipalin ſchuldig iſt. Sie declamirten mit einem ſo tragiſchen Pathos, als ſtänden Sie qua Don Carlos vor der Königin Eliſabeth. Nun, es wird ſchon

werden mit der Zeit, und auf keinen Fall haben wir auf unſerer Bühne jemals einen ſo hübſchen und eleganten Lakayen geſehen.

Da haben der Herr Amtsrath ſehr Recht, lispelte mit ſüßem Tone Mamſell Willig, ſonſt die zweite Liebhaberin, die ſich heute aus beſonderer Gnade zum Kammermädchen herabgelaſſen hatte. Und mit einem Flammenblicke auf den Referendar ſetzte ſie hinzu: Wäre ich die junge Baronin, der Bediente könnte mir gefährlicher werden als der Graf.

Sie ſind zu gütig, erwiederte kalt der Referendar, durch dieſes Entgegenkommen verletzt, und der Amtsrath führte ihn mit einem Satyrlächeln zum Punſchtiſch.

Nun, das war doch verſtändlich? fragte er, ihm das volle, dampfende Glas reichend. Wollen Sie Ihre Fortüne machen? Das Mädchen gehört zu den edlen, weichgeſchaffenen Seelen, die es nicht über ihr gutes Herz bringen können, einem Chapeau etwas abzuſchlagen. Allons, angeſtoßen! auf gute Geſchäfte!

Ich muß depreciren, antwortete der Refe-

rendar. Die Republiken ſind die Regierungsform, die mir am wenigſten zuſagt.

Er ſagte das ſo unvorſichtig laut, daß Mamſell Willig, die ſich dem Tiſche genähert, die ungalante Ablehnung noch vernahm.

Es iſt traurig, ſprach ſie giftig: daß ein Mann aus der Reſidenz weder Scherz verſteht, noch das, was feine Lebensart gebietet.

Der herzutretende Aſſeſſor, an den ſie dieſe Apoſtrophe richtete, fiel aus den Wolken. O weh! ſeufzte der Referendar über die Feindin, die er ſich hier ganz unnöthiger Weiſe gemacht. Pauline! rief Amalie auf der Scene, und mit dem Domino der Herrin auf dem Arme rauſchte die Zornige hinaus.

Der dritte Akt hatte geendet, der vierte begonnen. Der Referendar gelangte dazu, den Advocaten Burrmann mit vieler Faſſung zu melden, und ſtand jetzt, da er die kurze Rolle ſeines Bühnenlebens ausgeſpielt hatte, Aphanaſien bewundernd, aus der Ferne von Mamſell Willig ſcharf beobachtet, zwiſchen den Couliſſen. Da hörte er einen ziemlich lebhaften

Wortwechſel in ſeiner Nähe. Er wendete ſich um. Verlegen ſich die Stirn reibend ſtand der Aſſeſſor da. Vor ihm zwei ehrſame Krautberger Bürger in ihrem Sonntag-Staate, und im Hintergrunde ein Gerichtsdiener, einige Bogen Papier unter dem Arme, Tintenfaß, Streuſandbüchſe und Federn in den Händen.

Was gibt es hier? fragte der Amtsrath, der eben ſeinen Part beendigt hatte.

Eine eben ſo unangenehme als unerwartete Störung, erwiederte der Aſſeſſor. Der Buſchmüller liegt am Tode und will ſein Teſtament machen. Der Aſſeſſor Ehrmann, an dem die Tour wäre, iſt wieder einmal krank. Darum hat der Director mich ſubſtituirt, und die Schöppen kommen ſo eben, mich abzuholen.

Das iſt reine Malice von dem Director! ſchrie der Amtsrath. Er weiß, was heute hier vorgeht, weiß, daß ich Sie brauche, und könnte das Teſtament recht gut einmal ſelbſt aufnehmen; aber der trockene, kalte, unäſthetiſche Aktenwurm mag ſich im Stillen recht gekitzelt haben, mir die Freude zu verderben.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſagte der Aſſeſſor: mir bleibt nichts übrig, als zu gehorchen.

Das iſt nicht möglich, jammerte der Amtsrath. Der Akt hat ſchon angefangen. Sie haben die ſchöne Schlußſcene darin, das Stück iſt ruinirt, mein Theater proſtituirt, wenn Sie jetzt davon laufen. Ich laſſe Sie nicht fort. Der Buſchmüller mag warten, und ſtirbt er unterdeß auch ab intestato, ſo wird das Gleichgewicht von Europa dadurch noch nicht erſchüttert werden.

Das zwar nicht, antwortete ernſtlich der Aſſeſſor, Hut und Stock nehmend: aber vielleicht meine Exiſtenz. Der Nachlaß wird bedeutend ſeyn. Eine Vertretung, durch meine Zögerung veranlaßt, könnte leicht meine Kräfte überſteigen.

Ich bin gerade mit meiner Rolle fertig, lieber Walther, und will für Dich gehen, ſprach der Referendar, der ſich raſch den Ueberrock über die Livree gezogen hatte.

Du? fragte der Aſſeſſor überraſcht. Qua-

lificirt bist Du zu dem Akte. Aber was wird der Director sagen?

Er ist ein alter Freund meines Oheims, antwortete der Referendar. Ich verbürge seine nachträgliche Genehmigung.

Deus ex machina! rief der Amtsrath, den Helfer in der Noth mit Rührung umarmend.

Es ist mir eine große Freude, mich Ihnen nützlich zu machen, sprach dieser verbindlich, und verschwand. Ernstlich die Köpfe darüber schüttelnd, daß sie einen geschminkten Lakayen zu einem so ernsten, wichtigen Geschäft begleiten sollten, folgten ihm die Schöppen und der Gerichtsdiener.

Da heißt es recht, wie es in der Schrift steht, sprach der entzückte Amtsrath zu dem Assessor: Der Stein, den die Baukeute verworfen, ist zum Eckſteine geworden. Dieser edle Jüngling hat sich unserer Bühne gleichsam anbetteln müssen zu einer nüserabeln Bedientenrolle, und jetzt hält er allein das Stück, das ohne ihn gar nicht ausgespielt werden könnte. Nun, er soll sich „keinem

Kargen, keinem Ferdinand" verpflichtet haben. Bei dem nächſten Stücke gebe ich ihm ein Röllchen, ſo hübſch, wie er es nur machen kann bei ſeinen ſchwachen Kräften.

2.

Unter ſchmetterndem Händegeklatſch war der Vorhang gefallen. Von der Begeiſterung aller Zuſchauer war Amalie, zum Jubel der muthwilligen Officiere der ehrliche Advocat Burrmann, auf ſein Anſtiften auch die alte Landräthin herausgerufen worden. Die Menſchenfluth ſtrömte zu Fuß, zu Roß und Wagen aus einander. Nur das Schauſpieler-Perſonale und einige Geweihte blieben zum Abendeſſen auf dem Schloſſe zurück.

Die Ungerechtigkeit ſelbſt, ſprach, als ſich die Geſellſchaft im Tafelzimmer verſammelt hatte, der Amtsrath, die Backen voll nehmend: die Ungerechtigkeit ſelbſt muß es uns einräumen, daß wir uns heute wieder mit Ruhm bedeckt haben, und ich glaube kaum, daß das Stück in der Reſidenz ſo nett und *rund gegeben* wird, wie bei uns.

Ja, ſprach gähnend der Herr von Brauß: für eine Sudelei von Kotzebue iſt das Ding erträglich genug ausgefallen.

Sudelei?! rief der Amtsrath wehmüthig. Das nehmen Sie mir doch nicht übel, beßter Brauß. Das Stück kann ſeine Fehler haben, aber eine Sudelei laß' ich es darum doch nicht ſchelten. Durlach iſt eine Art Theekeſſel, das räume ich ein; aber ſonſt ſind doch die Charaktere recht friſch und lebendig. Der aimable roué, den Sie ſo trefflich gezeichnet, die köſtliche alte Landräthin, die wohl niemand der Frau Poſtmeiſterin hier nachſpielen wird, und vor allem die herrliche Moral, die durch das Ganze weht!

Pah! Moral? warf Brauß hin. Was iſt Moral? und wie gehört Moral auf die Breter?

Ridendo dicere verum! fiel der vielleſende, etwas pedantiſche Rector und Mittag-Prediger aus Krautberg ein: iſt der Zweck des Luſtſpieles, mein Herr von Brauß, und was iſt wahrer, als die Lehren des Sittlichguten?

Nein, bleibt mir mit Euerm tugendhaften

Unweſen vom Halſe! rief Brauß, ohne den Einwurf einer Widerlegung zu würdigen. Es iſt ein Unglück für Deutſchland, daß faſt alle ſeine Scribenten, erträgliche und ſchlechte, dieſe Leidenſchaft haben. Nur Einer hat ſich rein davon zu erhalten gewußt, und ragt auch hier, wie überall, weit hervor über dem Pöbelhaufen.

Der wäre? fragte der Rector mit kampfluſtigem Geſichte.

Der einzige Dichter, den Deutſchland eigentlich nur beſitzt, antwortete Brauß: der große Göthe!

Der Amtsrath wollte platzen, aber die Rückſicht auf den reichen Schwiegerſohn hielt ihn zurück, und Alles, was er auf ſeinem Herzen hatte, hauchte er in einem langen, ſchweren Seufzer aus.

Sie haben Recht! antwortete der Rector heftig. Göthe weiß nichts von Tugend. Das documentirt er durch ſeine Stella, in der zwei ſonſt edle Weiber mit dem verworfenen Wüſtlinge, der ſie hinter einander verführt und verlaſſen hat, in ſchnöder Doppelehe zu leben ſich

entſchließen. Das beweiſen ſeine Mitſchuldigen, wo zum Finale ein Dieb pardonirt wird, weil der Beſtohlene mit ſeiner Frau ein Liebesverſtändniß hat; das beweiſet ſein Egmont, den er, gegen alle Geſchichte, aus einem glücklichen Gatten und Vater zahlreicher Kinder zu einem Libertin gemacht hat, blos um die Gelegenheit zu einer Apotheoſe des Maitreſſenthums bei den Haaren herbeizuziehen. —

Kennen Sie aber ein lieblicheres Bild, als dieſes Klärchen? fragte Brauß und ſang halb laut:

Freud'voll
und leidvoll,
Gedankenvoll ſeyn,
Hangen
und bangen
in ſchwebender Pein!

Was für ein Gemählde in dieſen wenigen Worten!

Deſto ſchlimmer! predigte der Rector. Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt! und je verführeriſcher das Aergerniß, deſto ſtrenger die Zurechnung! Das iſt ja eben das Exe-

ſetzliche, daß ein Göthe die edeln Blüthen ſeines Geiſtes daran ſetzt, das Laſter zu bekränzen, weil er es für allzu philiſterhaft hält, die Tugend damit zu ſchmücken. Dieſe Neigung, faſt möchte ich ſagen, dieſe Wuth für das Sittenloſe, die er in ſeinen Schriften — oft abſichtlich — darlegt, muß jeden empören, der es gut meint mit der guten Sache!

Wuth — abſichtlich! hob Brauß empfindlich heraus. Sie disputiren, wie Jeder, der ſeinen Gegenſtand nicht zu beherrſchen weiß, ſondern ſich von ihm beherrſchen läßt. Sie übertreiben!

Ich übertreibe?! zankte der Rector immer lauter. Soll ich Sie an die beiden Romanzen erinnern, die freilich, leider, zugleich wahre Meiſterſtücke der Poeſie ſind, in denen alle Töne der Liebe, der Erhabenheit, des Schauers und der Rührung ſo gewaltig erklingen? Hier mißbraucht der Geiſt der Braut von Corinth ſeinen ſchon begrabenen Körper frech zu Stillung irdiſcher Brunſt; dort befleckt ſich ein Gott an einer Bajadere, und zum Lohne dafür, daß ſie

ihm, nicht aus Liebe, ſondern von der wildeſten Genußgier geſtachelt, in den Tod folgt, trägt er die Metze mit ſich empor in die Freuden des Himmels.

Es freut ſich die Gottheit der reuigen Sünder! declamirte Brauß:

Unſterbliche heben verlorene Kinder
mit feurigen Armen zum Himmel empor!

Wie groß! Aber natürlich kann ein orthodoxer Theologe für die Mythe von einem Heidengotte keinen Sinn haben!

Und die Wahlverwandtſchaften mit ihrem doppelten geiſtigen Adulterio, eiferte der Rector fort: und die Bekenntniſſe aus Welſchland, was uns, nicht blos ohne Scham und Scheu, ſondern mit Luſt und Liebe und eitler Prahlerei alle Details des Verkehrs mit den dortigen Lazerten erzählt werden; und die Blocksbergnacht im Fauſt, wo Mephiſtopheles und die alte Hexe bei dem Tanze Dinge ſingen, die der Dichter ſelbſt nur mit Gedankenſtrichen anzudeuten gewagt hat. Was ſoll man von einem Schriftſteller halten, der ſich nicht ſchämt, ſeinem Pu-

blico ſolche Koſt anzubieten? Leider aber iſt der große Mann durch das ewige Beräuchern mit oft recht übelriechenden Specereien betäubt worden, und hält ſich nun für Deutſchlands Dalai Lama, deſſen Excremente noch gut genug ſind zu Amuleten für ſeine gläubigen Anbeter.

Die Göthen nicht erkennen, ſind nur Gothen! ſchrie Brauß, zornig aufſpringend.

Wir kommen zu tief in den Text, meine Freunde! rief, einen Ausbruch ernſtlicher Händel beſorgend, der Schloßherr. Laß doch die Suppe bringen, Aphanaſia!

Der arme Referendar iſt ja noch nicht da, antwortete Aphanaſia mit bittendem Tone, Unſers Vergnügens wegen hat er ſich unterdeß am Sterbebette des alten Buſchmüllers heiſer geſprochen, und da wäre es doppelt unrecht, wenn wir ſeiner nur mit der linken Hand warten wollten.

Warum nicht? Sie kommt ja vom Herzen! fliſterte der Referendar ihr zu, der ſchon vor einer Weile ſtill eingetreten war und jetzt hinter ihrem Stuhle ſtand.

Sie haben alſo den Streit mit angehört, Herr Referendar? ſprach der Amtsrath: nun müſſen Sie uns aber auch Ihre Meinung zum Beßten geben.

Mit Vergnügen, erwiederte der Referendar: ſobald ich nur erſt darüber im Klaren bin, worüber eigentlich geſtritten wird. Wie es mir ſcheint, haben die Herren in der Wärme des Geſpräches den anfänglichen Streitpunkt verrückt, und zuletzt war nur von Göthe's Werth oder Unwerth die Rede.

Richtig! antwortete der Amtsrath, während die Suppe aufgetragen wurde. Und Sie ſollen uns ſagen, wer von Beiden Recht hat.

Ich glaube Beide, ſagte, als die Geſellſchaft am Tiſche Platz genommen hatte, beſcheiden der Referendar: ſo wie nach meiner Anſicht auch Beide Unrecht haben.

Junge Gelehrte gefallen ſich bisweilen in Paradoxen, bemerkte Brauß empfindlich.

Ich will gleich darüber eine Erklärung geben, die weder Hörner noch Klauen hat, ſagte lächelnd der Referendar. Herr von Brauß hat

Recht, wenn er ſeinen Dichter hoch ſtellt, aber er irrt, wenn er ſeine Bildſäule auf den Altar im deutſchen Muſentempel heben und den andern Dichtern nur höchſtens in den Niſchen ringsum Büſten zugeſtehen will; er irrt, wenn er die Schmutzflecken, die Göthe's Schöpfungen allerdings hier und da entſtellen, als Schönheiten vertheidigt.

Dadurch wäre zugleich das Recht ausgeſprochen, das Sie mir zuerkennen, fiel der Rector ein. Worin aber beſteht mein Unrecht?

Daß Sie jene Flecken viel zu ſtrenge rügen, erwiederte der Referendar. Um unſere ſchöne Erde zu tadeln, ſchelten Sie auf ihre Sümpfe und Giftgewächſe, ihre Raubthiere und ihr Ungeziefer. Aber Sie ſchweigen von ihren Schönheiten, die, größer und zahlreicher als alle dieſe Mängel, eben ſo ſehr zum Weſen der Erde gehören. Wo viel Licht iſt, muß ſtarker Schatten fallen. Dieſer Geiſt, reich, tief, frei und großartig wie die Natur, die er uns von ihrem Höchſten bis zu ihrem Gemeinſten ſo wahr und lebendig vor Augen legt, kann ſich nicht

in zu enge Regeln ſchnüren laſſen, und wer ihn richten will nach den Geſetzen der Puritaner, der verſündigt ſich ſchwer an ihm.

Hm, hm, brummte der Rector: der Herr Referendarius ſind doch auch gar zu tolerant, und ſcheinen nebenbei den ſtreitigen Dichter ebenmäßig zu überſchätzen.

Gewiß nicht, betheuerte der Referendar: aber Schätzung verdient der Styliſt, den Werther und Wilhelm Meiſter bewährt haben; verdient der Dichter der Iphigenia, dieſes reinen Kunſtgebildes aus griechiſchem Marmor mit deutſchem Meißel geſchnitten; verdient der Schöpfer des herrlichen Götz, dieſes ehernen Ritterbildes, der uns wie mit einem Zauberſchlage in ſeine Zeit verſetzt und darin feſthält, bis ſein Freiheitruf den letzten Seufzer der Liebe und des Schmerzes uns aus der Bruſt zieht; verdient der treue, kräftige Seelenmaler im Egmont und im einzigen, gewaltigen Fauſt!

Die kühle Gerechtigkeit, die ſie meinem Ideal hinterdrein erweiſen, ſprach mit ſtillem Ingrimm Brauß: kann mich nicht mit Ihrem

vorigen Ausspruche versöhnen. Darf man fragen, wessen Bildsäule Sie auf den Altar stellen, von dem Sie Deutschlands Apollo herabwerfen wollen?

Wessen anders, als Schillers?! rief der Referendar rasch und feurig.

Mir aus der Seele gesprochen, flüsterte der Amtsrath, sich freudig die Hände reibend.

Schillers? fragte mit dehnendem, verdrießlichem Tone Brauß. Ich achte seine Diction und Lyrik, aber was ist auch weiter viel an ihm?

Fragen Sie lieber: Was nicht?! rief hitzig der Referendar. Seine Kraft und Fülle, seine Zartheit und Gediegenheit, die lebendige Wahrheit seiner Charaktere, vor allem aber seine hohe Reinheit. Wer mag ihm eine Johanna nachbilden, oder eine Thekla?! Wie verklärt die läuternde Flamme seines Genius selbst die Buhlerinnen, die er schafft. Durch alle seine Werke weht der Geist einer Religiosität, die hoch steht über allen Religionen der Erde! Und — da es mir erlaubt seyn muß, von Dichtern in

Bildern zu ſprechen: Göthe erſcheint mir als eine herrliche Gegend in der Ebene, von der vollen Mittagſonne beleuchtet, mit Bäumen umgrenzt, von Silberflüſſen durchſtrömt, von üppigen Saaten begrünt, mit Blumen geſtickt, und eine lebendige Landſtraße zieht ſich durch, mit zum Theil recht guter Geſellſchaft, aber auch mit allerlei Geſindel, wie es auf den Landſtraßen hauſet, das es ſich hier und da ſehr bequem macht, und ſich gehen läßt ohne Rückſicht auf ehrbare Zuſchauer.

Bravo! rief der Rector laut, und leiſe ſtimmte, aus Rückſicht auf Brauß, der Amtsrath in dieß Bravo ein.

Und Schiller? fragte Brauß, ſich in die Lippen beißend.

Schiller? fuhr der Redner fort: iſt ein köſtliches Schweizerthal mit blühenden Matten und hohen, vom Adler umkreiſ'ten Alpenkronen, mit donnernden Waſſerſtürzen und rauſchenden Wäldern. Im Oſten ſteigt der Mond herauf, im Weſten iſt die Sonne niedergeſunken, und über die Berge erhebt ſich in ſtiller

Majeſtät, rein und ſtolz, nachglühend von den Strahlen der verſchwundenen Flammenkugel, die ewige Jungfrau.

Braviſſimo! rief der Rector, und mit keckem Muthe und lauter Stimme fiel dießmal der Amtsrath ein.

Schillers Manen! rief der Aſſeſſor, und hielt ſein Glas lächelnd dem Herrn von Brauß hin, der das ſeine nothgedrungen mit einem ſüßſauern Geſicht anklingen ließ.

Auch die Todten ſollen leben! jubelte der Amtsrath, mit dem Rector und dem Referendar kräftig anſtoßend, daß die feinen engliſchen Gläſer wie Silberglocken durch das Zimmer ſangen. O Aphanaſia, raſch zum Flügel! Schillers Freudenlied! Wir wiſſen es zwar Alle auswendig, aber es iſt doch das herrlichſte dieſer Gattung, und ich kann mich niemals ſatt daran hören.

Aber nach der alten Melodie und nach dem alten Texte! bat der Director: die ſpäteren Aenderungen ſind wahrlich keine Verbeſſerungen, und ſo wenig im Geiſte des Dichters,

daß man daraus auf die Einwirkung eines fremden, höchſt anmaßenden Ballhorn ſchließen möchte.

Aphanaſia war unterdeß an den Flügel getreten. Ihr lieblicher Geſang ſchuf dem ſchönen, alten Liede neuen Jugendreiz, und der erſten Leſeart getreu, gab ſie der Mode ihr theilendes Schwert und den Bettlern die ihnen entriſſene Fürſtenbrüderſchaft zurück.

Während die ganze Geſellſchaft mit manchen Diſſonanzen im Chore einfiel, rückte der Amtsrath dem Referendar noch näher auf den Leib, mit der Linken das Knie des jungen Menſchen vertraulich anfaſſend, in der Rechten die Steinweinflaſche zum allzeitfertigen Einſchenken bereit haltend.

Das war ein Wort zu ſeiner Zeit, lieber, junger Mann, ſprach er nach den erſten Strophen zu ihm: Sie haben mit edler Kühnheit, großer Unpartheilichkeit und mir dabei wie aus der Seele geſprochen, ohne doch, wie der gute Rector, mit der Thüre in's Haus zu fallen, oder das Kind mit dem Bade zu verſchütten.

Hören Sie, wir müssen bekannter mit einander werden.

Der Referendar neigte sich mit einem verlegenen Lächeln, denn aus dem freundlichen Gesichte des Amtsrathes schloß er, daß dieser ihm so eben etwas Angenehmes sage, aber von den Worten hatte er nichts vernommen, weil bei der Stelle: „Wer ein holdes Weib errungen," seine Blicke Aphanasia's schöne Augen suchten, fanden, und, des Findens froh, brennend in ihnen festwurzelten.

Der Freuden-Päan klang fort, und die Damen der Gesellschaft, der guten, alten Frauensitte treu, benutzten Aphanasia's Solo's, um unter einander über die bunte Welt auf den Bretern und im Parterre zu schwatzen und auch wohl ein wenig zu lästern. Anfangs geschah das noch mit halbgedämpfter Stimme, aber nach und nach schwoll das leise Geflüster zum lauten Gespräche an, und Aphanasien blieb weiter nichts übrig, als über ein halbes Dutzend Strophen auf den festen Muth in schweren Leiden zu springen und der Lügenbrut

brut ihren Untergang zu verkündigen. Freudig ſchwur der Chor bei dem goldenen Weine des Amtsrathes und dem Sternenrichter dem Gelübde treu zu ſeyn, Aphanaſia ſchloß den Flügel, und dem lauten Jubel folgte eine tiefe Stille.

Sollte man nicht glauben, daß die Damen gar nicht zu reden wüßten! ſchalt der Amtsrath. Vorher konnten Schiller und Aphanaſia und mein Flügel ihr eigenes Wort nicht hören vor dem Gezwitſcher dieſer Kanarienvögel, und nun auf einmal silentium, wie an einer Kloſtertafel. Darf man fragen, was ſo angelegentlich verhandelt worden iſt? Ich habe nicht Luſt mir etwas davon unterſchlagen zu laſſen. Die Stille wurde noch ſtiller. Endlich brach die Poſtmeiſterin, die nicht Luſt hatte, ſich zu ihrer mündlichen Recenſion der jungen Durlach und des Advocaten Burrmann zu bekennen, das allgemeine Schweigen.

Wir ſprachen darüber, log ſie in der Geſchwindigkeit mit edler Faſſung: wann und was wohl das nächſte Mal geſpielt werden würde.

Wann? das iſt leicht beantwortet, erwiederte

der Amtsrath. In drei Wochen iſt der Geburtstag des alten Generals, den ich mir vorgenommen habe mit einem Schauſpiel zu feiern. Aber was? Hic haeret aqua! Etwas groß muß es ſchon ausfallen, um zu der Feier des Tages zu paſſen.

Ja, ja! ſchrie die Geſellſchaft einſtimmig. Ein Spectakelſtück!

Und wo möglich ein Ritterſtück, bemerkte Aphanaſia. Wir haben noch keines aufgeführt.

Und es muß ſich in den Puffen und den Stuartkragen weit beſſer ſpielen, als in der ledernen Alltagtracht, bemerkte die Poſtmeiſterin, der man es anſah, wie ſie ſich ſchon auf ein edles Fräulein aus dem herrlichen Mittelalter ſpitzte.

Ein Ritterſtück? ſprach bedenklich der Amtsrath. Ja, lieben Kinder, das iſt leicht geſagt, aber ſchwer gethan. Die Kräfte unſers Theaters werden nirgend zureichen.

Es wird ſchon gehen, ſobald Sie nur wollen, Herr Amtsrath! ſchrie die Geſellſchaft.

Es kommt ja doch alles auf einen tüchti-

gen Director an, flötete Mamſell Willig, mit ihrer weißen Hand die amtsräthliche Wange ſtreichelnd: und wo könnten wir einen beſſern finden?

O Eva, Eva! ſchmunzelte der geſchmeichelte Amtsrath. Mache mir den Apfel nicht noch appetitlicher, nach dem ich ohnehin ſchon mehr verlange als mir gut iſt. Ich weiß es ja längſt, daß die verdammten Ritterſtücke einen ganz eigenen Reiz haben, und ich möchte mich ſeelengern noch einmal vor meinem Ende ſehen als einen alten biderben Rittersmann mit weißen Augenbrauen und einem weißen Schnauzbart, der mir zum Helme heraushinge; aber es iſt dabei gar zu vielerlei zu bedenken. Wo ſollen wir das ganze Coſtüm in der Geſchwindigkeit herbekommen, die Rüſtungen und Schwerter und Spieße, und die Humpen und Hüfthörner, und die Burgen und Verließe? und dann reicht unſer Perſonale nirgend zu. Nein, lieben Leute, glaubt es mir, an gutem Willen fehlt mir es nicht, und auf ein Paar Hände voll Geld kommt es mir, Gott ſey Dank,

auch nicht an, aber es geht nun und nimmermehr!

Es käme wohl zunächſt nur darauf an, ſchlug der Referendar vor: ein Stück zu wählen, und dann zu ſehen, ob es ſich hier nicht etwa doch beſetzen ließe.

Das iſt ein prächtiger Einfall! rief Aphanaſia. Ich will gleich das Buch aus unſerer Bibliothek holen. Befiehl nur welches, lieber Vater.

Ich dachte ſchon — ſprach zögernd der Amtsrath. Aber nein, es geht wirklich nicht.

Doch nicht etwa gar von Göthe oder Schiller? fragte ſpöttiſch der Herr von Brauß.

Daß mich Apollo und alle neun Muſen bewahren! rief der Amtsrath. Nein, an dieſe Giganten wollen wir Pigmäen uns nicht erſt wagen. Wer hoch ſteigt, fällt tief. Darum bleibe ich lieber fein unten auf gleicher Erde, wo Kotzebue und Compagnie ſtehen, unter meines Gleichen.

Ich ahne ſchon, wozu Du Luſt haſt, ſprach Aphanaſia. Ich hole ſogleich das Stück, und Du wirſt mir geſtehen, daß ich es getroffen habe.

Sie flog hinaus. Es wird nicht gehen, wiederholte der Amtsrath. Und ginge es auch wider alles Vermuthen, so iſt da noch ſo Vieles zu beſeitigen. Ich brauche einen Prolog zur Feier des Tages. Vor einem ſolchen Heldenſtücke aber muß der hoch gehen. Mit Familienfeſten und gewöhnlichen Sentimentalitäten reiche ich da nicht aus. Ich wollte ſo etwas gern für ein Paar Ducaten in der Reſidenz beſtellen, aber man weiß ja, was ſie einem da für Fabrikwaare ſchicken, und ſoll es nun einmal ſeyn, ſo muß alles brillant ausfallen vom Anfang bis zum Ende, damit wir Ehre einlegen.

Wenn Sie mich mit dem Detail und Ihren Wünſchen bekannt machen wollen, Herr Amtsrath, ſprach der Referendar: ſo biete ich mich zum Prologdichter an. Sie ſollen meinen Verſuch ſchon morgen haben, und dann noch Herr und Meiſter ſeyn, ihn anzunehmen, oder zurückzuweiſen.

O, o, o! ſtammelte der Amtsrath, durch dieß zuvorkommende Erbieten eben ſo überraſcht

als erfreut; und die Poſtmeiſterin und Mamſell Willig ſahen einander mit einem Lächeln an, welches verrieth, daß ihnen die Quelle dieſer Bereitwilligkeit nicht fremd war.

Hier iſt der Ritter ohne Furcht und Tadel! rief hereineilend Aphanaſia und legte ein aufgeſchlagenes Buch vor ihrem Vater auf den Tiſch.

Auf Ritterwort, die Dirne hat's getroffen! improviſirte der Amtsrath, und blätterte nach den Perſonen: ich meinte den Bayard. Der General ſtammt eigentlich aus einer franzöſiſchen Familie, und dieſe Wahl würde ihm daher doppelt ſchmeicheln. Aber es iſt ja ganz und gar unmöglich. Dieß Regiment Männerrollen und ſieben, ſage ſieben Weiber! —

Und die Elendigkeit des Stückes ſelbſt, ſpottete Herr von Brauß ein.

Schlagt ihn todt, es iſt ein Recenſent! rief, halb ſcherzend, halb böſe, der Amtsrath. So elend, wie es Ihnen beliebt, lieber Brauß; aber ich wette was Sie wollen, daß Sie in dem elenden Stück wieder ſehr gut ſpielen und einige Lorbeerwälder ernten würden.

Wenn ich dieß gütige Urtheil nicht ablehnen müßte, erwiederte Brauß, ſich mit ſtolzer Beſcheidenheit verneigend: ſo wäre das immer nicht Kotzebue's Verdienſt, ſondern das meinige.

Wie man ſich doch zur Ungerechtigkeit ſpornen kann! ſprach ärgerlich der Amtsrath. Wollen Sie etwa die Möglichkeit verfechten, daß man in einem total ſchlechten Stücke excelliren kann? Wenn Sie das behaupten, ſo laſſe ich, auf meine Ehre, das nächſte Mal die zärtlichen Schweſtern von Gellert aufführen, und Sie ſollen mir an Julchens Liebhaber, dem galanten Damis, verzweifeln.

Die Perſonen, lieber Vater, die Perſonen! quälte Aphanaſia, und der Amtsrath las: Franz der Erſte, König von Frankreich.

Rittmeiſter Graf Erbach, ſchlug Aphanaſia vor. Es iſt ja noch ein ganz junger Mann.

Ich hätte ihn auch allenfalls, fiel Brauß ein, den Kopf mit königlicher Würde zurückwerfend —

Ei behüte! erwiederte der Amtsrath. Sie kann ich beſſer brauchen. Weiter! Der Admiral?

Baron Appenrode, meinte Aphanasia.

Der wird es bleiben lassen, wendete der Amtsrath ein. Er ist etwas hoffärtiger Natur und hat sich bisher immer hinter die Kanonen gezogen. — Wenn lauter Prinzen und Prinzessinnen spielten, so würde er uns allenfalls die Ehre erweisen.

Für das Geburtfest des Generals thut er schon ein Uebriges, versicherte Aphanasia: und der Admiral war ja die erste Militair-Charge in Frankreich. Lassen Sie mich nur machen!

Bayard, fuhr der Amtsrath fort: Herr von Brauß!

Es gilt wenigstens den Versuch, sprach Brauß stolz: aus einer poetischen Unform einen Charakter zu schaffen, und das ist schon der Mühe werth.

Ligny, las der Amtsrath weiter. Den ließe ich mir nicht nehmen, wenn es noch dazu käme. Das ist ein schönes, liebes, kurzes Röllchen. Nicht viel zu lernen, eine köstliche Erzählung, in der man sich zeigen kann, so gut wie in der Erzählung des Theramene in der Phedre, und

ein delicater Abgang. Talmond, Tremouille, Tardieu?

Talmond und Tremouille ſind ganz unbedeutend, verſicherte Aphanaſia. Sie brauchen nichts als guten Wuchs und militairiſche Haltung. Graf Erbach liefert uns ſchon ein Paar Officiere aus der nächſten Garniſon dazu, — Tardieu? — Walther.

Gratias! rief Walther zufrieden. Ich will den Weiberhaſſer, den Naturſohn, den rohen Edelſtein, wie ihn Bayard nennt, recht con amore hinſtellen.

Basco, Paolo Manfrone? las der Amtsrath weiter, die Stimme bedenklich erhöhend.

Der Rentſchreiber hat den Chriſtian gut gemacht und wird den Basco nicht verderben, ſagte Aphanaſia, die für alles Rath wußte. Paolo Manfrone, — wer anders, als unſer noble intriguant Horneck?

Ich hätte mich freilich gern einmal als Liebhaber verſucht, brummte der Poſtmeiſter, —

Und — Volteggio! rief der Amtsrath mit einem ſchweren Seufzer.

Steht zu Befehl, sprach der Referendar, sich verbeugend.

Sie? — Viel kühner Muth! rief der erstaunende Amtsrath mit König Philipps Worten: doch kühn will ich den Dilettanten. Ich mag es gern leiden, wenn auch der Becher überschäumt. Es ist ein starkes Stück, denn Volteggio ist eigentlich ein zweiter Liebhaber, aber Sie sollen ihn haben. Es soll mir auf ein Paar Special-Proben nicht ankommen. — Prinz Bourbon und Rochefort?

Die Leutnants Falkenberg und Seethal, antwortete Aphanasia rasch.

Du bist unerschöpflich! sprach beifällig der Amtsrath; aber in dem Augenblicke überschaute er den Rest des Personales, und das Buch entsank seiner Hand. Nein, es geht doch nicht! rief er kläglich. Da gibt es, ausser einer Masse von Rittern und Soldaten, noch einen Wundarzt, einen jungen Maler, einen nichtswürdigen Stallmeister und zwei verruchte Marodeurs!

Wie können Sie sich um Ritter und Sol-

daten grämen, lachte Aphanaſia: da eine ganze Schwadron Dragoner zu unſerer Dispoſition ſteht? Den Wundarzt und die beiden Marodeurs ſtreichen wir. Den Stallmeiſter nimmt der Schreiber des Aſſeſſors, und für den jungen Maler werde ich, ſchlimmſten Falls, auch noch Rath ſchaffen.

Wenn er nicht zugleich mit Volteggio vorkommt, rief, im Eifer ſeiner Bereitwilligkeit zu allem Möglichen, der Referendar: ſo erbiete ich mich noch dazu!

Sehr gütig, liebſter Freund, erwiederte der Amtsrath mit ironiſchem Lächeln: muß aber verbindlichſt danken. Die beiden Leutchen kommen doch wenigſtens in dem nämlichen Akte vor, und ich kann zwei Rollen in einer Hand nicht leiden. Es ſtört die Illuſion und ſieht obendrein ſo aus, als wollte man, und könnte nicht. Der junge Maler iſt alſo noch unbeſetzt. Gleichermaßen Talmond und Tremouille, die doch immer geſpielt ſeyn wollen.

Schlimmſten Falles laſſen ſie ſich in eine Rolle zuſammendrängen, rief entſchloſſen Apha-

naſia. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ich ſtehe für ſämmtliche Mannſchaft!

Was jedoch die ſieben Damen anbetrifft, begann jetzt der Amtsrath mit ſchwerem Herzen, in das Buch ſchauend: ſo werden ſolche wohl für uns eine recht ominöſe Sieben conſtituiren.

Die Zahl habe ich ſchon beiſammen, ſprach Aphanaſia: Frau von Horſt, Fräulein Birk, Madam Horneck, Mamſell Willig, die beiden Töchter des Conrectors und meine Wenigkeit. Die Vertheilung müſſen wir aber noch recht gründlich überlegen und beſprechen, denn es gibt dabei noch mancherlei zu bedenken.

Ja wohl, ſeufzte der Amtsrath: damit wir es Allen recht machen! und die Damen ſind bisweilen recht ſchwer zu contentiren.

Das machen der Herr Amtsrath, wie es Ihnen am beßten dünkt, ſprach nachdrücklich die Poſtmeiſterin. Nur bitte ich mir, auf jeden Fall, dießmal die lange verheißene Liebhaberin aus. Von ſieben Damenrollen wird ſich doch hoffentlich eine dieſer Art für mich erübrigen laſſen.

Und nicht wahr, es bleibt bei dem Stücke?! rief Walther. Ich bin in meinen Tardieu ſchon ganz verliebt, und hoffe Ehre mit ihm einzulegen. Ihr Wort, Herr Amtsrath, unſere nächſte Vorſtellung heißt Bayard!

Quod deus bene vertat! ſprach der Amtsrath, in die dargebotene Hand einſchlagend.

Das iſt herrlich! jubelten die von der Geſellſchaft, denen die zugetheilten Rollen zuſagten, oder die deßfalls noch gute Hoffnung hegten, und draußen ſtieß der Nachtwächter zwölf Mal in ſein Lärmhorn.

In der ſchauerlichen Mitternachtſtunde empfange ich Ihr Gelübde, declamirte der Aſſeſſor mit luſtigem Pathos. Apollo ſtrafe den Wortbrüchigen!

Aber nun iſt es auch wahrhaftig die höchſte Zeit zum Nachhauſegehn, ſprach aufſtehend die Poſtmeiſterin; und die Geſellſchaft brach auf, ſich bückend und knixend, küſſend und handſchüttelnd, dankend für das Genoſſene und Revange verheißend, den Dank abwehrend und zu Wiederholung des angenehmen Beſuches ein-

ladend, wie ſolches alles gebildeten Krähwinklern nach jeder bei einem Andern genoſſenen Butterſchnitte wohl eignet und bebühret.

Und die Angaben für den Prolog? fragte der Referendar bei dem Abſchiedcomplimente den Amtsrath. Dieſer ſah ihn zweifelhaft an, und ſein Vertrauen in die Poeſie ſeiner Poeſie ſchien nicht das ſtärkſte zu ſeyn. Aber die Rückſicht auf das gutmüthige Erbieten des Volontairs, allenfalls auch Oel und Mühe verloren haben zu wollen, ſiegte doch endlich.

Dieſe Notizen, ſprach er, ihm ein Papier reichend: hatte ich ſchon für einen Philiſter-Pegaſus der Reſidenz aufgeſetzt. Sehen Sie, was ſich daraus machen läßt. Am liebſten hätte ich es, wenn meine Tochter eine brillante Parthie bekäme. Sprechen wird ſie ſie comme il faut. Dafür cavire ich.

Dieſe Rückſicht wird mich begeiſtern! ſprach warm der Referendar. Ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden ſeyn.

Sprach's und entſchwand, ein ſchnellfüßiger Ahaſael, den Damen nach, die, von der

Tochter des Hauſes begleitet, ſo eben das Zimmer verlaſſen hatten.

Nur noch der Aſſeſſor Walther war zurückgeblieben, der jetzt erſt ſeinen verlegten Hut gefunden hatte, und ſich in den herkömmlichen Ausdrücken von dem gaſtfreien Wirthe beurlaubte.

Ich danke Ihnen für Ihren Beitrag zur allgemeinen Freude, lieber Aſſeſſor, ſprach der Amtsrath unter den gebührenden zwei Wangenküſſen. Noch mehr aber danke ich Ihnen für die angenehme Bekanntſchaft, die Sie mir zugeführt haben. Das iſt ein liebes, geſchliffenes, gebildetes, feurtges, gefälliges Männchen. Es iſt wahr, Comödie ſpielt er noch ſpottſchlecht, und wie es mit dem Volteggio gehen wird, das weiß der Himmel, aber non omnia possumus omnes! dafür hat er ein Rednertalent, wie ich es ſobald nicht gefunden habe. Durch ſeine Parallele zwiſchen Göthe und Schiller hat er mich wahrhaft bezaubert!

Es freut mich, daß Ihnen mein Freund gefällt, erwiederte der Aſſeſſor. Um ſo mehr,

als wir die Hoffnung haben, ihn für immer hier zu behalten. Mein College Ehrman krankt beſtändig und muß, wenn er nicht bald ſtirbt, in Ruheſtand kommen. In beiden Fällen hat Wespe von dem Präſidenten die Zuſage erhalten, daß auf ihn gerückſichtigt werden ſoll.

Wie — wie nannten Sie den jungen Mann? fragte erbleichend der Amtsrath.

Wespe, antwortete gleichmüthig der Aſſeſſor und empfahl ſich.

Wespe! ſtammelte der Amtsrath, wie vom Schlage gerührt, und blieb, zu einer Bildſäule des Entſetzens verſteinert, mitten im leeren Zimmer ſtehen.

3.

Mit einem grimmigen Geſichte ſaß am andern Morgen der Amtsrath am Kaffeetiſche, ſtudirte die Deduction des Nachtwächter-Aſſiſtenten noch einmal durch, und zündete ſich dabei die lange Gipspfeife, die im Laufe der unangenehmen Beſchäftigung unaufhörlich ausging, un-

unaufhörlich wieder an, ſich und ſeinen Zorn in dicke Dampfwolken hüllend.

Da trat ſeine ſchöne Tochter herein, herrlich blühend in roſiger Friſche und ſo heiter, als hätte ſie einen ſehr ſüßen Morgentraum gehabt, oder gar ſchon etwas recht Willkommenes geſehen.

Guten Morgen, Väterchen, ſprach ſie mit holder Freundlichkeit, den Alten küſſend, und übergab ihm einen zierlich beſchriebenen Bogen. Referendar Weſpe läßt ſich empfehlen und ſchickt den verheißenen Prolog. Die gute Seele hat den Reſt der Nacht daran gewendet, um ſich Dir gefällig zu beweiſen.

Couvertire den Wiſch! ſchrie der Amtsrath, den Prolog zornig zurückſchleudernd: ſchicke ihn dem Herrn Urian zurück, und laſſe ihm dabei ſagen: Er würde es wohl natürlich finden, daß der hochmüthige Nair nichts zu ſchaffen haben wolle mit dem edeln Vertheidiger der Menſchenrechte der Paria's.

Ich verſtehe Dich nicht, ſprach Aphanaſia tödtlich erſchrocken. Nur ſo viel nehme ich

wahr, daß Du auf Herrn Wespe ſehr aufgebracht biſt, aber ich begreife nicht —

Lies! rief der Amtsrath, ihr die Deduction hinreichend: ſo erſparſt Du mir den Tort, meine eigne Schmach zu verkündigen.

Aphanaſia nahm und las; nach einer Weile ſah ſie ſchnell nach der Unterſchrift am Schluſſe, las dann vorn weiter, und ihr Geſicht wurde immer ängſtlicher und bleicher, und ihre ſchönen Augen flogen bisweilen forſchend nach dem Vater hin, der in ſtiller Wuth mit ſeiner dampfenden Pfeife im Zimmer auf und ab rannte.

Ungezogen! rief ſie, als ſie das Leſen beendigt. Aber weißt Du denn ſchon gewiß, daß dieſer Wespe und der unſrige eine Perſon ſind? Es können ja wohl mehrere ſo heißen.

O gewiß, gewiß! tobte der Amtsrath. Die ſpitzigen, maliciöſen Redensarten ſehen dem jungen, naſeweiſen Burſchen ganz ähnlich!

Naſeweis?! rief Aphanaſia empfindlich. Geſtern Abend ſchieneſt Du doch anderer Meinung zu ſeyn.

Geſtern Abend war ich ein — fuhr der

Amtsrath heraus. Aber komme ich mit dieſer ſtechenden Weſpe noch einmal zuſammen in dieſem Leben, ſo will ich das nachholen, was ich geſtern verſäumt habe!

Deine Ehre iſt auch die meinige, rief Aphanaſia mit falſchem Pathos: und wenn das giftige Machwerk von ihm iſt, ſo ſoll er mir ſchon dafür büßen! Aber vor allen Dingen müſſen wir doch erſt darüber Gewißheit haben: ob es von ihm iſt?

Ich habe nicht Luſt, mich noch mehr zu compromittiren, murrte der Amtsrath.

Ich will den Aſſeſſor beſchicken, ſchlug Aphanaſia vor: und in meinem Namen auf den Strauch ſchlagen. Deiner ſoll dabei gar nicht gedacht werden.

Mache was Du willſt! ſprach der Amtsrath verdrießlich.

Zeit gewonnen, viel gewonnen! fliſterte Aphanaſia mit einem feinen Lächeln vor ſich hin, und hüpfte zur Thür hinaus.

Eine volle Viertelſtunde rannte der Amtsrath im Zimmer auf und nieder. Endlich

als wir die Hoffnung haben, ihn für immer hier zu behalten. Mein College Ehrman krankt beſtändig und muß, wenn er nicht bald ſtirbt, in Ruheſtand kommen. In beiden Fällen hat Wespe von dem Präſidenten die Zuſage erhalten, daß auf ihn gerückſichtigt werden ſoll.

Wie — wie nannten Sie den jungen Mann? fragte erbleichend der Amtsrath.

Wespe, antwortete gleichmüthig der Aſſeſſor und empfahl ſich.

Wespe! ſtammelte der Amtsrath, wie vom Schlage gerühret, und blieb, zu einer Bildſäule des Entſetzens verſteinert, mitten im leeren Zimmer ſtehen.

3.

Mit einem grimmigen Geſichte ſaß am andern Morgen der Amtsrath am Kaffeetiſche, ſtudirte die Deduction des Nachtwächter-Aſſiſtenten noch einmal durch, und zündete ſich dabei die lange Gipspfeife, die im Laufe der unangenehmen Beſchäftigung unaufhörlich ausging, un-

unaufhörlich wieder an, ſich und ſeinen Zorn in dicke Dampfwolken hüllend.

Da trat ſeine ſchöne Tochter herein, herrlich blühend in roſiger Friſche und ſo heiter, als hätte ſie einen ſehr ſüßen Morgentraum gehabt, oder gar ſchon etwas recht Willkommenes geſehen.

Guten Morgen, Väterchen, ſprach ſie mit holder Freundlichkeit, den Alten küſſend, und übergab ihm einen zierlich beſchriebenen Bogen. Referendar Weſpe läßt ſich empfehlen und ſchickt den verheißenen Prolog. Die gute Seele hat den Reſt der Nacht daran gewendet, um ſich Dir gefällig zu beweiſen.

Couvertire den Wiſch! ſchrie der Amtsrath, den Prolog zornig zurückſchleudernd: ſchicke ihn dem Herrn Urian zurück, und laſſe ihm dabei ſagen: Er würde es wohl natürlich finden, daß der hochmüthige Nair nichts zu ſchaffen haben wolle mit dem edeln Vertheidiger der Menſchenrechte der Paria's.

Ich verſtehe Dich nicht, ſprach Aphanaſia tödtlich erſchrocken. Nur ſo viel nehme ich

wahr, daß Du auf Herrn Wespe ſehr aufgebracht biſt, aber ich begreife nicht —

Lies! rief der Amtsrath, ihr die Deduction hinreichend: ſo erſparſt Du mir den Tort, meine eigne Schmach zu verkündigen.

Aphanaſia nahm und las; nach einer Weile ſah ſie ſchnell nach der Unterſchrift am Schluſſe, las dann vorn weiter, und ihr Geſicht wurde immer ängſtlicher und bleicher, und ihre ſchönen Augen flogen bisweilen forſchend nach dem Vater hin, der in ſtiller Wuth mit ſeiner dampfenden Pfeife im Zimmer auf und ab rannte.

Ungezogen! rief ſie, als ſie das Leſen beendigt. Aber weißt Du denn ſchon gewiß, daß dieſer Wespe und der unſrige eine Perſon ſind? Es können ja wohl mehrere ſo heißen.

O gewiß, gewiß! tobte der Amtsrath. Die ſpitzigen, maliciöſen Redensarten ſehen dem jungen, naſeweiſen Burſchen ganz ähnlich!

Naſeweis?! rief Aphanaſia empfindlich. Geſtern Abend ſchieneſt Du doch anderer Meinung zu ſeyn.

Geſtern Abend war ich ein — fuhr der

Amtsrath heraus. Aber komme ich mit dieſer ſtechenden Weſpe noch einmal zuſammen in dieſem Leben, ſo will ich das nachholen, was ich geſtern verſäumt habe!

Deine Ehre iſt auch die meinige, rief Aphanaſia mit falſchem Pathos: und wenn das giftige Machwerk von ihm iſt, ſo ſoll er mir ſchon dafür büßen! Aber vor allen Dingen müſſen wir doch erſt darüber Gewißheit haben: ob es von ihm iſt?

Ich habe nicht Luſt, mich noch mehr zu compromittiren, murrte der Amtsrath.

Ich will den Aſſeſſor beſchicken, ſchlug Aphanaſia vor: und in meinem Namen auf den Strauch ſchlagen. Deiner ſoll dabei gar nicht gedacht werden.

Mache was Du willſt! ſprach der Amtsrath verdrießlich.

Zeit gewonnen, viel gewonnen! fliſterte Aphanaſia mit einem feinen Lächeln vor ſich hin, und hüpfte zur Thür hinaus.

Eine volle Viertelſtunde rannte der Amtsrath im Zimmer auf und nieder. Endlich

wurde er müde auf der ſchlechten Promenade und ſetzte ſich wieder zum Tiſche, auf dem der verſchmähte Prolog lag. Er ſah ihn eine lange, lange Weile an, kämpfend zwiſchen Groll und Neugier. Endlich ſiegte die letztere. — Hain mit einem Tempel, brummte er leſend. Gute Decoration. — Fama? Das wäre Aphanaſia. Dabei könnte ein brillantes Coſtüm angebracht werden, aber Gott ſoll mich, wenn ich — Er verſank über dieſer Betheurung völlig in das Leſen. Gut — recht gut — Auf Ehre ſehr gut. — Herrliche Bilder! rief er von Zeit zu Zeit — *feine* Verbindlichkeiten, nicht ſolche grobe Schmeicheleien, die dem Helden das Lob gleichſam in's Geſicht gießen — Und Jamben macht der ſchlechte Menſch, als ob er bei Schillern in die Lehre gegangen wäre! Auch mit den achtzeiligen Stanzen weiß er umzuſpringen. Es iſt Jammerſchade! Wie würde das Mädchen die Verſe ſprechen! Der General würde große Freude haben; aber — nein — nun und nimmermehr!

Er war zum Schluß gekommen. Auch ſo-

gar sentimental kann der Satan seyn, wenn er will, sagte er, sich die Augen wischend: und just die rechte Sentimentalität, piano, ausgespart, nicht in einem fort losgedroschen auf die Thränendrüsen. Das gerade macht Effect. Ja, könnte ich den Prolog behalten und den Referendar zur Treppe hinunterwerfen, oder stünde zu erweisen, daß mich eine andere Wespe gestochen hat, ich wollte mit Freuden so viel Ducaten darum geben, als mich der Nachtwächter kostet!

Er stieg wieder im Zimmer auf und ab, bis endlich Aphanasia mit einem traurigen Gesichte eintrat.

Die Sache steht schlimmer und besser als wir glaubten, referirte sie. Wespe ist allerdings der Verfasser der bösen Schrift, aber es läßt sich doch sehr viel zu seiner Entschuldigung sagen.

Was?! schrie der Amtsrath, und schmetterte mit gewaltigem Wurfe die unglückliche Gipspfeife auf die Diele nieder: Entschuldigung?

Sieh' das Datum nach, bat Aphanaſia. Die Schrift iſt ſchon ein Jahr alt, die Akten haben nur ſo lange zum Spruch vorgelegen.

Das iſt wahr, erwiederte der Amtsrath, nachdem er ſich davon überzeugt hatte. Aber was wird dadurch bewieſen?

Bewieſen wohl nichts, meinte Aphanaſia: aber doch die Keckheit einigermaßen entſchuldigt, mit der der junge Menſch bei Dir Zutritt ſuchte. Es war ihm in der langen Zeit ganz entfallen, daß er einſt gegen einen Mann Deines Namens geſchrieben, den er damals nur aus den Akten kannte.

Woher weißt Du denn das alles auf einmal ſo genau, mein Töchterchen? fragte plötzlich der Amtsrath befremdet.

Von dem Aſſeſſor, antwortete Aphanaſia gleichmüthig: gegen den Wespe ſchon heute früh über den unglücklichen Vorfall mit vieler Reue und großer Achtung gegen Deine Perſon geſprochen hat. Von ihm habe ich auch erfahren, daß Wespe den Nachtwächter nicht freiwillig zum Clienten angenommen hat. Der

Befehl des Präſidenten, dem er nicht ausweichen konnte, hat ihn dazu gezwungen.

Nichts, nichts! rief der Amtsrath: hilft alles nichts! Der Präſident hat ihm nicht befohlen, giftig zu ſeyn ohne Noth, und in einer Deduction unziemlicher Weiſe von Nairen und Paria's zu witzeln. Der Frevel iſt und bleibt unverzeihlich. Schicke ihm den Prolog zurück!

Wenn er ſchlecht iſt, meinte Aphanaſia unbefangen: recht gern. Haſt Du ihn geleſen?

Hm — nein — ja — brummte der Amtsrath beſchämt. Er iſt — allerdings nicht ganz übel, und ich wollte, daß ihn ein anderes Subject gedichtet hätte. Aber ſchicke ihn nur zurück, und laſſe es dem — ſtachligen Inſecte zugleich durch den Aſſeſſor mit guter Manier beibringen, daß es für dießmal mit dem Volteggio nichts wäre.

Dein Wille iſt mein Geſetz, guter Vater, ſprach Aphanaſia ernſtlich. Aber meine Liebe für Dich, meine Sorge für Deine Ehre, gibt mir zu der Frage Muth: Thuſt Du auch klug, wenn Du Dich auf dieſe Weiſe rächeſt?

Rächeſt?! fragte der Amtsrath ärgerlich. Wer denkt an Rache? Aber daß ich mit einem Menſchen, der mich geiſtiger Weiſe mit Füßen getreten hat, nicht Comödie ſpielen mag, das iſt doch ganz natürlich!

Aber, fuhr Aphanaſia fort: wenn er Dich nun fragt, warum Du ihm die Rolle wieder nimmſt, die Du ihm ſchon förmlich zugeſagt haſt? Sicher biſt Du zu ſtolz, ihm die Wahrheit zu verläugnen, und ſie geſtehen, geſtehen — daß Du ihn ausſchließeſt, weil er vor einem Jahre, ehe er Dich kannte, Dir durch Erfüllung ſeiner Dienſtpflicht läſtig geworden — möchteſt Du das wohl?

Du haſt Recht, Mädchen! rief der Amtsrath nach kurzem Beſinnen. Aus dem Geſichtspunkte habe ich es noch nicht angeſehen. Ueberdieß iſt die ganze Geſchichte nicht einmal recht vortheilhaft für mich. So mag er denn in des Teufels Namen den Volteggio behalten! Aber er ſoll ſeiner nicht froh werden! Ich bin Director, er iſt noch ganz roh. Ich will ihn dreſſiren in den Proben, daß er vor Angſt an

den Couliſſen in die Höhe laufen ſoll! — Doch nein — nein! Auch dazu iſt er mir zu ſchlecht. Ich will ihn keines Wortes würdigen, ich will ihn nicht einmal anſehen. Mag er ſpielen, wie er will, je ſchlechter, deſto beſſer. Er ſoll ſich blamiren! Tüchtig ſoll er ſich blamiren vor unſerm ausgeſuchten Publicum. Hat er mich doch auch blamirt vor der hohen Landesbehörde!

Es iſt übrigens Schade um den Menſchen, warf Aphanaſia gleichgiltig hin: daß er von dieſem unglücklichen Hange zur Satyre heimgeſucht wird. — Seine unerſchöpfliche Gefälligkeit ſcheint ein gutes Herz zu verrathen, und der Aſſeſſor kann ſeine Kenntniſſe und ſeine ſtrenge Rechtſchaffenheit nicht genug loben.

Und Prologe ſchreibt er, wie ein Engel — fiel der Amtsrath zornig ein. — Lies das Ding. Wir wollen es geben, es iſt vortrefflich. Aber das iſt ja eben das Himmelſchreiende, daß ein Menſch, der ſolche Jamben hingießt, auch ſolche Schmähſchriften ſchmieden kann. Da heißt es recht: Wo der liebe Gott eine Kirche hat, baut der Teufel eine Kapelle dane-

ben! Nein, und wenn ich noch hundert Mal in Schillers Freudenlied ſinge: daß das Schuldbuch vernichtet und dem Todfeind verziehen ſeyn ſoll, ſo werde ich doch jedesmal in mente hinzuſetzen: Nur nicht dieſem Wespe ſeine Deduction!

Er rannte hinaus. Ich danke euch, holde Muſen! ſprach Aphanaſia. Was die ernſte Themis böſe gemacht hat, das ſucht ihr freundlich gut zu machen. Seyd meiner ſtillen Liebe ferner günſtig!

4.

Wie Kummer und Reue ſaß acht Tage ſpäter der Amtsrath vor ſeinem Büreau, auf dem drei ziemlich dicke Briefpackete lagen. Er betrachtete ſich eines nach dem andern von weitem, hob ſie dann auf und wog ſie in der Hand, als wolle er aus dem Gewichte auf den Inhalt ſchließen, und ſeufzte tief dazu. Da kam Aphanaſia herein getanzt; er drehte den Kopf nach ihr um und ſah ſie grämlich an, als ärgere ihn ihre Luſtigkeit. — Was gibt es ſchon wieder?! fuhr er ſie an.

Gute Nachricht, Väterchen! Rittmeiſter Graf Erbach hat mir ſo eben pflichtmäßig rapportirt, daß Talmond und Tremouille in der franzöſiſchen Armee Dienſte genommen, und daß Bourbon und Rochefort ſich bei den Feinden enrolliren laſſen. Baron Appenrode freut ſich der Gelegenheit, dem General durch Uebernahme des Admirals eine Aufmerkſamkeit zu bezeigen. Den jungen Maler hat Benno von Birk übernommen, der gerade, während der Ferien der Ritterakademie, ſeine Tante beſucht, und ſo wäre unſer Spiel vollſtändig rangirt.

Deſto ärger der Spectakel, der Scandal, die unauslöſchliche Schmach, jammerte der Amtsrath: wenn nun doch aus der ganzen Geſchichte nichts wird!

Nichts wird? wie ſo? fragte Aphanaſia erſchrocken.

Weil hier drei ſchnöde Abſagbriefe liegen, antwortete der Amtsrath.

Wie kannſt Du das wiſſen, lieber Vater? ſprach ſie begütigend. Sie ſind ja noch nicht entſiegelt.

Lehre Du mich combiniren! ſprach der Amtsrath. Den einen hat mir der Poſtknecht, den andern ein ABC-Schütze gebracht, den dritten Mamſell Willig ſelbſt unten an die Köchin abgegeben, folglich ſind die Wiſche von Hornecks, vom Conrector und von der holden Laura. Die Couverte ſind dickleibig, folglich liegen ihre Rollen darin, die ſie folglich mit Proteſt remittiren, und folglich iſt es vorbei mit dem ſeligen Bayard, denn:

Kann ich Schauſpieler aus der Erde ſtampfen?
Wächſt mir ein Kornfeld aus der flachen Hand?

Ich kann es noch nicht glauben, erwiederte Aphanaſia, indem ſie mit einem um Erlaubniß bittenden Blicke die Umſchläge erbrach. Die unglücklichen Rollen fielen allerdings zu ihrem Entſetzen heraus.

Was habe ich geſagt?! rief der Amtsrath. Das hat mir ſchon bei den fatalen Mienen geahnt, die die Inſurgenten bei der Vertheilung der Rollen in der auſſerordentlichen Verſammlung zogen. Lies mir die Dinger nur hinter einander vor. Ich bin doch neugierig zu

vernehmen, wie ſich das Nein in den verſchiedenen Subjecten verſchieden kryſtalliſirt hat.

Und Aphanaſia nahm das nächſte Billet und las:

„Eben ſo ſchätzbar als es mir, eben ſo angenehm, ehrenvoll und inſtructiv es für meine Töchter ſeyn würde, wenn dieſelben an Ew. Hochwohlgeboren dramatiſcher Ergötzlichkeit Antheil nehmen dürften, eben ſo innig betrauere ich es, daß ich dieſe gütige Einladung im Namen derſelben gehorſamſt ablehnen muß. Der Herr Senior, den ich von meinem Vorhaben denn doch avertiren zu müſſen glaubte, hat ſich ſo entſchieden dagegen erklärt, hat mir die Unziemlichkeit theatraliſcher actionum für die Töchter eines gottesgelahrten Schulmannes ſo ernſtlich zu Gemüthe geführt, daß ich um ſo mehr genöthigt bin, mein Verſprechen zurückzunehmen, als bei einer dergleichen Meinungverſchiedenheit zwiſchen dem Vorgeſetzten und Untergebenen, der letztere nach den Regeln der Dienſtgrammatik im Genitivo ſtehen muß.

Im Namen meiner (sit venia verbo!), daß ſie der Bock ſtößt, heulenden Töchter ſchicke ich daher die Rollen zurück, bitte Ew. Hochwohlgeboren inſtändigſt, dieſerhalb auf mich und mein unſchuldiges Haus keinen Groll zu werfen, und verharre, ob zwar tief betrübt, jedennoch mit ſchuldigſter Ehrfurcht ꝛc.“

Theekeſſelei, brummte der Amtsrath: Intoleranz, verdammter Pfaffe! Sequens!

Und Aphanaſia ergriff das zweite Billet, und las:

„Sie haben die Güte gehabt, mir unter den ſieben Damenrollen des Bayard gerade die alte Hexe auszuſuchen, die die Gelegenheitmacherin der ſchönen Blanca abgibt, und ihr nebenbei zur Folie dienen ſoll.“

Das iſt die Horneck! ſeufzte der Amtsrath.

„Miranda oder Conſtantia waren natürlich zu gut für mich, ob ich gleich, wie Sie wiſſen, muſikaliſch bin, und alſo auch dieſer Forderung genügen könnte. Wäre ich indeß wirklich zu alt für ſolche Rollen, ſo konnte ich doch wenigſtens auf die Lucretia Gritti rech-

nen; aber natürlich mußte dieſe edle Witwe der Frau von Horſt gegeben werden. Für mich bürgerliche Creatur war die alte Duenna gut genug. Unter dieſen Umſtänden werden Sie es wohl natürlich finden, daß ich die Rolle zurückſchicke. Wenn ſie wirklich ſo ſüß iſt, wie Sie mir ſie machen wollten, ſo wird ſich ja leicht jemand anders dazu finden. Auch mein Mann legt ſeine Rolle bei. Wenn er auch bisweilen Intriguanten macht, ſo fühlt er doch nicht Talent genug in ſich, einen leibhaftigen Satanas mit Erfolg darzuſtellen, wie dieſer Paolo Manfrone iſt. Wir werden daher Beide für dießmal um Erlaubniß bitten, die Künſtler vom Parterre aus zu bewundern. Bei der nächſten Darſtellung wird es ſich ja finden, was man uns anbieten wird, und was wir annehmen können."

Die Dame hat eine tüchtige Gallausleerung gehabt, ſagte der Amtsrath. Ihr Mann wird es uns im Stillen danken, denn nun hat er in vier Wochen keine große Exploſion zu

befürchten. Sequens! Nun kommt die holde Laura!

Und Aphanasia las das dritte Billet.

„Die liebliche Miranda, die Ihr zu großes Vertrauen in mein schwaches Talent mir zudenkt, hat sich mir erst bei Durchlesung der Rolle in ihrer ganzen Herrlichkeit entfaltet.“

Nun Gottlob! rief der Amtsrath, freien Athem schöpfend: die schreibt doch noch einen vernünftigen Brief.

„und ich möchte blutige Thränen weinen,“

Wie? Was?! schrie der Zuhörer dazwischen. In wiefern?

„daß ich sie nach reiflicher Ueberlegung zurückschicken muß. Sie werden darin mit mir einverstanden seyn, daß ein Mädchen in meinem Alter und in meinen Verhältnissen nichts köstlicheres hat, als ihren guten Ruf. Man hat schon vielfältig mein Auftreten auf Ihrem Theater gemißbilligt —“

Man? Man! tobte der Amtsrath. Das verdammte Man. Wenn der eigne böse Wille sich fürchtet hervorzutreten, so schiebt er das

Man

Man vor als Sündenbock. Wenn ich aber das rechte Man einmal erwiſche, ſo ſchlage ich ihm Arm und Beine entzwei!

„Aber mein reines Gewiſſen hat mir den Muth gegeben, dem Tadel der Welt Trotz zu bieten. Dießmal würde dieſer Tadel jedoch leider nicht ungerecht ſeyn, denn das Erſcheinen einer Dame in männlicher Tracht bleibt doch immer eine Unſchicklichkeit, die ich mir nicht einmal vor mir ſelbſt zu verantworten getraue, geſchweige vor dem ſtrengen Richterſtuhle der Welt. Verzeihen Sie deßhalb, wenn die Sorge für zarte, weibliche Sitte —

Und ſo weiter! rief der Amtsrath. Dieſe Laura iſt ja auf einmal ganz entſetzlich tugendhaft geworden. Aber ich durchſchaue ſie. O es iſt eine — in den Stricknadeln fing ſie an Wespen zu Leibe zu gehen. Darüber habe ich mich luſtig gemacht, und Wespe iſt nach ſeiner Weiſe giftig-witzig geweſen. Das hat ſie uns Beiden nachgetragen und nun mit Fleiß die Sache ſo weit gedeihen laſſen, um uns da-

mit die Freude mit einem Schlage zu verderben. Ich weiß, daß ſie auf die Miranda zittert; aber die Rache iſt ihr doch noch ſüßer. Ja die Weiber, die entſetzlichen Weiber!

Das ſind freilich ſehr ſchlimme Briefe! ſprach Aphanaſia nachdenkend, die weiße Hand an die ſchöne Stirn legend.

Zum Raſendwerden! rief der Amtsrath. Der General iſt ſchon proviſoriſch avertirt, die Gäſte ſind geladen. Dieſen Schimpf überlebe ich nicht. Ich reiße noch in dieſer Stunde die verdammten Breter zuſammen, laſſe anſpannen, fahre wie ein Eulenſpiegel mitten im Winter in das nächſte Bad, und wenn die Gäſte kommen, ſo ſollen ſie dieſe drei ſaubern Briefe wie Vehmladungen angenagelt finden an der verſchloſſenen und verriegelten Schloßpforte.

So arg ſoll es doch nicht werden! ſprach munter Aphanaſia. Da muß man doch vorher alle Möglichkeiten verſuchen, und das wollen wir thun. Giebſt Du mir Carte blanche?

Ach Gott, ja, ſo weiß als Du willſt! antwortete der Amtsrath. Aber es wird ja alles *nichts* helfen.

Es kommt erſt auf die Probe an, ſprach Aphanaſia. Vor allen Dingen will ich den Aſſeſſor zu Rathe ziehen. Sie flog zur Thür.

He! Apropos! rief ihr der Amtsrath nach: Du verkehrſt mir jetzt gewaltig viel mit dem Aſſeſſor. Ich will doch nicht hoffen, daß ſich irgend ein Verhältniß zwiſchen Euch anſpinnt?

Ohne Sorgen, Väterchen, erwiederte lachend Aphanaſia. Unſere Pole ſind gleichnamige, die ſich abſtoßen. Er iſt überdieß Bräutigam.

Und Du ſo gut als Braut! fiel der Amtsrath ein. Vergiß das nicht!

Noch hat ſich Brauß mein Herz nicht zu erwerben gewußt! antwortete ſie. Ich bin überzeugt, daß mein guter Vater dieſem Herzen nie Gewalt anthun wird, und darum getroſt!

Sie eilte fort. — Mein Herz hat ſich dieſer Brauß eben auch noch nicht erworben! murrte der Amtsrath. Er bekümmert ſich um nichts. Wegen ihm mag der Bayard ſtolpern, fallen, wieder aufſtehen, das iſt ſeine geringſte

Sorge. Er ſitzt auf ſeinem Gute, oder jubelt in der Reſidenz herum, und läßt den künftigen Schwiegervater ſich todt ärgern und todt arbeiten für das Wohl des Ganzen. Nein, dießmal hat mich der böſe Feind verführt, mich an ein Spectakelſtück zu wagen, und nun in Ewigkeit nicht wieder!

5.

Vor der entblätterten Buchenlaube am Ende des Schloßgartens ſtand, in ſeinen Kalmuck-Mantel gehüllt, im beſchneiten Gange, der Referendar Wespe, las die drei Abſagbriefe, die ihm die frierende Aphanaſia darreichte, hinter einander durch, und ſchüttelte ſehr bedenklich den Kopf dazu.

Und was nun weiter, junger Herr?! rief Aphanaſia nach einer Weile ungeduldig. Denn mit dem Kopfſchütteln iſt es nicht gethan. Hier gilt es, andere Köpfe, die ſchütteln, zum Nicken zu bringen, und das hat bei ihren ſteifen Nacken ſeine beſondern Schwierigkeiten.

Hat Aphanaſia kein feſteres Vertrauen zu der Allmacht ihrer Reize?! rief Weſpe feurig. Was wären ſie, wenn ſie mich nicht einmal zu ſolch' einem leichten Siege begeiſtern könnten! Und ſiegen müſſen wir! Wie? das weiß ich zwar ſelbſt noch nicht recht, aber das wird ſich finden.

Nicht ſo leicht als Sie denken, warf Aphanaſia ein. Es gilt, vier ganz verſchiedene Charaktere zu bearbeiten für einen Zweck, und das iſt keine Kleinigkeit.

In den vier Vormündern kommt der Liebhaber ja auch am Ende damit zu Stande, erwiederte Weſpe. Laſſen Sie mich gewähren, und ſcizziren Sie mir in ſchnellſter Kürze die vier Proteſtanten. Der Senior?

Sehr ſtolz, ſehr eitel, referirte Aphanaſia: läßt ſich gern Hochwürden nennen. Dabei ſehr furchtſam und, wenn man ihn erſt zutraulich gemacht hat, ſehr leichtgläubig. Vor zwanzig Jahren hat er anonym gegen die Schaubühne eine Brochüre geſchrieben, die große Diana der Epheſer, die er für vortrefflich hält.

Die müſſen Sie mir ſchaffen! fiel Wespe haſtig ein.

Ein Pracht-Exemplar modert in unſerer Bibliothek, antwortete Aphanaſia: und ſteht mit Vergnügen zu Dienſt.

Es wird mir ein Paar ſaure Stunden koſten, ſeufzte Wespe: denn ein ſchlechtes Buch mit dem Bleiſtift in der Hand zu ſtudiren, als wäre es ein gutes, das iſt kein Spaß! Aber was thue ich nicht —

Für den eigenen Triumph! fiel Aphanaſia ſchalkhaft ein. Das iſt von der männlichen Eitelkeit zu erwarten!

Der Poſtmeiſter? fiel Wespe ein.

Sehr eitel, antwortete Aphanaſia: aber nicht, wie der Senior, auf ſein Wiſſen und ſeine Würde, ſondern auf ſeinen theuern Leichnam, deſſen guter Form und zierlicher Tragung er ſich wohl bewußt iſt. Er putzt ſich gern. Könnten wir für den Paolo Manfrone irgend einen picanten Schmuck erſinnen, er wäre der Unſrige mit Leib und Seele.

So iſt er es ſchon! rief Wespe luſtig. *Aber ſeine* theure Hälfte?

Sie haben ſie ja kennen gelernt, erwiederte Aphanaſia achſelzuckend. Ihr Charakter ſpricht ſich gegen jeden gleich rein aus in ſeiner liebenswürdigen Wahrheit! Heftig, eigenſinnig, gefallſüchtig, rachgierig, und leider klug und kräftig genug, um ſich nichts weiß machen zu laſſen. Seit unſer Theater beſteht, hat ſie um eine Liebhaberin gebuhlt, zu der ſie durchaus nicht taugt. Das iſt das ſechste Mal, daß ſie eine Niete zog, und ich glaube nicht, daß ſie das verzeihen kann.

Es fragte ſich, ſprach Weſpe nachſinnend. Die Dame hat Natur in ihrem Spiel, und iſt gerade weder alt noch häßlich.

Das iſt eben unſer Unglück, ſagte Aphanaſia. Dadurch hält ſie ſich eben zur Prima Donna geeignet, zu der ihr doch vor allen Dingen die Grazie und der Adel fehlt.

Sehr wahr, meinte Weſpe lächelnd. Aber die Frau des Pächters Grauſchimmel im Rehbock ſollte ſie, meine ich, gut machen!

Sind Sie von Sinnen? fragte Aphanaſia ungeduldig. Wer redet denn vom Rehbock?

Ich, ich! rief Weſpe, luſtig in die Höhe

ſpringend: ich, der ſich Ihrem erzürnten Vater aufdringende treue Gehilfe, ſein Fac totum, ſein Kleinod, das er nicht für das Gold beider Indien hingeben wird, wenn er nur erſt ſeinen ganzen Werth kennt. Nennen Sie mir nur hurtig eine Dame in der Nähe, gegen die Dame Horneck eine große oder kleine Antipathie hat.

Gegen die geſchiedene Poſtmeiſterin Spörner, antwortete Aphanaſia: hat ſie Antipathie von jeder beliebigen Sorte. Aber was bezwecken Sie damit? Doch nicht eine Vertretung? die Idee geben Sie auf. Die Spörner würde den Vorſchlag freilich mit beiden Händen ergreifen, aber ehe mein Vater ſie unſere Bühne betreten ließe, würde er die Duenna lieber ſelber machen. Er kann ſie durchaus nicht leiden.

Zu einer Vogelſcheuche iſt der erſte beßte Lappen gut genug! rief Wespe. Nun bleibt uns nur noch Mamſell Willig übrig, die wir willig machen ſollen, ihre Tugend und ihren Ruf in Miranda's Beinkleidern auf das Spiel zu ſetzen.

„Iſt es jetzt Zeit zu faden Wortſpielen?! rief Aphanaſia ärgerlich. Sie wiſſen, was auf dem Spiele ſteht, und können über die Klippe, an der vielleicht unſer ganzer Plan ſcheitern wird, noch ſchlechten Witz machen? Ein Beweis, wie wenig Ihnen dieſer Plan am Herzen liegt!

Sie glauben das ſelbſt nicht, was Sie jetzt ſagen, ſprach Wespe, zärtlich des Mädchens Hand an ſeine Lippen ziehend. Auch ſehe ich nicht ein, weßhalb ich die luſtige Poſſe ſo entſetzlich ſchwer nehmen ſollte. Zum Verzweifeln iſt es immer noch Zeit, wenn mich Ihr Vater von der großen Freitreppe ſeines Schloſſes herunter geworfen hat. Bis dahin wolle mir der Himmel meinen leichten, fröhlichen Sinn erhalten! Um aber wieder zu der unwilligen, mißwilligen, böswilligen Mamſell Willig zu kommen, ſo weiß ich nur einen einzigen Weg, zu ihrem keuſchen Herzen zu gelangen, nämlich: ich muß ihr die Cour machen.

Und dieſen Weg haben Sie ſich durch eine ganz unnöthige Witzelei verſchloſſen, ſchalt Aphanaſia. Mein Vater hat mir alles erzählt. Da-

zu haben Neid und Eifersucht Laura's Augen geschärft. Sie hat einen Blick in unser Verhältniß gethan. Boshaft ist sie in hohem Grade. Sie braucht nur überzeugt zu seyn, daß uns mit dem Bayard ein Gefallen geschieht, das ist hinreichend für sie, die Miranda um keinen Preis zu spielen, so sehr sie sich heimlich nach ihr sehnen mag.

Und keine Andere wäre hier zu erreichen, wenigstens vorzuspiegeln?! fragte Wespe betrübt.

Keine! versicherte Aphanasia. Das weiß die theure Laura auch recht gut, und darauf eben trotzt sie.

Wie wäre es, schlug Wespe vor: wenn ich eine wirkliche Schauspielerin aus der Residenz zu dieser Rolle herbeischaffte? Ich habe intime Bekanntschaften auf dem dortigen Theater.

Diese Neuigkeit freut mich eben nicht besonders, antwortete Aphanasia mit niedergeschlagenen Augen erröthend: zumal sie uns nichts hilft. Mein Vater würde das nie genehmigen.

Wir führen ſie unter falſchem Namen auf, ſagte Weſpe: als meine Nichte etwa —

Die Idee hat Sie mächtig ergriffen, ſpöttelte Aphanaſia: aber ich muß ſie entſchieden zurückweiſen. Wie leicht könnte der Betrug entdeckt werden, und dann bliebe mein Vater unverſöhnlich. Darauf kenne ich ihn.

Alſo Laura, oder keine! rief in luſtiger Verzweiflung Weſpe. Nun wohlan: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo! zu deutſch: Jedes Mittel, auch das ärgſte, iſt erlaubt, wenn es nur zum Ziele führt. Die „ungeſtüme Preſſerin, die Noth" fordert ein ſchweres Opfer von mir, aber es ſey ihr gebracht, und bald, bald ſoll Aphanaſia von mir hören!

Behende drückte er auf Aphanaſia's kalte Lippen einen heißen Kuß, ſchlug mit der kühnen Wildheit des Banditen Abällino ſeinen Mantel um ſich und war verſchwunden.

6.

Die Post war eben gekommen. Horneck saß an seinem vergitterten Arbeittische und durchsah die Briefscharte. Am Fenster nähete seine Eheconsortin und sah Wespen gerade auf das Haus zukommen.

Aha! rief sie schadenfroh. Eine Gesandtschaft von der hochlöblichen Theater-Direction. Das sage ich Dir, Horneck, daß Du Dich nicht etwa wieder übertölpeln läßt!

Sey doch unbekümmert, brummte dieser zurück. Ehe ich ihnen diesen Manfrone mache —

Da trat Wespe in das Zimmer mit dem gleichgiltigsten Gesichte von der Welt, grüßte höflich, gab ein Paar Briefe ab, fragte: ob keine an ihn angekommen wären, bat sich die frischen Zeitungen zum Durchfliegen aus, und setzte sich damit an das Fenster, der desiguirten Duenna gegenüber.

Apropos, fragte er nach einer Pause ruhig unter dem Lesen: wer von den hiesigen Honoratioren mag wohl die beßte Bibliothek haben?

Ich bedarf ein Buch — was ich hier wahrscheinlich vergebens ſuchen werde.

Es kommt darauf an, antwortete Madam Horneck, empfindlich über das ſchlechte Zutrauen des Hauptſtädters zu den Krautberger Bücherſchätzen: der Herr Senior hat eine ſtarke Sammlung aus allen Fächern. Was für ein Buch brauchen Sie denn?

Den Titel weiß ich ſelbſt nicht, erwiederte Wespe. Es gilt vorher den Catalog nachzuſchlagen. Ich ſuche einige hiſtoriſche Notizen für das Coſtüm des Bayard.

Das geſtehe ich! ſagte die Horneck mit boshaftem Lächeln. So wird das große Spectakelſtück doch noch wirklich gegeben?

Leider! ſeufzte Wespe und las emſig weiter.

Leider? fragte ſie befremdet: und ich habe geglaubt, daß Ihnen der Bayard am allermeiſten am Herzen läge.

Glauben Sie denn wirklich, fragte ſie Wespe dagegen: daß mir der jämmerliche Volteggio, der ſich in der einzigen Scene, die er hat, gegen Bayard wie ein Strohrenommiſt benimmt,

den geringsten Spaß macht? Doch das ist das Wenigste. Ich hätte Ihnen den Rock küssen mögen, als Sie die Duenna zurückschickten, aber zuletzt ergibt sich, daß Sie mir das größte Drangsal damit angethan haben.

Sie reden lauter Widersprüche! sagte sie.

Ich will sie lösen und Ihnen reinen Wein einschenken, erwiederte Wespe. Sehen Sie, ich möchte mich doch auch gern einmal in einer ordentlichen Rolle versuchen, und zeigen, daß ich wohl noch zu etwas Besserem, als zu einem Bedienten, tauge.

Das ist niemandem zu verargen! bemerkte Madam Horneck. Die Bedienten und Duennen können sich der Herr Amtsrath und Mamsell Aphanasia selber behalten!!

Mit den Ritterstücken ist es nichts, fuhr Wespe fort: das ist mir bei den Zurüstungen zum Bayard klar geworden. Die Mühe und Noth ist grenzenlos, und doch fehlt es überall, und oft am Beßten. Da hatte ich zum nächsten Stück den Rehbock im Sinne, wo mir der Stallmeister recht gut zusagen würde. Ich

habe auch ſchon den Amtsrath dazu breit geſchlagen.

Den Rehbock?! rief ſie. Ich kenne ihn: ein liebes, luſtiges Stück. Wie wollten Sie ihn denn beſetzen?

Aphanaſia die Gräfin, antwortete Wespe: die Willig ihre Schwägerin, Sie die Pächterin Grauſchimmel.

Nun, das iſt nicht übel, meinte die Horneck, ihr Entzücken mühſam verbergend. Die Rolle der Pächterin möchte ich wohl einmal ſpielen.

Auch das iſt ja eben das Aergerliche! rief Wespe, unmuthig die Zeitungen hinwerfend. Sie werden ſie nicht ſpielen, und der Stallmeiſter, auf den ich mich ſchon ſo gefreut hatte, wird mir keinen rechten Spaß machen, denn das Stück wird miſerabel gehen.

Die Nadel der Poſtmeiſterin feierte, mit neugierigen Augen ſah dieſe den liſtigen Schwätzer an, und ihre Blicke erſuchten ihn fortzufahren.

Sehen Sie, liebe Freundin, demonſtrirte er treuherzig: Sie mögen die Duenna nicht

ſpielen, was ich Ihnen keinesweges verdenken kann; hätte ich nicht beſondere Urſachen, den Amtsrath bei Gutem zu erhalten, ich hätte ihm meinen Volteggio wahrhaftig auch zurückgeſchickt. Der Bayard ſoll und muß nun einmal gegeben werden, ohne Duenna geht das nicht, und alſo iſt die Poſtmeiſterin Spörner dazu auserſehen worden.

Um Verzeihung! rief Madam Horneck erglühend. Der Titel gebührt dieſem Weibe auf keine Weiſe. Ihr Mann wurde erſt Poſtmeiſter, als er ſich ſchon, ihres lüderlichen Wandels wegen, von ihr hatte ſcheiden laſſen.

Dem ſey wie ihm wolle, fiel Wespe ein. Ich kenne ſie nur oberflächlich, aber doch hinreichend, um in voraus zu beſchwören, daß ſie alle Scenen verderben wird, in denen ſie auftritt. Das iſt aber das Wenigſte. Die Duenna iſt eine höchſt undankbare Rolle —

Deßhalb hatte ſie auch die Freundſchaft des Herrn Amtsrathes für mich ausgeſucht! flocht Madam Horneck grimmig ein.

Da nun, fuhr Wespe fort: die Spörner

auf

auf dem Schloſſe niemals bretterfähig war, und dießmal ganz eigentlich als Nothnagel gebraucht wird —

Sie iſt auch dazu zu ſchlecht! rief hitzig die Dame.

Das ſieht der Amtsrath recht gut ein, parentheſirte Wespe: und es wird ihm ſchwer genug, aber Noth kennt kein Gebot — ſo will man ihr, wie ein Stück Zucker auf eine böſe Medicin, auf die Duenna eine dankbare Rolle geben, und dazu iſt die Pächterin im Rehbock beſtimmt, die Sie ſo brav dargeſtellt haben würden. Es iſt Jammerſchade um das Röllchen. In Ihrem Spiel iſt ſo viel Natur. Ein friſches Geſicht, volle Arme, Sie ſind dazu geboren. Die Spörner ziert ſich ſchon im gemeinen Leben genug, und wird als naive Bäuerin unerträglich ſeyn.

Das iſt gewiß! rief die Horneck, und fügte haſtig hinzu: Iſt ihr ſchon der Antrag gemacht?

Ich bin eben auf dem Wege zu ihr, ſprach Wespe, verdroſſen aufſtehend. Ach, es iſt ein

überreifer und doch ſehr ſauerer Apfel, in den ich beißen ſoll. Aber es kann ſchon nichts helfen. Er muß hinunter gewürgt werden.

Er ſchlich zur Thür. Mit ſich im Kampfe ſah ihm die Horneck nach, wollte ſprechen, zwang das Wort zurück, aber als er die Thür hinter ſich zuziehen wollte, da hielt ſie ſich nicht länger, und rief laut: Herr Referendar!

Plait-il? fragte er gleichgültig, den Kopf in das Zimmer ſteckend.

Wenn ich nun — begann ſie — aber ſo kommen Sie doch noch einmal herein. Das ganze Haus braucht es ja nicht mit anzuhören, was wir mit einander zu beſprechen haben.

Die Winke einer jungen, hübſchen Frau ſind für mich Befehle, erwiederte Wespe, und war mit einem Satze wieder auf dem Stuhle, der Dame gegenüber. Was ſteht noch zu Dienſt?

Wenn ich mich nun — begann ſie ſtockend von neuem: wenn ich mich aus übermenſchlicher, faſt thöriger Nachgiebigkeit für dieſes Mal noch zur Duenna verſtände —

Sie ſind ein Engel, charmante Frau! rief Wespe, ſie auf den vollen Arm küſſend. Nun? — wenn —?

Wollten Sie auf dieſen Fall, fuhr ſie freundlich lächelnd fort: mit Ihrem Ehrenworte verbürgen, daß das nächſte Stück der Rehbock iſt, und daß ich die Pächterin bekomme?

Wenn mir bis dahin der Amtsrath nicht das Haus verboten hat, ja! rief Wespe ſchnell entſchloſſen, und hielt die Hand hin.

Das hat gute Wege! ſprach ſie, ſeine Hand ergreifend. Topp, ich ſpiele die Duenna!

Da haben der Herr Referendar wohl auch ſchon für einen guten Paolo Manfrone geſorgt?! rief der Poſtmeiſter boshaft aus ſeinem Käfig heraus.

Wenn ich nicht recht bei Troſt wäre, erwiederte Wespe. Wo fände ich wohl einen beſſern, als Sie, lieber Horneck, zehn Meilen in die Runde?

Ich habe mich ja bereits darüber erklärt, brummte Horneck. Ich ſpiele den Kerl auf keinen Fall.

43 1914

Wenn Sie ein roher Dilettant wären, ohne alle höhere Kunstansicht, sprach Wespe: so würde ich glauben, daß das Ihr Ernst sey; aber bei Ihrer Theorie und Breterpraxis müssen Sie es ja erkennen, was sich aus diesem köstlichen Böswicht für ein Kunstwerk schaffen läßt.

Zugestanden! zankte Horneck: aber so wenig meine Seele etwas von Eitelkeit weiß, so ist es doch für einen Mann, den die Natur nicht ganz stiefmütterlich behandelt hat, eine starke Zumuthung, sich in ein Ungeheuer zu verwandeln.

Ein Ungeheuer? fragte Wespe ruhig. Nun ja, ein moralisches. Das ist ja recht, das ist gut. Da kann sich der erste Intriguant unserer Bühne zeigen!

Nein, nein, ein physisches! rief der Postmeister, zornig aufspringend, und hielt dem Referendar den Bayard aufgeschlagen vor die Augen. Lesen Sie. Hier wird Manfrone angemeldet. Basco sagt:

Draußen ſteht
ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'
iſt ſein Geſicht. Ein Auge ſah mir auf
den Knebelbart, das andre ſchien die Franzen
an meinen Stiefeln zu betrachten.

Und eine ſolche ſcheußliche, ſchieläugige Fratze ſoll ich machen? Muß gehorſamſt danken!

Sie haben gewiß nicht geleſen, ſagte Wespe: wie ſich Iffland über die Darſtellung des Franz von Moor ausſpricht. — Der Schauſpieler braucht dem Dichter auch nicht allzu ſclaviſch zu folgen. Der reiche, gebildete, mailändiſche Edelmann, der in alle Sättel gerecht iſt, der bei den Großen Europa's Zutritt hat und von ihnen gebraucht wird, kann keine ſolche Caricatur ſeyn. Bianca's rechtſchaffene Aeltern konnten auch, trotz ihrer Armuth, die geliebte Tochter keinem ſolchen Unthiere ausliefern. Nach meiner Anſicht kleiden Sie ſich ganz ſchwarz. Der Teint italiäner-gelb, ohne Rouge, aber keine Entſtellung, weder durch Schminke noch Tracht. Ihr Spiel wird dann ſchon das Weitere beſorgen und den Teufel vollenden. Die Schilderung Basco's, ohnehin ein hors

d'oeuvre und blos für die Gallerie berechnet, wird geſtrichen.

Dieſer Manfrone iſt doch aber eine gar zu böſe Beſtie, ſprach der Poſtmeiſter, im Buche blätternd, zwar um Vieles milder, doch noch immer unzufrieden. Ich muß dem ganzen Publicum zuwider werden, wenn es mich als ein ſolches Scheuſal ſieht.

Das wäre der Triumph Ihrer Kunſt! rief Wespe. Ach, wäre ich nur ſchon mit Allem ſo im Reinen, als mit meiner Anſicht Ihrer Rolle. Da plage ich mich heute den ganzen Tag, die Decoration des päpſtlichen Ordens vom goldenen Sporn auszumitteln, und wenn ich nicht in der Bibliothek des Seniors das Nöthige darüber finde, ſo müſſen Sie mir wahrhaftig noch einen Brief nach der Reſidenz zur Poſt annehmen.

Der Orden vom goldenen Sporn? fragte Horneck neugierig. Wer ſoll den tragen?

Wer anders als Sie, antwortete Wespe. Manfrone iſt eine zu wichtige Perſon, um nicht beſonders ausgezeichnet zu werden, und

es ist gar nicht anders möglich, als daß der Papst, der diesen Cavallier auf so riscante Expeditionen ausschickt, ihn auch dafür mit Ehren und Würden geschmückt hat.

Nun, so machen Sie nur, bester Wespe, liebster Freund! rief der augenblicklich besiegte Postmeister: daß Sie zu dem Herrn Senior kommen und sich die nöthige Auskunft verschaffen. Für den schlimmsten Fall will ich die Briefcharte für Sie offen halten. Meine Frau versteht es, mit dergleichen Decorationen umzuspringen und wird mir den Orden recht hübsch machen.

Also auf baldiges Wiedersehen, gestrenger Ritter vom goldenen Sporn! sprach Wespe mit komischer Ehrerbietung und verließ rasch das Zimmer. Gelsitgebend kam ihm Madame Horneck nach.

Sehen Sie mich einmal gerade und steif an, ohne zu lachen, sprach sie, als er ihr das Abschied-Compliment machte.

Es ist mir ein Vergnügen, erwiederte er galant und sah ihr recht treuherzig in die Augen.

Wahrhaftig, er verzieht keine Miene! rief ſie. Sie ſind ein großer Scheim, mein Herr Referendarius, und Gnade Gott den armen Partheien, gegen die Sie einmal auftreten werden.

Wie ſo, liebe Horneck? fragte Wespe mit möglichſter Unbefangenheit. Sie fürchten doch nicht, daß ich Ihnen mein Wort brechen werde?

Das nicht, antwortete ſie. Mit mir mögen Sie es ehrlich meinen, aber mein armer, guter Mann! Da ſind Sie dahinter gekommen, daß er in Stern und Band ein wenig vernarrt iſt, und weil Sie ihn ſtätiſch finden, ſo ſporniren Sie ihn mit dem päpſtlichen Ordensſporne, daß er gehen muß, Paß und Trab und Galopp, wie Sie es haben wollen. O — Sie — Mephiſtopheles!

Liebe, beßte, einzige Frau, wie verkennen Sie mich doch! rief Wespe mit dem Schmerze erlittenen Unrechts.

Nun, mag es ſeyn! ſagte ſie. Ich will Ihnen keinen Schlagbaum vorziehen. Ich weiß,

was Sie im Schilde führen, und wünsche Ihnen von Herzen Glück dazu. Ihnen gönne ich Aphanasia auf jeden Fall lieber, als dem überstudirten Brauß. Für mich wären Sie ohnehin kein Mann. Sie sind mir viel zu pfiffig!

Welche Pfiffigkeit der Erde müßte nicht vor der Ihrigen die Segel streichen? sprach Wespe. Brauchen Sie sie nur nicht gegen mich, sonst bin ich freilich verloren und scheitere noch im Hafen.

Schaffen Sie mir nur die Pächterin, und ich bin die Ihrige mit Leib und Seele! rief sie, und still vor sich hin lachend ging Wespe aus dem Hause.

7.

Der Senior stand vor dem Spiegel seiner Studirstube, sein theures Bild mit der gutmemorirten Traurede wohlgefällig anpredigend. Eben erscholl sein Amen, als, nach dreimaligem bescheidenen Klopfen, auf sein Herein, der Referendar Wespe, schwarz gekleidet, mit

einem gekrümmten Candidatenrücken in das Zimmer trat.

Ein literariſches Bedürfniß führt mich zu Ewr. Hochwürden, ſprach er mit einem tiefen, ehrfurchtvollen Bücklinge. Ich habe von dem Umfange und ſeltenen Gehalte Ihrer Bibliothek gehört und bin überzeugt, daß ich hier oder nirgend Hilfe für mein Bedürfniß finde.

Meine Bücherſammlung iſt ziemlich bedeutend, erwiederte der Senior mit beifälligem Lächeln: und ich wünſche herzlich, Sie zu befriedigen, lieber, junger Mann. Was ſteht Ihnen denn eigentlich zu Dienſte?

Einige Notizen über die franzöſiſchen Kleidertrachten aus dem Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, erwiederte Weſpe: und über die Decoration des päpſtlichen Ordens vom goldenen Sporn.

Ei, ei, wozu brauchen Sie denn die? fragte neugierig der Senior.

Für das Coſtüm in dem Trauerſpiel Bayard, das in vierzehn Tagen gegeben werden ſoll, antwortete Weſpe mit kläglichem Tone und trauriger Gebehrde.

Also doch noch! rief der Senior verdrießlich. — Wie kommen Sie aber dazu, Domine, sich in dieser Angelegenheit gerade an mich zu wenden? Ich glaube doch nicht in dem Rufe zu stehen, daß ich dergleichen Ergötzlichkeiten billige, geschweige denn zu deren Ausführung hilfreiche Hand leiste.

Die Noth entschuldigt viel, Hochwürden! erwiederte Wespe achselzuckend: der Herr Amtsrath betet nun einmal die theatralische Muse an, wenigstens eben so brünstig, als die Epheser ihre große Diana. Ich habe dringende Veranlassung, ihn mir zum Freunde zu machen, und muß daher sein Steckenpferd cajoliren, wie es nur gehen will. Nun kann mir aber niemand über das objectum quaestionis so gründliche Auskunft ertheilen, als Ew. Hochwürden. Es wird mir freilich schwer, diesem Baal nachzuhinken.

Soll man Ihnen das wirklich auf Ihr ehrliches Gesicht hin glauben? fragte der Senior mißtrauisch, der schon vorhin bei der großen Diana, in der er eine alte Bekannte fand, *gestutzt hatte.*

Hätte ich auch nicht geleſen, eiferte Wespe: was Cyprianus, Minutius Felix und Lactantius über die Schaubühne geſchrieben, ſo würde Julianus Apoſtata meine Ideen über dieſen Punkt berichtigt haben. So ruchlos dieſer Heiden-Kaiſer gegen das Chriſtenthum gewüthet hat, ſo wenig kann man ihm Weltklugheit und Energie abſprechen. Und wenn nun dieſer in ſeiner Epistola ad Arsacium es für eine große Urſache des Verfalls des Heidenthumes erklärt, daß die Heidenprieſter das Schauſpiel beſucht; wenn er ausdrücklich befiehlt, daß die Prieſter der Götter die Unflätereien des Theaters dem Pöbel allein überlaſſe und ſolche völlig verabſcheuen ſollten —

ἀξιῶ δὲ τοὺς ἱερεας ὑποχωρησαι, και ἀποστηναι τῳ δημῳ, τῆς ἐν τοις θεατροις ἀσελγειας.

fiel des Seniors volltönendes Organ ein. Sehr richtig und wahr! Doch ſagen Sie mir, liebſter Freund, wie kommen Sie, als Juriſt, zu dieſer theologiſchen Gelehrſamkeit?

Ehrlich geſtanden, Herr Senior, erwiederte Wespe mit erkünſtelter Verlegenheit: ich habe

ſie nicht eigentlich durch Studium, ſondern durch Lectûre erworben. Erröthend muß ich es bekennen, ich dachte früher über das Theater — wie der Amtsrath, — aber geſtern habe ich in ſeiner Bibliothek ein kleines Buch gefunden und, ich kann ſagen, verſchlungen, das mich ganz andern Sinnes gemacht hat.

Den Titel? fragte der Senior ſchmunzelnd.

Die große Diana der Epheſer, antwortete Wespe: oder die entlarvte Schaubühne. Leider fehlt der Name des Autors, der, nach ſeinem Werke zu ſchließen, ein tiefer, ſcharfer Denker und ein ſtuppender Gelehrter ſeyn muß.

Ach nein, ach nein! rief der Senior, in Wonne vergehend. Sie thun dem Autor zu viel Ehre an. Ein armer Diener des Wortes, ſo gut als auf dem Dorfe lebend, mit geringen Hilfquellen verſehen —

Ew. Hochwürden kennen ihn alſo?! rief feurig Wespe, des Seniors Hände ergreifend. Lebt er vielleicht hier in der Nähe? O nennen Sie mir ſeinen Namen! Ich muß ihn kennen lernen, denn ſo hat noch kein Buch zugleich

meinen Kopf und mein Herz ergriffen, wie dieß Meiſterſtück.

Sie finden alſo, daß der Mann Recht hat? fragte lächelnd der Senior. Nun das iſt mir lieb. Er iſt mein ſehr guter, ſogar mein beßter Freund!

Vielleicht gar? — wäre es möglich?! rief Wespe mit gutgeſpielter Ueberraſchung. Ja, gewiß, Ew. Hochwürden ſind es ſelbſt! Das Urtheil über Sie, das mir allenthalben entgegenſchallt, gibt mir die Ueberzeugung. Wie glücklich ſchätze ich mich, den Schriftſteller perſönlich kennen zu lernen, der mich ſo gründlich überzeugt, ſo tief gerührt, ſo ſchlagend überwunden hat!

Mein lieber, junger Mann! rief der gerührte Senior, dem Referendar ein Paar zärtliche Küſſe applicirend. Schenke das numen divinum nur allen unſeren Jünglingen dieſe Empfänglichkeit für das Gute und Wahre, dann werden die Lehrer des Volkes leichtes Spiel haben!

Dieſe frohe, mir ſo theuere Nachricht,

ſprach Wespe: bringt mich auf einen, vielleicht guten Gedanken, und gibt mir zugleich den Muth, ihn Ewr. Hochwürden vorzutragen. Die Ausführung dürfte einige Mühe machen, aber Sie haben es ja bereits der Welt bewieſen, daß Sie gern den Born Ihres Wiſſens öffnen zum Heil Ihrer Mitbürger, daß Sie keine Mühe und keine Nachtwachen ſcheuen, wenn es darauf ankommt, zu belehren und zu beſſern.

Amtspflicht, mein Lieber! erwiederte der Senior. Nichts als ſchuldige Amtspflicht! Dafür ſind wir ja da. Was wäre denn eigentlich Ihre Intention?

Der Amtsrath, ſagte Wespe: der ſeine große Diana um jeden Preis bei Ehren erhalten will, thut ſich beſonders darauf etwas zu Gute, daß der Bayard, den wir jetzt aufführen wollen, ein höchſt moraliſches Stück ſey. Seit ich Ihre Schrift geleſen habe, kann ich dieſen Vorzug keinem Schauſpiele einräumen, und ich habe es ſchon verſucht, die Immoralitäten im Bayard aufzudecken. Es hat mir

aber nicht gelingen wollen, was, wie ich glaube, blos an mir liegt. Da hätte ich die Idee, ob Sie nicht vielleicht einen kleinen Aufſatz über das Machwerk ſchreiben und zeigen wollten: Ubi anguis latet in herba. Iſt ein Menſch der Erde dazu vermögend, ſo ſind es der Herr Senior.

Ja, liebſter Freund, erwiederte der Senior: das möchte ich recht gerne thun, und wäre auch wohl des Erfolges gewiß. Aber ein dergleichen Vornehmen hat ſeine beſonderen Bedenklichkeiten und wird oftmals gar übel honorirt. Die Epheſer laſſen ihrer großen Diana nichts zu Leide thun. Es könnte mir leichtlich ergehen, wie damals dem Gajo und Aristarcho aus Macedonia, Pauli Gefährten!

Ich verbürge mich für Ihre Anonymität, fiel Wespe ein. Schlimmſten Falles will ich den Aufſatz auf mich nehmen und mich, als eitle Krähe, mit Ihren herrlich glänzenden Federn ſchmücken. Mir liegt beſonders daran, den Amtsrath zu bekehren. Dieſe Schwäche abgerechnet, iſt er ein vortrefflicher Mann,

aber

aber, wie alle Naturaliſten in der Philoſophie, nur a posteriori, nicht a priori zu gewinnen. Ihre tiefen Raiſonnements in jenem Werkchen, Ihre wahrhaft einzige Dialectik, ſind ihm zu trocken. Er kann nur gewonnen werden durch ein Argumentum ad hominem, und das wäre der Beweis, daß gerade der von ihm geprieſene Bayard ein höchſt unſittliches Stück ſey. Freilich ein Beweis, der ſehr ſchwierig ſeyn wird, denn ich dächte beinahe, daß eine faſt läſtige Tugend-Ueberladung darin zu finden wäre.

Das müßte nur Spaß ſeyn! rief mit Selbſtgefühl der Senior. Wenn ich nur die Scharteke hätte, ich wollte es dem Amtsrath und der Welt beweiſen, wie es damit beſchaffen iſt.

Hier iſt ſie, erwiederte Wespe, ihm den Bayard überreichend. Ich hatte ſie zu mir geſteckt, um ſie bei den hiſtoriſchen Nachforſchungen zu adhibiren. Utinam, bonis avibus! Es wäre mir eine große Freude, wenn ich dadurch mittelbar Veranlaſſung gäbe, daß der Dianen-Tempel auf dem Schloſſe vernichtet

Des Conſiſtorial-Präſidenten, fuhr Wespe nachdrücklich fort: von dem das Schickſal des armen Schulmannes abhängt.

So wie jedes Geiſtlichen! ſeufzte der Senior mit großer Betrübniß und wahrer Reue.

Nun wiſſen Ew. Hochwürden wohl, fuhr Wespe altklug fort: man kann freilich den Conrector deßhalb nicht ab officio amoviren, weil er ſeine Töchter nicht Comödie ſpielen laſſen will, aber was für Mittel hat nicht eine Oberbehörde in den Händen, wenn ſie dem Untergebenen das Leben ſchwer machen will. Da kann er nichts recht machen, und die Naſen fallen, gerade, wo er es recht gut gemacht zu haben glaubt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf ihn herab. Nie fehlt es an Vorwänden, Verbeſſerung-Ausſichten zu vernichten, die Arbeit wird gehäuft und beläſtigt —

Die Emolumente werden beſchnitten! fiel der Senior hitzig ein. O Gott! Wer kennt dieſen verruchten modum nicht! Ich — der arme Conrector dauert mich ſchon im voraus!

Das Schlimmſte dabei iſt, ſprach Wespe:

väterlich der Herr Senior gegen ihre Untergebenen gesinnet sind, so hoffe ich, daß Sie Ihren Einfluß auf den guten Mann, zu seinem wahren Heil, anwenden werden.

Wie so? Wie meinen Sie das? fragte der Senior noch verlegner.

Des Conrectors beide Töchter sollten im Bayard mitspielen, erzählte Wespe. Er aber hatte es gerade zu abgeschlagen, weil es sich für ihn, als einen Schulmann und Theologen, nicht gezieme, seinen Kindern dergleichen zu gestatten. Er hat Recht vollkommen Recht, aber er hat wahrhaftig nicht weltklug gehandelt. Ungerechnet, daß er den reichen Amtsrath, der so viel Einfluß in der Residenz hat, quasi in das Gesicht schlägt, so beleidigt er auch noch den General Rheinstein, zu dessen Geburtfeier das Stück gegeben werden soll. Der General aber, wie ich aus sicherer Hand weiß, ist der Vetter des Consistorial-Präsidenten —

Ach, Gott! das habe ich nicht gewußt! unterbrach ihn erschrocken der Senior.

Des Consistorial-Präsidenten, fuhr Wespe nachdrücklich fort: von dem das Schicksal des armen Schulmannes abhängt.

So wie jedes Geistlichen! seufzte der Senior mit großer Betrübniß und wahrer Reue.

Nun wissen Ew. Hochwürden wohl, fuhr Wespe altklug fort: man kann freilich den Conrector deßhalb nicht ab officio amoviren, weil er seine Töchter nicht Comödie spielen lassen will, aber was für Mittel hat nicht eine Oberbehörde in den Händen, wenn sie dem Untergebenen das Leben schwer machen will. Da kann er nichts recht machen, und die Nasen fallen, gerade, wo er es recht gut gemacht zu haben glaubt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf ihn herab. Nie fehlt es an Vorwänden, Verbesserung-Aussichten zu vernichten, die Arbeit wird gehäuft und belästigt —

Die Emolumente werden beschnitten! fiel der Senior hitzig ein. O Gott! Wer kennt diesen verruchten modum nicht! Ich — der arme Conrector dauert mich schon im voraus!

Das Schlimmste dabei ist, sprach Wespe:

daß das leidige Militair in der Sache melirt iſt. Dem reſpectabeln Veteran zu Ehren hat ſich dießmal eine Menge Officiere bei der Darſtellung engagirt. Die Herren verſprechen ſich nebenbei viel Vergnügen davon, und werden Feuer und Flamme ſpeien, wenn nichts daraus wird. Die Lieutenants von Falkenberg und Seethal ſind beſonders ganz tolle Chriſten. Wenn die erfahren, daß der Conrector daran Schuld iſt, ſie ſind es im Stande und gehen ihm in ſeinem Quartier zu Leibe, und was dann geſchehen kann, wenn er bei ſeiner Weigerung beharrt, das begehre ich nicht zu verantworten.

Sie ſind es capabel, ſie greifen ihn thätlich an! jammerte der Senior und rang die Hände. Und wenn ſie dem furchtſamen Manne ſtark zuſetzen, ſo ſchiebt er am Ende, um ſich zu retten, die Schuld auf unſchuldige Leute, deren Reden er offenbar mißverſtanden hat.

Es kann viel Unheil daraus entſtehen, meinte Weſpe. Der Herr Senior müſſen es freilich beſſer wiſſen, was hier zu thun iſt,

als ein Laie; aber wenn ich meine unvorgreifliche Meinung ſagen darf, ſo möchten Ew. Hochwürden als Vorgeſetzter dem guten Conrector rathen, für dieſes Mal zum böſen Spiel eine gute Miene zu machen und der großen Diana eine Kerze anzuzünden. Es iſt doch immer beſſer, als wenn dergleichen traurige und ärgerliche Ereigniſſe eintreten ſollten.

Ja — ich — wenn nur — ſtammelte der Senior, der in ſeiner Herzensangſt nicht wußte, wie das alte Mandat, das er an den Conrector erlaſſen, mit dem neuen Rathe anſtändig zu vereinigen ſey.

Ueberlegen der Herr Senior die Sache, ſchloß Weſpe ſehr ruhig. Ich habe jetzt nur noch einen nöthigen Beſuch zu machen. Aber in zwei Stunden bin ich wieder hier, um die Bücher in Empfang zu nehmen, die Sie mir vielleicht unterdeß auszuſuchen die Güte gehabt haben werden. Dann können wir ja mehr darüber ſprechen. Ich würde mich überhaupt glücklich ſchätzen, wenn es mir erlaubt wäre, die noch kurze Zeit meines hieſigen

Aufenthaltes zu benutzen und mich durch den instructiven Umgang mit einem Manne auszubilden, den ich so über alle Beschreibung verehre.

Er schied unter den Umarmungen des gerührten und geschmeichelten Seniors, stolperte mit triumphirendem Kopfnicken die steile Treppe hinab, und hinter ihm her rief schon die Stentorstimme des Beschwatzten: Liese, springe sogleich zu dem Herrn Conrector hinüber, und bitte ihn, sich auf einen Augenblick zu mir zu bemühen!

5.

Die schöne Laura Willig saß in ihrem Sopha. In ihren weißen Armen ruhte die Guitarre, auf deren Saiten ihre Rosenfinger tändelten, der Kopf war auf die Schulter gesunken, seine schwarzen Locken wallten auf den blendenden, leichtumflorten Busen herab. Das Roth der Wangen, für das Taglicht mit weiser Mäßigung aufgetragen, erhöhete das Feuer der dunkeln Augen so herrlich, daß man

darüber die Schatten darunter leicht vergeſſen konnte; kurz das Mädchen ſaß da, als harre ſie einer verheißenen Schäferſtunde. Da klopfte es raſch und keck, und der Referendar Wespe, in ſeiner blitzenden Galla-Uniform, trat mit einer jovialen Dreiſtigkeit, die dem hübſchen, jungen Manne ſehr wohl ließ, in das Zimmer.

Ich grüße Sie, ſchöne Laura, ſprach er, die Hand der Feindin ergreifend, die er ſo warm küßte als wäre es Aphanaſia's Hand geweſen

Der Herr Referendar haben ſich ohne Zweifel in der großen Stadt verirrt, fragte Laura mit kaltem Spott: denn ſonſt könnte ich wirklich nicht begreifen, wie ich zu der Ehre Ihres Beſuches komme.

Der Weg, auf dem man die Grazie findet, kann nie ein Irrweg ſeyn, erwiederte Wespe, und ſetzte ſich, ohne auf den Groll in Laura's Blicken zu achten, neben ſie auf das Sopha: doch danke ich dieß Finden dießmal nicht dem Zufall. Ich erſcheine als Geſandter des Herrn

Amtsrathes bei der Herzenskönigin Laura mit freundlichem Gruß und herzlicher Bitte.

Der Herr Amtsrath iſt ein Monarch, der ſeine Botſchafter herrlich zu wählen verſteht, verſetzte Laura höhniſch. Und was ſteht eigentlich zu Befehl?

Zu Befehl? — Wollte der Himmel! ſeufzte Wespe. Wir haben nur zu bitten. Und Lauren ihre Rolle auf den Schooß legend, fliſterte er mit möglichſter Lieblichkeit: Miranda!

Die Republik will wenigſtens ihre Selbſtändigkeit behaupten, und deprecirt! rief Laura, ſich auf Wespe's Sottiſe am Stricknadel-Abend beziehend, und ſchnellte die arme Rolle vom Schooße, daß ſie weit in das Zimmer hineinkollerte.

Wespe ſprang ihr nach, hob ſie auf, ließ ſich höchſt graziös vor Laura auf ſeine Kniee nieder, hielt die Rolle hoch empor und flötete noch einmal: Miranda!

Wohlgefällig hafteten Laura's Augen eine Secunde lang auf dem Knieenden, den ihr die Uniform noch einmal ſo intereſſant machte, und ſie hätte beinahe ihren Groll ſo weit vergeſſen,

ihm ihre Hand zum Aufſtehen zu reichen; aber ſchnell kam ihr mit der Erinnerung ihr Entſchluß wieder, und ſie ſprang auf. Wir halten hier nicht Probe, rief ſie bitter: und ich muß mir dieſe Stellung, auch im Scherz, verbitten!

Nun dann, rief der unglückliche Geſandte: Turandot, Donna Diana, Kieſelherz, Tigerſeele, Marmorbuſen! Nur ein deutliches und vernehmliches Ja oder Nein auf meinen ziemlichen Antrag!

Nein, Nein, Nein! rief Laura und eilte zum Fenſter.

Tauſend Gottes Lohn! rief freudig Wespe, ihr nachrennend, bemächtigte ſich, trotz ihres Widerſtrebens, ihrer Hand und bedeckte dieſe mit zahlloſen glühenden Küſſen.

Sind Sie raſend! rief, mit ihm ringend, Laura.

Raſend! ſchrie er: raſend, liebe, theuere, göttliche Laura, vor lauter Entzücken und Wonne, daß Ihr kurzes Nein mich ſo glücklich von langen Leiden befreiet!

Von Leiden? fragte Laura erſtaunend. Wenn Sie nicht raſend ſind, ſo müſſen Sie wenigſtens dem Weine auf dem Schloſſe über die Gebühr zugeſprochen haben, und das iſt in der Regel kein Zuſtand, in dem ein gebildeter Mann anſtändige Damen beſucht.

Sie greifen mich auf dem empfindlichſten Flecke an, ſprach Wespe, ſcheinbar beleidigt, in ſehr ernſtlichem Tone. — Sie haben es ſich daher ſelbſt zuzuſchreiben, daß ich Sie mit einer breiten Erläuterung behellige, blos um Ihnen die Geſundheit und Vollſtändigkeit meiner Sinne zu beweiſen.

Er warf ſich wieder in das Sopha. — Laura blieb noch am Fenſter ſtehen, als ob ſie ſich vor einem Exceß fürchte. Die nächſte Folge Ihres Neins, begann er: wird die kluge Laura gewiß ſchon klar erkannt haben. Der Bayard kann nicht gegeben werden. Aber was Sie noch nicht wiſſen, iſt, daß ſich der Amtsrath dadurch unter den hier vorwaltenden Verhältniſſen compromittirt glaubt, daß er ſein Theater in dieſem Falle für immer niederrei-

ßen, Ihren ſchriftlichen Refüs, zur Entſchuldigung für ſeine Gäſte, an das Schloßthor nageln und in's Bad reiſen will.

Laura erſchrak ein wenig über die unzarte Drohung. Doch faßte ſie ſich und ſagte: Dann wird mein Brief wenigſtens zwiſchen den Sendſchreiben des Conrectors und der Horneck, alſo in guter Geſellſchaft paradiren.

Ich zweifle! warf Wespe hin. Mit denen iſt der Amtsrath, wie ich glaube, in Ordnung.

Wie?! fuhr Laura auf: auch mit der Horneck?

Allerdings! antwortete Wespe. Sie hätte, wenn es noch zur Aufführung gekommen wäre, die Duenna, und ſpäter im Rehbock die Pächterin geſpielt. Jetzt braucht ſie ſich mit keiner von beiden Rollen zu incommodiren.

Das alberne Weib hat auch keinen rechten Willen! rief Laura, ärgerlich, daß ihre Bundgenoſſin von ihr abgefallen war.

Hierdurch, liebſte Freundin, fuhr Wespe zutraulich und vergnügt fort: iſt alſo Thaliens Tempel auf dem Schloſſe für immer zerſtört!

Und das wäre Ihnen lieb? fragte Laura, ihn forſchend anſehend.

Allerdings! antwortete Weſpe. Ich ſpiele wohl leidenſchaftlich gern Comödie, aber daß der Herr Director, in Bezug auf Menſchen-Darſtellung, gar nichts von mir hält, das beweiſ't ſeine gräßliche Lobrede, als ich den Bedienten geſpielt, das beweiſen die Anmerkungen, mit denen er mir den erbärmlichen Volteggio, wie ein Almoſen, zuwarf. Ich habe alſo auf ſeiner Bühne nichts als die Hefen des Perſonals, ſo was die Briefe und Botſchaften bringt, die Stühle ſetzt und ſo weiter, zu erwarten. Nun frage ich Sie, ob mir das Spaß machen kann?

Was thut das Ihnen? fragte Laura. Sie gehen nach der Reſidenz zurück und brauchen ſich wenig darum zu bekümmern, was wir Kleinſtädter hier treiben.

Da liegt eben der Haſe im Pfeffer! rief Weſpe. Ich gehe nicht nach der Reſidenz zurück, ich bleibe hier für immer. Aſſeſſor Ehrmann wird penſionirt, ich rücke an ſeine

Stelle. Der Bericht deßhalb iſt ſchon nach Hofe abgegangen, und ich erwarte poſttäglich meine Beſtallung.

Ich gratulire! ſprach Laura mit einiger Wärme und verneigte ſich, wobei ſie dem Sopha bedeutend näher kam.

Sehr gütig! ſprach Wespe, ergriff ihre Hand, führte ſie zärtlich zum Munde und behielt ſie dann in der ſeinen, ohne daß es Lauren einfiel, ſie wegzuziehen.

Ich ſehe aber doch nicht ein, knüpfte ſie das Geſpräch von neuem wieder an: wer den Herrn Aſſeſſor zwingen könnte, auf dem Theater des Amtsrathes mitzuſpielen, wenn er keine Luſt dazu hätte.

Rückſichten, meine Theure, rief Wespe: Rückſichten ſind ein gewaltiger Zwang, meiſt der unwiderſtehlichſte! Mir iſt alles daran gelegen, den Amtsrath für mich einzunehmen.

O das weiß ich! rief Laura gereizt und zog ihre Hand weg. Dieſe Rückſicht iſt mir vollkommen klar! —

Vielleicht doch nicht ſo ganz, bemerkte

Wespe treuherzig. Mein wahres Motiv ist eigentlich eine Familienheimlichkeit, aber vor Ihnen kann ich nun einmal nichts auf dem Herzen behalten. Der Amtsrath hatte dreitausend Thaler Caution für den Ober-Rendanten in der Residenz gemacht. Der ist gestorben, meinem Vetter ist der Posten zugesagt, es würde ihn aber derangiren, die Caution augenblicklich zu bestellen, wie es nöthig ist. Da gilt es nun, den Amtsrath zu vermögen, sie stehen zu lassen, bis sie der Vetter selbst machen kann.

Wohl vertheidigt! sprach Laura schalkhaft, ihre Hand auf Wespe's Schulter legend. Aber gestehen Sie es nur, daß auch die schöne Aphanasia viel zu Ihrer Gefälligkeit gegen den wunderlichen Vater beiträgt?!

Beigetragen hat! antwortete Wespe sehr gleichgiltig, und streichelte sich im kindischen Spiele mit Laura's ergriffener Hand die Wangen. Das Mädchen ist gar nicht übel, und mit dem Gelde ihres Vaters könnte ich mich herrlich arrangiren.

So klingt die Weise?! rief Laura mit verſteckter Freude. Arme Aphanaſia!

Aber ich müßte ja ein Thor ſeyn, fuhr Wespe fort: wenn ich noch mit einem Athemzuge an dieſe unglückliche Speculation dächte. Aphanaſia iſt dem reichen Brauß beſtimmt.

Das weiß ich wohl, wendete Laura ein: aber dieſe ſchnelle Verbindung iſt doch noch nicht gewiß. Auch ſcheint ſich Aphanaſia nicht ſonderlich für Brauß zu intereſſiren.

Ich weiß nichts, antwortete Wespe: als daß der Amtsrath, um ſeine Tochter in ihrem ganzen Glanze als Liebhaberin zu zeigen, und dabei von jedem Zwange zu befreien, ihr dießmal ihren Bräutigam zum Amoroſo gegeben hat.

Bräutigam?! rief Laura haſtig. So nannte er ihn? Nun, ſetzte ſie nach einer Pauſe höchſt verbindlich hinzu: ein Mann, wie Sie, könnte auch allenfalls eine liebende Braut zur Untreue verleiten.

Ach, Laura, wenn das nicht Spott, ſondern Ueberzeugung wäre, wie glücklich wäre ich! rief

Wespe

Wespe entzückt und ſah mit dürſtenden Blicken zu ihr hinauf.

Aber wie vereinige ich dieſe Sprache mit jener Deprecation? fragte Laura, ſich ſanft zurückbeugend.

Alſo auch hierüber ſoll ich berichten?! rief Wespe. Nun dann! Meine thörige Offenheit hat ohnehin für Laura das Fenſter in meiner Bruſt geöffnet, was Momus an den Menſchen vermißte. Auf ein Bekenntniß mehr kommt es mir nicht an. Ich ſah Sie an jenem Abend zum erſten Mal, ſchöne Laura. Welchen Eindruck Sie auf mich machten, ſagt Ihnen täglich Ihr Spiegel und jeder junge Mann, dem das Glück Ihres Anblickes ward. Meine ſchüchternen Blicke fragten: darf ich mich Dir nähern? Ihre Blicke ſchienen zu antworten: Ja, Du darfſt. Schon wollte ich von der herrlichen Erlaubniß Gebrauch machen, als ich einen ähnlichen, vertrauteren Blickwechſel zwiſchen Ihnen und Brauß und Walthern zu bemerken glaubte. Darüber wurde ich wüthend. Ihre freundliche Annäherung, ein Scherz des

Amtsrathes ſchlug den Funken, und die Pulvertonne flog in die Luft!

Alſo nichts als Eiferſucht? fragte Laura, Wespen traulich die Locken von der Stirne ſtreichelnd. O, wie gern verzeihen wir Mädchen tauſend Unarten, die dieſer liebe Fehler auf die Welt bringt!

Ich hatte Unrecht, nicht wahr?! fragte Wespe heftig, Lauren an ſich drückend.

Ja, fliſterte ſie mit niedergeſchlagenen Augen: nur nicht, als Sie die Antwort auf Ihre Frage in meinen Augen laſen.

Du haſt mir alſo verziehen, göttliche Laura?! jauchzte Wespe mit dem vollen Pathos eines geübten Liebhabers, und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Purpurlippen.

Dein auf ewig! liſpelte Laura, wenigſtens zum funfzigſten Male in ihrem Leben, und ſank mit einer ſehr gut ſtudirten Attitüde in ſeine Arme.

9.

Der Liebesrausch bei diesem Paare, dem gleich, den die zwei Trinker gegen einander heuchelten, welche gefärbtes Wasser als Wein zur Wette tranken, hatte so weit nachgelassen, daß sie wieder Augen für andere Gegenstände hatten. Da fiel Laura's Blick auf die arme Miranda-Rolle, die, verachtet und verschmäht, in einem Winkel des Sopha lag. Sie nahm sie und blätterte darin. Die Rolle ist wirklich belohnend, sprach sie nach einer Weile. Ich hätte beinahe Lust, mich in ihr zu versuchen.

O Geist des Widerspruches, dein Name ist Weib! scherzte Wespe. Weil das böse Mädchen es weiß, daß mir mit der Zerstörung des Bayard ein Gefallen geschieht, so will sie ihn halten!

Und es ist wirklich mein Ernst, sprach Laura, Wespe's Hand begütigend drückend, mit einem ihrer Liebesblicke, von denen sie immer einen guten Vorrath zum augenblicklichen Bedarf bei sich führte. Wäre es auch nur,

um dieſen undankbaren Spötter öfter zu ſehen. So ungeſtört wie heute werden wir hier vielleicht nie mehr ſeyn können. Mein Vater geht zwar ſeinen Geſchäften nach, und überläßt mich mir ſelbſt, aber noch heute Abend kommt meine Tante von einer Reiſe zurück, und dann fahre wohl, goldene Freiheit! Dagegen die angenehmen Proben im traulichen Dunkel der Couliſſen, unſere gegenſeitige Freude an unſerem Spiel und Coſtüm; daß Volteggio nur wenig zu thun hat, iſt nicht mit Golde zu bezahlen. Dadurch wird es mir möglich, ihn ſo oft zu finden, als ich frei bin, und der Fleck zwiſchen der Thürwand und dem Waldhintergrunde iſt ein liebes, herrliches Plätzchen. O das Liebhaber-Theater iſt wahrlich das picanteſte Vergnügen unter dem Monde!

Wenn einer Laura Kuß es würzt! ſprach Wespe zärtlich, indem er zugleich heimlich die Uebereilung belachte, mit der die Dame ihre wohlerworbene Localkunde, durch dieſe Schilderung, wahrſcheinlich ſehr gegen ihre Abſicht, an den Tag legte.

Ja, es bleibt dabei! sprach die Eitle, die Rolle durchsehend. Die Fräulein-Tracht im ersten Akte wird mir gut lassen. Mit der Guitarre läßt sich die Grazie in der Armhaltung zeigen. Singen mag die Birk in Gottes Namen. An der Romanze ist ohnehin nichts, und wenn man nicht vortrefflich singt, muß man es auf dem Theater gar nicht wagen. Nun, und wenn ich erst in meinem Pagenkleide erscheinen werde, dann mag sich jeder Schmetterling wohl in Acht nehmen, daß er sich nicht an meiner Flamme die Flügel versengt!

Wespen langweilte das fade Selbstlob, und er hielt sich die Hand vor den Mund, weil ihn ein Gähnen anwandelte, das ihn, wenn es Laura wahrnahm, leicht um den ganzen Lohn seines sauern, aus Lug und Trug bestandenen Tagewerkes hätte bringen können.

Da trat, Lauren eine verhaßte Störung, ihm eine willkommene Erlöserin, die Willig'sche Köchin in das Zimmer, ein gewaltiges Packet tragend. — Die Liese des Herrn Seniors,

ſprach ſie gleichſam entſchuldigend: hat das gebracht, und expreß verlangt, daß es gleich an den Herrn Referendar abgegeben werden ſoll.

Aha! ſagte Wespe zu ſich. Die Furcht iſt doch ein allmächtiger Hebel! Er erbrach. Der Bayard lag auf zwei reſpectabeln Folianten, auf ihm ein Billet, und Wespe las:

„Ewr. Wohlgeboren ſchicke ich den Bayard mit ergebenſtem Danke zurück. Wie Pontius Pilatus (Absit tamen comparatio) muß ich bekennen und ausrufen: Ich finde keine Schuld an ihm! Das iſt ein vortreffliches, wahrhaft chriſtliches Stück, bei deſſen Leſung mir die hellen Thränen über die Wangen gerollt ſind. Ja, wenn vor zwanzig Jahren dergleichen Stücke unſere Bühne geſchmückt hätten, wer weiß, ob die große Diana jemals geſchrieben worden wäre! Durch die ausgezeichnete Moralität dieſer Tragödie habe ich mich denn auch veranlaßt gefunden, die Begriffe des Herrn Conrectors, über die Schicklichkeit von dergleichen Darſtellungen in vertrauten Familienkreiſen,

zu berichtigen. Derſelbe ſchätzt es ſich zur Ehre, ſeine Töchter dabei zu produciren, und bittet nur, nebſt mir, inſtändig: daß weder ſeiner anfänglichen Weigerung, noch ihrer näheren oder entfernteren Veranlaſſungen gegen irgend jemanden erwähnt werden möge. Beifolgen zwei Bücher, worin Ew. Wohlgeboren die gewünſchten Notizen finden werden. Wären ſie nicht hinreichend, ſo erweiſen Sie mir die Ehre, Sich in meiner Bibliothek, die Ihnen ganz zu Befehl ſteht, das Fehlende ſelbſt zu ſuchen. Es wird mich dieß um ſo glücklicher machen, als es mir Gelegenheit gibt, Ihnen perſönlich von Grund meines Herzens die Verſicherung zu wiederholen, daß ich mit wahrer Liebe und Hochachtung lebenslang ſeyn werde" u. ſ. w.

Eine lange Epiſtel! ſprach Laura, neugierig auf den Brief ſehend. Was haben Sie denn mit dem pedantiſchen Senior ſo viel zu correſpondiren?

Verlegen ſchwieg Weſpe, denn er hatte

keine Luſt, den Brief zu manifeſtiren, weil ſich Laura erſt über ſeine Thätigkeit für den Bayard hätte wundern können, aus dem er ſich angeblich nichts machte. Zugleich ſehnte er ſich, das, was er ſo glücklich ausgerichtet, ſeiner Aphanaſia zu melden, und ſcheuete ſich, die ganz friſche Liebe für Laura durch einen ſchnellen, unvorbereiteten Abſchied zu erſticken. Da ſaß er kläglich da, neugierig von Lauren und der Köchin betrachtet, und eben überlegte er, ob ihn erdichtetes Naſenbluten oder Zahnweh aus dieſer peinlichen Lage befreien ſolle, als ein Wagen draußen vorbei raſſelte und vor der Hausthüre ſtille hielt.

Die Köchin ſprang zum Fenſter. Das Gott erbarme, die Mamſell Tante! ſchrie ſie, und rannte fort.

Himmel, die Tante! jammerte Laura. Ich rechnete noch auf ein Paar ſchöne Stunden. Auf Wiederſehen in der Leſeprobe, leider nicht früher, doch um ſo herzlicher! und raſch drückte ſie ihre Lippen auf die ſeinen und ſprang der Köchin nach.

Der Sieg iſt errungen, und nicht allzu theuer, fliſterte Wespe mit einem Faungeſichte, und ſchlich ſich, einen gewaltigen Katzenbuckel machend, zur Thür hinaus.

10.

Am andern Morgen ſaß der Amtsrath, wieder mit einem höchſt verdrießlichen Geſichte, am Kaffee-Tiſche, blätterte in dem Bayard, der ihm ſo viel zu ſchaffen machte, und mit den Tabackwolken, die er ausblies, entquollen ihm einzelne Ausrufe des Unmuths. Es wird eine jammervolle Production! — Und auf mir liegt alles — alles! Ich werde Herkules-Arbeit haben, um mich recht vollſtändig zu blamiren. Der Brauß läßt ſich mit keinem Blicke ſehen! — Nun, es ſoll mir eine Warnung ſeyn.

Ich bringe gute Nachrichten, lieber Vater! rief Aphanaſia, in das Zimmer tanzend. So eben habe ich ſie von Walthern erhalten. Er war zu beſchäftigt geweſen, um unſere revoltirenden Schauſpieler ſelbſt zu bearbeiten, und hatte deßhalb Wespen herumgeſchickt.

So? fragte der Amtsrath. Mir nicht lieb. Ich werde dem Menschen immer mehr verpflichtet, und das setzt mich in Verlegenheit. Nun, hoffentlich hat er wenig oder nichts ausgerichtet. Denn mit der Satyre gewinnt man in der Regel die Herzen am wenigsten.

Ich sagte Dir ja, daß ich gute Nachrichten brächte, antwortete Aphanasia. Wespe hat Wunder gethan. Die Willig hat ihre Rolle bald da behalten.

Nun ja, rief der Amtsrath halb lachend, halb ärgerlich: das will ich glauben, das ist eine rechte Kunst! Er hat schön mit ihr gethan. Damit konnte er sie zu allem möglichen bringen, und das wird ihm nicht sauer geworden seyn. Das Mädchen ist hübsch und verliebt, und er ist ein windiger Page.

Das Horneck'sche Ehepaar hat seine Rollen wieder holen lassen, fuhr Aphanasia fort, mit einem Seufzer, der der fatalen Vermuthung des Vaters beipflichtete.

Das will etwas mehr sagen, meinte der Amtsrath: denn die Horneck ist ein determi-

nirter Satan, und ich habe ſie immer mit den Liebhaberinnen hingehalten. Nun, dafür ſoll ſie auch im nächſten Stücke eine haben.

Das iſt ihre einzige Bedingung, ſprach Aphanaſia. Wespe hat ihr die Pächterin im Rehbock verſprochen.

Ein wenig keck von dem jungen Herrn, murrte der Amtsrath. So in meinem Namen in's Gelag hinein zu verſprechen. Zwar keck iſt er, das hat er mir bewieſen, ſchwarz auf weiß.

Du hatteſt uns Charte blanche gegeben, erinnerte Aphanaſia mit ſanfter Mahnung.

Ja doch, ja! rief der Amtsrath ungeduldig. Aber wir ſind noch nicht fertig. Die Willig hat er mit Zärtlichkeit, die Horneck mit einer Rolle enrollirt. — Nun, der Poſtmeiſter hängt als Appendix an der Frau —

Hat auch erſt durch den Orden vom goldenen Sporn gewonnen werden müſſen, fiel Aphanaſia ein.

Wahrhaftig! rief der Amtsrath lachend. Der Wespe iſt ein feiner Jäger. Er ſollte Premier-

Miniſter werden, denn er verſteht ſich darauf, die Menſchen zu behandeln. Ich könnte ihm gut werden — wenn ich ihm nicht gram ſeyn müßte. Aber was hilft mir das alles, ſo lange er nicht den Conrector, oder vielmehr, denn das arme Schaf weiß nichts von Inſurrection, den Senior bezwungen hat.

Er hat ihn bezwungen! rief Aphanaſia. Hier ein Billet des Seniors an ihn, was wir uns nicht beſſer wünſchen können. Auch hat Albertine ſchon mit großem Jubel die Rollen für ſich und ihre Schweſter abgeholt.

Der Amtsrath las das Billet und lachte noch einmal recht herzlich. O du Spitzbube! rief er endlich. Da hat er den eiteln, furchtſamen Senior gekitzelt und geſchreckt. Gerade wie Champfort ſagt. Zuckerbrot und Peitſche, und der arme, alte Affe ſpringt à merveille! Was er für Lockungen und Territionen gebraucht hat, mag der Himmel wiſſen, aber ſo viel hat ſeine Richtigkeit, daß ich nicht in der Nähe des Pfifficus leben möchte. Ich würde jeden Augenblick befürchten, daß er auch mir

das Seil über die Hörner würfe und mich führte, wohin es ihm beliebte.

Das fürchte ich nicht, ſagte unbefangen Aphanaſia. Wespe hat immer mit ungeheucheiter Achtung von Dir geſprochen.

Nachdem er ſeine Galle gegen mich auf das Papier gegoſſen, iſt ihm der Fond ausgegangen, erwiederte der Amtsrath hitzig. Ich habe den Teufel von ſeiner Achtung!

Sonſt könnte Deine Beſorgniß wahr werden, fuhr Aphanaſia fort. Wie mir Walther erzählt, wird Wespe in Ehrmanns Stelle einrücken.

Millionen Tauſend! ſchrie der Amtsrath: das iſt mir fatal! Da ſtehe ich fortan ewig zwiſchen Thür und Angel. Allen Umgang mit ihm abſchneiden darf ich nicht, weil ich mir den Beelzebub nicht zum Feinde machen mag. Freunde können wir nicht werden, ſo lange mir die Deduction am Herzen nagt. Das wird eine jämmerliche Halbheit werden, und dabei iſt das Menſchenkind ſo angenehm zudringlich, daß man ſich ſeiner bei dem beſten Willen nicht erwehren kann.

Noch iſt es ja nicht gewiß, tröſtete Aphanaſia: und wenn es wäre, ſo gönne doch dem armen Menſchen das Ruheplätzchen hier. Du biſt ja ſonſt ſo gut, und wirſt doch nicht gerade gegen ihn unverſöhnlich ſeyn. Er wird Dich gewiß in keiner Beziehung beläſtigen. Thut es ihm doch ſchon ſehr leid, daß er Dich früher gekränkt hat, ohne Dich zu kennen.

Der Amtsrath war während dieſer Schutzrede wieder in den Bayard verſunken. Dann ſah er in den Prolog der Geburtfeier und ſchnitt dazu ein Geſicht, als ob ihn die Kolik peinige.

Fehlt Dir etwas, Väterchen? fragte Aphanaſia beſorgt.

Ja wohl, ja wohl! ſtöhnte das Väterchen. Nun wir nach langer Qual mit dem Perſonale im Reinen ſind, machen mir die Decorationen und Requiſiten Drangſal.

Wir brauchen ja nur drei Zimmer, eine Wirthſtube und zwei Waldgegenden, erwiederte Aphanaſia. Die haben wir, gut gemalt und faſt ganz neu.

So?! fragte der Amtsrath ärgerlich. Weiter brauchen wir nichts? Aber so seyd Ihr Weiber! Immer auf der Oberfläche schwimmend, niemals der Sache auf den Grund kommend! Brauchen wir keine Höhle, kein Zelt? Brauchen wir zum Prologe keinen Tempel des Ruhmes?

Nun, das hast Du ja alles bei Krautbergs einzigem, also beßtem Stubenmaler bestellt, sagte Aphanasia schalkhaft: und ich dächte, schon gestern Abend wäre der Tempel des Ruhmes auf das Theater gekommen.

Ja wohl! schrie der Amtsrath: und ich habe die Unform gleich in Stücke zerrissen und zertreten. Das wäre mir ein Tempel des Ruhmes! Wenn das Ding nicht weiß angestrichen war, so mußte man es für den Tempel halten, den die beiden ersten Sylben in der schönen Charade: Galgenstrick, bezeichnen.

Und die Höhle? Und das Zelt? fragte Aphanasia, sich im Stillen an der Verlegenheit des Vaters ergötzend.

Bei denen hat mir der Künstler gerade-

zu ſeine Dienſte aufgekündigt, antwortete der Amtsrath: als er ſah, wie es ſeinem herrlichen Tempel erging. Und wollte ich ihn auch zwingen, er würde mir doch nur Mißgeburten zur Welt bringen, die ich wieder zertreten müßte.

Bei dem Tempel biſt Du doch vielleicht zu eilig geweſen, wendete Aphanaſia ein. Wer weiß, ob er nicht blos ein wenig abgeändert werden durfte, um ſich dann erträglich auszunehmen. Komm' mit auf das Theater. Wir wollen uns die Trümmer betrachten und ſehen, was ſich daraus machen läßt.

Um Dir zu beweiſen, daß das leeres Stroh gedroſchen wäre, will ich Dich begleiten, ſagte der Amtsrath. Ginge es aber auch, ſo haben wir noch keine Höhle und kein Zelt, und mein ärgſtes Unglück kennſt Du noch gar nicht.

Das wäre? fragte Aphanaſia mit erkünſtelter Neugier, denn ſie wußte ſchon ſeit geſtern, wovon die Rede war.

Das unglückſelige Coſtüm! klagte der Amtsrath. Die Ritterrüſtungen und Fahnen ſind bei dem Klempner und Maler beſtellt und werden

bis zur Darstellung fertig. Schwerter und Hellebarden liefert mir Graf Erbach aus seiner Rüstkammer; aber die Rüstungen für das französische und für das feindliche Heer fehlen. Aus einfältiger Sparsamkeit wollte ich sie mir von dem Theater in der Residenz für Geld und gute Worte leihen, weil ich doch in diesem Leben kein Spectakelstück mehr geben werde. Nach langem Warten meldet mir gestern mein Agent, daß gerade am Geburttage des Generals dort Kaspar der Thorringer gegeben wird, und der Klempner erklärt geradezu, daß er in der kurzen Zeit ein halbes Schock Rüstungen nicht fertig machen kann.

Das ist freilich schlimm, sagte Aphanasia. Aber gräme Dich nicht unnöthig vor der Zeit, Väterchen. Es wird sich Alles finden. Vielleicht weiß Walther Rath, oder Wespe, oder auch Brauß, der sich doch glücklich schätzen sollte, ein Stück zu befördern, in dem ich ihm so zärtliche und schmeichelhafte Sachen zu sagen habe.

Ja, der! brummte der Amtsrath. Wenn

es die kalte Iphigenia wäre, oder der langweilige Taſſo. Aber ein Drama von Kotzebue, in dem er gleichſam nur aus Gnade mitſpielt.

Ich möchte keinen Liebhaber, rief Aphanaſia ſchnippiſch: der für mich etwas aus Gnade thäte, und mir das zu verſtehen gäbe!

So? fragte der Amtsrath mit langem Geſichte. Ich gebe Dir Deinen vorigen Troſt zurück: das wird ſich Alles finden. Komm' nur jetzt mit auf das Theater, um Dich zu überzeugen, daß Du wieder einmal Unrecht gehabt haſt.

Sie gingen. Aus den Garderoben ſcholl ihnen lautes Getümmel entgegen. Dort arbeiteten unter der Direction des Krautberger Buchbinders und ſeines Geſellen die älteſten Schulknaben, halb vergraben unter Pappebogen, Papierſcheeren, Linealen und Kleiſtertiegeln, an den Rüſtungen der Armeen, die Welſchland erobern und vertheidigen ſollten. Ein Helm, ein Panzer aus Pappendeckeln, gehörig ausgeſchmückt, waren als Normale aufgeſtellt, und da die Sache fabrikmäßig betrie-

ben wurde, ſo hatte man ſchon viel gefördert. Ein Dutzend Copieen war ſchon fertig und beklebt. In Silberpapier glänzten die Franzoſen, ſchwarzes Glanzpapier mit goldenen Zierrathen ſchmückte die Spanier und Venezianer, und rüſtig rührte ſich Alles und ſchnitt und nähte, und klopfte und kleiſterte, um eine reſpectable Armee auf die Beine zu bringen.

Sieh' doch! rief der Amtsrath ſehr heiter. Comödiantenſtaat! Doch Abends bei Lampenlicht wird ſich alles recht gut ausnehmen. Ein guter Einfall! Wer hat das angegeben? Gewiß der Herr Aſſeſſor Walther?

Nein, der Herr Referendar Weſpe, antwortete der Buchbindermeiſter, der eben einen noch naſſen Spanierhelm zu den andern trug.

Der Amtsrath zuckte, als ob er plötzlich einen Nadelſtich bekäme, und ſtieg ſtill auf das Theater hinauf. Kaum traute er ſeinen Augen. Ein großes Feldherrnzelt, prächtig decorirt, mit herrlichem Faltenwurfe, glänzte ihm entgegen.

Nicht zu nahe! Die Farben ſind noch naß!

warnte ihn eine Stimme dahinter. — Behutsam schmiegte er sich daneben vorbei und staunte von neuem. Ein großer Tempel, in den edelsten griechischen Verhältnissen, lehnte grundirt im Hintergrunde, und in einem alten Ueberrocke stand der verhaßte Wespe, unter einer Menge Farbentöpfen, vor einem Gesperre mit Leinwand überspannt, und kleckte mit kühnem, gedankenschnellem Pinsel darauf herum.

Das wird die Höhle bei Longora! jubelte der Amtsrath, als ihm die kräftigen Felsenmassen, fast unter seinen Augen geboren, entgegensprangen. Sehr brav, auf Ehre, alles sehr brav! Herr, Sie sind ein Tausendkünstler!

Es freut mich, wenn meine Versuche Ihren Beifall haben, sprach der Referendar, sich verbindlich zu ihm umdrehend. Ich habe wenigstens den guten Willen, mich Ihnen nützlich zu machen.

Respect auch vor dem Vollbringen! rief der Amtsrath. Herr, Sie sind ja in alle Sättel gerecht! Lakay, Notar, Prologdichter, Geschäftträger, Requisitenmeister, Theatermaler,

und alles muſterhaft. Wenn Sie ein ſo guter dramatiſcher Künſtler werden, ſo reichen Iffland und Fleck Ihnen kaum das Waſſer!

Haſt Du ſchon den Tempel geſehen, Väterchen?! rief Aphanaſia. Den wirſt Du gewiß nicht zertreten.

Ich möchte, Aphanaſia, ich möchte, fliſterte er ihr zu. Meine Paſſion reißt mich hin. Habe ich nicht jetzt mit dem Böſewicht ſo freundlich geſprochen, als wären wir die beßten Freunde. Das kann ſo nicht bleiben!

Mit Donnergepolter fiel jetzt Bayards Zelt um, und darauf hin ſtürzte in ſeiner ganzen Länge der Herr von Brauß. Erſchrocken ſprangen Alle zu. O weh, mein Faltenwurf! rief Wespe.

Aber ſagen Sie mir, was machen Sie für einen Spectakel, und verderben die ſchöne, mühſame Arbeit?! zankte der Amtsrath.

Ich ſuchte Sie in Ihrem Zimmer und wurde hierher gewieſen, antwortete Brauß, indem er ſich gleich einer wunderlichen Maske aufrichtete. Das Weiß, Grau und Schwarz

der Zeltleinwand hatte ſich auf Weſte und Hoſen abgedrückt, das Scharlachroth der Kuppel ſein Geſicht mit einer wunderlichen Aurora beſtrahlt.

Deßhalb brauchten Sie immer noch nicht das Zelt umzuwerfen, ſprach der Amtsrath, während Wespe ſein Machwerk wieder aufrichtete und mit rührender Geduld den Schaden ausbeſſerte.

Und wie Sie ausſehen! ſchalt der Amtsrath unter Aphanaſia's leiſem Kickern fort. Was hatten Sie mir denn ſo eilig zu ſagen?

Daß ich weder zur Leſeprobe, noch zur erſten Spielprobe kommen kann, antwortete Brauß. In der Reſidenz wird die natürliche Tochter von Göthe gegeben. Die fremde Schauſpielerin macht die Eugenie. Das kann ich nicht auslaſſen. Sie müſſen alſo andere Arrangements treffen.

Herr Gott! jammerte der Amtsrath. Was für Arrangements? Walther hat ſich gerade die beiden Tage frei gemacht. Die fremden Officiere ſind auch ſchon beſchieden, und kommen

mir am Ende gar nicht mehr, wenn ich es ihnen dießmal sans rime et sans raison absagen lasse. Auf der andern Seite ist Bayard die Hauptrolle, und kommt fast gar nicht vom Platze.

Leider! erwiederte Brauß verächtlich. Aber dem schlechten Stück zu Ehren werde ich wahrhaftig kein Göthe'sches Meisterwerk versäumen. Wissen Sie was, lieber Amtsrath, ich will Ihnen meine Rolle hier lassen. Sie kann ja von jemandem gelesen werden. Dem übrigen Personale kann das einerlei seyn, und ich mache mir aus solchen Uebe-Manövres vor der Schlacht nicht viel, da ich ziemliche Bretersicherheit habe.

Und wen soll ich wieder zum Lesen der Rolle auffingen? fragte kläglich der Amtsrath. Unser ganzes bühnenrüstiges Personal ist ja schon durch die Besetzung erschöpft.

Nehmen Sie den Souffleur, schlug Brauß vor, der jetzt erst seine Färbung wahrnahm, und die Schattirungen, die er vertilgen wollte, mit dem Schnupftuche immer tiefer in die erbsfarbenen Beinkleider einrieb.

Das iſt wieder ein toller Vorſchlag! ſchalt der Amtsrath. Wollte ich mir es auch in der Leſeprobe gefallen laſſen, aber in der Spielprobe? Sollen die andern Schauſpieler ſich daran gewöhnen, den Bayard im Souffleurloche zu haranguiren? Oder ſoll der Souffleur mit Buch und Klingel herauf ſteigen aus ſeiner Höhle und als Perſon unter uns herum wandeln? Nein, Freund, ich äſtimire Sie ſehr, aber ſo müſſen Sie mir nicht kommen, und wenn Sie mir keinen ordentlichen Subſtituten ſtellen können, ſo laſſe ich Sie wahrhaftig nicht nach der Reſidenz.

Wenn Sie erlauben, Herr Amtsrath, ſprach beſcheidentlich Wespe: ſo will ich den Bayard in den Proben leſen. Mein Volteggio kommt ja nur in der letzten Scene des zweiten Aktes vor. Sie dagegen erſt im vierten, und können mich für die kurze Zeit ablöſen.

Wenn es denn nicht anders ſeyn kann, ſo nehme ich Ihr Erbieten mit Dank an, lieber Wespe, ſagte der Amtsrath, und erſchrak zu-

gleich über den „lieben Wespe", der ihm bei der Gelegenheit entwiſcht war. Im Aerger darüber grollte er gegen Brauß, daß es doch ſehr Unrecht ſey, die Hauptrolle zu übernehmen, und ihn dann auf ſolche Weiſe, und aus einer ganz nichtigen Urſache in Verlegenheit zu ſetzen.

Brauß hörte nicht auf den Verweis, weil er ſich noch immer eifrig beſchäftigte, die Zeltfarben in ſeine Kleider zu reiben. Der verwünſchte Unrath! rief er endlich. Und obendrein ſtinkt er wie die Peſt. Ich muß, bei Gott! im Galopp nach Hauſe, meine Kleider zu wechſeln.

Und ohne Abſchied rannte er fort. Freudig ſahen ihm Wespe und Aphanaſia nach, und dann einander lächelnd an, und während dem trabte der Amtsrath vorn am Proscenium auf und nieder, und brummte: Heute wollte mir mein Herr Schwiegerſohn in spe ein wenig zuwider werden!

11.

Der Tag der erſten Spielprobe war erſchienen. Das zahlreiche Perſonal hatte ſich auf der Bühne verſammelt und wogte bunt durch einander. Das Orakel hatte Platz genommen auf dem unterirdiſchen Dreifuße, die Bedienten reichten Theepunſch und Glühwein. Der Amtsrath hatte ſo eben der Poſtmeiſterin, wegen der Rolle der Pächterin Grauſchimmel, mittelſt Handſchlages, Gewähr leiſten müſſen, und ſah ſich jetzt ungeduldig nach Aphanaſia um, die allein noch fehlte.

Ich will es Aphanaſia ſagen, daß alles beiſammen iſt, ſprach der allezeit höchſt dienſtbereitwillige Wespe zu ihm, und ſprang fort, ohne die Genehmigung abzuwarten.

So? Ei? ſagte der Amtsrath, ihm nachſehend. Faſt kommt es mir vor, als wenn ſich der Referendar dem Brauß in jeder Beziehung ſubſtituiren wollte! Da hat er denn freilich die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Während ſo über die ſchönſte Hoffnung des

armen Wespe der Stab gebrochen wurde, hatte dieſer ſchon die Wirklichkeit umarmt, und Aphanaſien auf dem Wege zum Theater gefunden.

Noch ein Wort vor der Probe, Aphanaſia, ſprach er raſch und eifrig: um Ihnen einige, wie ich mir ſchmeichle, unangenehme Minuten zu erſparen. Ich habe Ihnen ehrlich gebeichtet, wodurch ich die Willig geworben.

Leider, erwiederte Aphanaſia: und der Himmel weiß, ob Sie die Abſolution verdienen, die meine gutmüthige Leichtgläubigkeit Ihnen ertheilt hat!

Aus dieſem Verhältniß folgt aber, fuhr Wespe fort: daß Laura mich nicht nur bisweilen aufſuchen, ſondern auch erwarten wird, von mir aufgeſucht zu werden. Das mußte ich Ihnen vorher ſagen, damit es Sie nicht frappirt. Zwar habe ich mir durch Uebernahme des Bayard ziemlich Ruhe geſchafft, aber ganz werde ich mich der Zärtlichkeit doch nicht entſchlagen können, und will deßhalb meine Rechtlichkeit und meinen Charakter gegen Sie in voraus verwahrt haben.

O Chamäleon! rief Aphanaſia mit aufgehobenem Finger. Welches iſt denn eigentlich Deine rechte Farbe?

Die Farbe treuer Liebe für meine Aphanaſia! antwortete Wespe, das Mädchen ſanft umſchlingend und ihr mit einem Blicke voll Glut in's Auge ſehend: und nimmer, nimmer wird dieſe Farbe erblaſſen!

Ach, Eduard! hauchte Aphanaſia, und lehnte ihren ſchönen Kopf an ſeine Schulter, und ſo gingen ſie mit einander nach dem Theater, an deſſen Thür ſie ſich losließen und kalt und ehrbar hinter einander eintraten.

Die Probe begann. Die zu ihrer Pflicht zurückgeführten Inſurgenten leiſteten das Mögliche. Madam Horneck bewies durch ihr Spiel, daß ſie zu den Duennen geboren ſey; ihr Gatte, der ſich den päpſtlichen Spornorden ſchon proviſoriſch auf den Ueberrock geheftet hatte, machte Manfrone zu einem recht intereſſanten Teufel; Laura gab die ſchlecht bekämpfte Zärtlichkeit gegen den ſubſtituirten Bayard vortrefflich, gewann aber doch auch nebenbei die nöthige

Muße, auf das Officier-Corps, das durch Jugend und Wohlgestalt keine schlechte Eroberung war, einige Brandblicke abzuschießen, und so ging der erste Akt ohne ein besonderes Ereigniß vorüber.

Den zweiten begann Aphanasia-Blanca mit dem vollen Feuer unglücklicher Leidenschaft, und es stach wunderlich ab, als der listige Wespe seinen Bayard dagegen mit kalter Ruhe von der Rolle ablas. Triumphirend lächelte Laura, und Aphanasia wurde wieder darüber so ärgerlich, daß sie alles aufbot, diese wohlberechnete Kälte aufzuthauen. Fast wäre es ihr gelungen, und als Bayard sie am Schluß der Scene „nur einmal noch an sein verblutend Herz" rief, wäre das verblutende Herz beinahe mit ihm durchgegangen. Der Ton seiner Stimme wurde schmelzend, und es fehlte nicht viel, daß er sie wirklich in seine Umarmung riß. Aber Aphanasia entzog sich ihm vorgeschriebenermaßen, und er stürzte mit seinem Lebewohl gebührend ab.

Doch kein rechtes Feuer! raunte der Amts-

rath Tardieu-Walthern zu. Tauſend! wie der Liebhaber abſtach von der Geliebten! Ein recht braver Lückenbüßer kann der Wespe mit der Zeit werden, aber auf die Sonnenhöhe der wahren Kunſt wird er ſich nie emporſchwingen!

Der rechte Schauſpieler wird geboren, nicht gebildet! antwortete Walther mit einem verſtohlenen Lächeln über die irrende Kritik.

Der zweite Akt neigte ſich zum Ende. Wespe gab dem Amtsrath die Bayard-Rolle, und trat nun als Volteggio auf. Wohl erkennend, daß auch bei der Comödie in der Comödie, die hier geſpielt wurde, das Zuviel und das Zuwenig nichts tauge, ſprach er ſeine Rolle mit Anſtand, Verſtand und Feuer, gab aber, um es nicht gar zu gut zu machen, abſichtlich einige Blößen, und machte auch ein Paar Rede-Fehler, um dem Amtsrath das Vergnügen der Zurechtweiſung zu verſchaffen, das ſich dieſer, trotz ſeines feſten Entſchluſſes, nicht verſagen konnte.

Für den Anfang des dritten Aktes hatte Wespe ſich ſchon auf einen verliebten Sturm

Laura's gefaßt gemacht, weil Beide in den ersten Scenen nicht vorkommen, und, bänglich auf Blanca ſchauend, die ſich ſchon draußen in der Dorfſchenkſtube vor ſeiner Erſcheinung ängſtete, ſtand er auf dem belobten Plätzchen zwiſchen der Thürwand und dem Waldhintergrunde. Aber nicht vergebens hatten Laura's Feuerblicke die jungen Kriegsmänner zum Kampfe aufgefordert. Dieſe umſchwärmten ſie jetzt, wie Horniſſen einen Bienenkorb. Die Stürmer hielten ihre Hände feſt, und verſicherten ſie auf Ehre, daß ſie ein ganz ſüperbes Mädchen ſey. Die Gemüthlichen und Beleſenen würzten ihre höher ſtyliſirten Schmeicheleien mit Sentenzen aus Deutſchlands beßten Dichtern, und ſie hatte vollauf zu thun, nach allen Seiten hin die erforderliche Schalkhaftigkeit, Empfindſamkeit und die paſſendſten Kraftſprüche zu vertheilen, und doch noch während deſſen dem harrenden Wespe ihre Treue, bei ſo großer Verſuchung, und ihre Sehnſucht nach ihm in der ſtummen, vielſagenden Augenſprache zuzuſichern. Endlich mochte ihr doch die Idee

klar werden: Ein bürgerlicher Aſſeſſor ſey vielleicht kein ſo angenehmer Freier, aber auf jeden Fall ein gewiſſerer Nehmer, als ein adeliger Lieutenant. Sie machte ſich daher von ihrer Umgebung los und ſchwebte durch die dunkelnden Couliſſengänge auf das liebe, ſtille Waldplätzchen zu.

O weh! ſeufzte Weſpe. Hier wird es ohne einige Umarmungen nicht abgehen, und wenn Aphanaſia nur eine davon zu ſehen bekommt, ſo iſt es aus mit ihrer gelobten Toleranz, und ich brauche wenigſtens ein Paar Tage, ſie wieder zu verſöhnen!

Aber der Schutzgeiſt ſeiner Treue wachte. In dem Augenblicke, als Laura ſeine Hand ergriff, eilte Blanca mit ihrer Duenna und dem Stichwort: „Fort!“ nach der Thür. Weſpe mußte hinaus, und von der bald darauf fortſtürzenden Blanca verjagt, floh Laura aus ihrem Verſteck gerade in die Arme des Lieutenants von Falkenberg, der, gutes Glück ſuchend, unter den leinenen Wänden, Gerüſten und Strikken herumſtolperte. Es gelang dem wohlgeüb-

ten Courmacher ſchnell, ſie über den kleinen Schreck zu beruhigen, und als Basco Miranden ſein: „Junker nur herein!“ zurief, da mußte ſie ſich ſchon aus einer zärtlichen Gruppirung mit dem jungen Helden reißen, um dem unwillkommenen Rufe zu folgen.

Die Scene war zu Ende. Miranda hatte, ſehr im Widerſpruche mit ihren Wünſchen, am Schluß, der Liebe, dem Glück und dem Ruhme entſagt, und ein klöſterliches Heiligthum gewählt, und die franzöſiſche Armee trat nunmehr unter die Waffen.

Aber ſowohl Franz der Erſte, als „die wackern Männer, die ſeine Lilien mit ihren Lorbeern ſchmückten,“ hatten gelernt, daß es zum Erbarmen war, und Amtsrath Ligny im Stillen verzweifelte. Als endlich Bayard in die Verſammlung trat, hatte er, da im Könige auch der letzte Gedächtnißfunke erloſchen war, eigentlich nur einen Dialog mit dem Souffleur. Auf die Frage: „Herr König, iſt das Euer ernſter Wille?“ antwortete der knieende Fürſt, vergebens vom Souffleur beſchworen,

lachend: „Auf Ehre, das weiß ich nicht!“ Lachend gab ihm Bayard den Ritterſchlag, lachend umarmten ſich der ſchlagende und der geſchlagene Ritter, und in den Tuſch von Trompeten und Pauken, der aus der Garderobe losbrach, fiel chorartig das Gelächter des ganzen Perſonals ein.

Die Schwermuth des Amtsrathes über das ſchlechte Gedächtniß Seiner allerchriſtlichſten Majeſtät und ihrer Generalität und über das allgemeine, tolle, unbezwingliche Gelächter am Schluſſe einer ſo ernſten Feierlichkeit wich nicht eher als bis zu ſeiner Scene im vierten Akte, die er exemplariſch gut gelernt hatte und ſehr gut ſprach. Bayards und ſeiner Kriegskameraden Bravo und Geklatſch empfing ihn beim Abgange. Die anderen Schauſpieler ſtimmten ein. Im Freudenrauſche über dieſe ehrlich verdiente Auszeichnung ergriff er zärtlich Wespe's Hand. Sie ſind zu gütig, mein liebſter Freund! ſprach er, den alten Groll über dem neuen Entzücken vergeſſend. In dem Augenblick darauf aber fiel ihm wieder alles ein.

Im Grimm, daß er ſeine Zärtlichkeit abermals unrichtig addreſſirt, ſchleuderte er die ergriffene Hand von ſich, murmelte etwas von Nairen und Paria's und polterte die Treppe zur Garderobe hinab, um ſich für die verſchiedenen Gemüthsbewegungen, die ihn kurz nach einander ergriffen, durch ein Glas warmen Punſch zu ſtärken.

Das war ein großes Glück für den edeln Bayard, der jetzt ſeine Blanca aus der Höhle rettete, in der Freude darüber in ſeine Rolle zu ſehen vergaß, die affectvolle Scene ſo geläufig, als habe er ſie wirklich memorirt, und mit einem Feuer ſpielte, an dem der Amtsrath als Kritiker nichts, vielleicht aber deſtomehr der Vater der Geretteten auszuſetzen gehabt haben würde. Laura-Miranda war zu ſehr mit ihrer Rolle beſchäftigt, in der ſie ſich gerade auch beſonders zu zeigen hatte, die unbeſchäftigten Augenblicke füllten die Zuflüſterungen Falkenbergs, der ſich hinter die Couliſſe in ihre Nähe geſchlichen hatte, und ſo entging der arme Wespe dieſen ſcharfen Augen, und der Akt endete ohne Unfälle.

Eben begann ſich im letzten der treue Waffenträger Basco über die grauliche Einſamkeit des Rattenneſtes Santa Croce zu beklagen, als ſich ein großes Getümmel in der Garderobe erhob, und bald darauf der Herr von Brauß ſehr finſter auf das Theater gelärmt kam.

Nun, wo kommen Sie denn jetzt auf einmal her post festum? fragte ihn verdrießlich der nachkommende Amtsrath. Da Sie die tolle Reiſe nach der Reſidenz einmal aufgegeben, ſo hätten Sie ſich auch früher von Braußendorf aufmachen können. Wir ſind ſchon im fünften Akte. Aber es iſt bei Ihnen kein Trieb, keine Luſt und Liebe für die Sache.

Meine Reiſe aufgegeben?! fragte Brauß auffahrend. Ich komme eben aus der Reſidenz, in die man mich dießmal in den April geſchickt hatte. Ich habe es nicht ergründen können, welcher Narr es meinem dortigen Commiſſionair weiß gemacht hatte, daß die natürliche Tochter gegeben werde. Der war einfältig genug geweſen, es mir zu melden, ohne ſich näher zu erkundigen, und als ich Nachfrage hielt,

mußte ich mich noch obendrein auslachen laſſen, weil die natürliche Tochter, als unvollendet, noch nirgend gegeben wurde. Im Theater war Bayard, und da ich dem unglücklichen Stücke auf keine Weiſe entgehen konnte, ſo beſchloß ich, mich ihm doch lieber hier in ausgeſuchter Geſellſchaft zu exponiren.

Stille, ſtille! rief der Amtsrath: Sie ſprechen viel, aber nicht gut. Basco hat eben ſeinen Monolog abſolvirt. Jetzt kommen Sie mit Ihrer Soldatesca heraus. Machen Sie, daß Sie fortkommen!

Wenn es denn nicht anders ſeyn kann, ſeufzte Brauß. Er ſah ſich um und rief: Herr Referendar, ich bitte um meine Rolle und danke für bisherige Vertretung!

Ihre Rolle? fragte der Amtsrath erſchrocken, während Brauß das dicke Heft von Wespen empfing. Was wollen Sie mit Ihrer Rolle ſagen? Ich will doch nicht hoffen, daß Sie in der Spielprobe die Rolle brauchen werden?!

Allerdings, mein alter Freund! erwiederte Brauß ruhig, den fünften Akt ſuchend: und

aus dem sehr erheblichen Grunde, weil ich noch kein Wort gelernt habe.

Na, da haben wir's! rief der Amtsrath, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend. Noch kein Wort gelernt von der unermeßlichen Rolle. Die heutige Probe so gut als umsonst. Wie soll das werden über acht Tage. Gott, wie soll das werden!

Während der Amtsrath so jammerte, stand Brauß schon auf der Bühne und las seinen Part mit adeligem Anstande und vielem Feuer, nur mit allzu großer Selbstgefälligkeit. Wespe stand unterdeß wieder im Walddunkel. Miranda's Leichnam wurde zu ihm heraus getragen. Dieser bekam, sobald der Thürvorhang hinter ihm zugefallen war, neues Leben, sprang vom Ruhebette und fiel, ohne sich vor den reisigen Leichenträgern zu geniren, dem einmal als Liebhaber angeworbenen Referendar zärtlich um den Hals.

Jetzt sind wir Beide todt für die heutige Bühnenexistenz, sprach sie zu ihm: und können ausschließlich für uns leben und für unsere Liebe!

Wespe wollte eben auf dieſe Artigkeit in wohlgeſetzten Ausdrücken eine erwiedern, aber das Wort erſtarb ihm auf der gelenken Zunge. Denn eben kreiſchte Blanca hinter ihm den Namen Bayard. Da zuckte in dem guten Wespe die Angſt, ſich aus Laura's umrankenden Armen loszuwinden, aber dieſe hielten feſt, und in dem Augenblick rauſchte Blanca vorüber, mit einer Heftigkeit, die nicht allein der Rettung ihres nichtswürdigen Gemahls zu gelten ſchien.

Sie hat mich geſehen! Das wird gut gehen, dachte Wespe und nahm zugleich wahr, daß Laura, der ſein Zucken bei Blanca's Ruf nicht entgangen war, ihn forſchend anblickte.

Und Laura merkt Unrath, dachte er weiter. Da könnte der letzte Betrug ärger werden als der erſte, wenn ſie jetzt noch abſpränge. Hier muß man vorbauen!

Und noch einmal zuckte er, ſich von ihr loszuwinden, ſah ſie dazu mit einem Blicke tiefer Kränkung und ſcharfen Vorwurfs an, und fliſterte: Treuloſe!

Jetzt glaubte die gute Laura über ſein Zucken im Klaren zu ſeyn, und an die Vorwürfe eiferſüchtiger Liebhaber gewöhnt, und wohl dreſſirt, ſie zu bekämpfen, lispelte ſie, ſich an ihn ſchmiegend: Du thuſt mir ſehr Unrecht, Eduard! Bei unſerer Liebe, ich bin unſchuldig!

Unſchuldig?! knirſchte Wespe mit falſchem Grimme. Sah ich nicht den langen, glühenden Armkuß des Grafen Erbach, ſah ich es nicht, wie Dich Falkenberg in ſeine Arme riß?!

Er wird es nicht wieder wagen! rief Laura, den Kopf triumphirend zurückwerfend. Ich habe ihn belehrt, wie man ſich gegen unbeſcholtene Jungfrauen zu benehmen hat.

Stille dahinten! rief der Amtsrath den Streitenden zu, die im Feuer des Couliſſenſpiels zu laut geworden waren. Stille! ſonſt kann man nicht einmal von der intereſſanten Vorleſung des Herrn von Brauß etwas profitiren!

Jetzt wendete ſich das halbe Perſonal neugierig von beiden Seiten hinter die Thürwand,

um zu ſehen, wem denn eigentlich das Verbot des Amtsrathes gegolten. Da riß ſich Laura ſchnell von Wespen los, und wie zwei Marder vom Taubenſchlage, ſchlichen ſie in entgegengeſetzten Richtungen fort.

Verwandlung! rief klingelnd der Souffleur, und Falkenberg trat als Prinz von Bourbon auf, ſich auf ſein Heldenſchwert ſtützend, und nach der Garderobe blickend, in der ſich jetzt ein Höllenſpectakel von Trommeln und Trompeten und vom Gebrüll der Statiſten erhob, und wo die Jäger des Amtsrathes und des Grafen Erbach hinter einander ein Dutzend vorräthig geladene Büchſen losſchoſſen. Ai! kreiſchten die Damen insgeſammt, vom Knall zerdrückt, klirrten die Scheiben der Garderobefenſter in Scherben hinunter in den Hof, und der Amtsrath ſprang gleichſam mit beiden Beinen in den Gräuel der Verwüſtung.

Und Du willſt ein Theatermeiſter ſeyn?! rief er in der Garderobe, in der einen Hand das Buch, in der andern das Ohr ſeines Jägers haltend. Dazu hat Dich Gott in ſeinem

Zorn erschaffen! Schreibt hier nicht der Dichter ausdrücklich mit deutlichen Worten vor:

„Alles das muß dem Ohr des Zuschauers nur eben hörbar seyn, und auf keine Weise die Handlung auf der Bühne stören.“

Und Du machst hier einen Lärm, daß wir oben denken, der jüngste Tag bricht an. Hast Du diese Vorschrift nicht gelesen?

Halten zu Gnaden, Herr Amtsrath, antwortete der noch in der Pein höfliche Jäger, nach seinem gepreßten Ohre herumschielend: ich kann nicht lesen.

Das sind die Folgen der schlechten Verfassung der Dorfschulen! schalt der Amtsrath, und herzu sprang sein getreuer Achates, Wespe.

Vom Ende des Schloßhofes her, schlug er vor: müßte sich das Kriegsgetümmel am beßten ausnehmen. Die Entfernung ist gerade nicht zu weit und nicht zu nahe. Wenn der Herr Amtsrath erlauben, will ich die Trompeter, Tambours, Schützen und Schreier dahin führen und den Spectakel dirigiren.

Thun Sie das, mein — rief der Amts-

rath freundlich. Der „liebſte Freund", der ſchon wieder auf dem Wege war, wurde, da ſich der Amtsrath dießmal noch zur rechten Zeit beſann, zu einem Herrn Referendar, und der Chorag ging mit ſeinen Lärmmachern davon.

Ich werde mich in's Parterre ſetzen, ſprach jetzt, vom Proſcenium in das Orcheſter hinabkletternd, der Amtsrath: um zu hören, wie ſich die Geſchichte dort ausnimmt. Als er Platz genommen, ging unten im Hofe das Schießen u. ſ. w. von neuem los, und oben ſprach Falkenberg ſeinen Monolog dem Souffleur Wort für Wort nach.

Herrlich, köſtlich, delicat! rief, zwiſchen Freude und Schmerz, der Amtsrath. Man hört in dem Chaos des Bataillelärms doch jedes Element, woraus er beſteht, und das alles geht ſo doux, daß man dabei recht deutlich vernehmen kann, wie Seine Königliche Hoheit auch gar nichts gelernt haben. Es muß den franzöſiſchen Prinzen im Geblüte ſtecken.

Da kam Rochefort-Seethal herangekeucht,

der auch nichts wußte, der dabei eilig und schlachtwild seyn sollte, und, um doch den erforderlichen Affect kund zu thun, seine Rolle mit einem Geschrei nachschleppte und dabei so langsam schrie, daß es schauderhaft anzuhören war. So stockten und meckerten die beiden Helden in waffenbrüderlicher Eintracht mit einander, und der Souffleur war in ihrem Bunde nicht sowohl der Dritte, als der Erste.

Jetzt kam, auf Tardieu und Basco gestützt, in seiner Rolle lesend, der sterbende Bayard herein, legte sich lesend zum seligen Abscheiden nieder, vernahm Bourbons letztes Stammeln und starb, den Blick auf die Rolle geheftet, mit vieler Würde.

Nein, das ist nicht zum Aushalten! schrie der Amtsrath und rannte durch die Parterre-Thür nach dem Theater. Ihm begegnete Wespe mit seinen Lärmmachern. Wespe, Referendar, Freund, Fac totum! schrie er ihn an, mit beiden Händen seinen Kragen fassend. Jetzt helfen Sie, jetzt zeigen Sie Ihre Tournure im Arrangiren. Sämmtliche Officiere

haben nicht ein Wort gelernt, Brauß deſſelben gleichen. Aendert ſich das nicht, ſo fallen wir durch, und ich thue mir irgend ein Leid an!

Ich will es mir überlegen, erwiederte Weſpe lächelnd. Sollte ich etwas erſonnen haben, ſo haben Sie nur die Güte mir beizuſtimmen, wenn es auch eine kleine Nothlüge ſeyn ſollte.

Eine kleine Nothlüge? rief der Amtsrath freudig: und wenn es auch eine große, wenn es ihrer tauſend wären! Noth bricht Eiſen, warum nicht auch die Wahrheit. Sinnen Sie etwas aus. Ich will unterdeß verſuchen, was ich mit ſanften Ermahnungen ausrichten kann. Helfen die nicht, ſo kommen Sie mir zum Succurs, mein lieber, lieber Bundgenoſſe!

Er rannte fort auf die Breter, wo ſich das ganze Perſonal durch einander trieb, und die Officiere ſich gegenſeitig betheuerten, daß das Stück ſehr gut gehen würde.

Die heutige Probe gibt mir dazu ſchlechte Hoffnung, meine verehrten Herren, ſprach der Amtsrath, mit rührender Feierlichkeit in ihre

Mitte tretend. Das rechte Fundament einer guten Darſtellung, ja, ſo zu ſagen, der granitne Grundſtein derſelben iſt das Auswendigwiſſen der Rollen. Wie will man gut ſprechen, wenn man nicht weiß, was man ſprechen ſoll?! Nun werden ſich, nicht zu gedenken Bayards, den ich heute nicht den Ritter ohne Tadel nennen kann, der König, die Prinzen Talmond und Bourbon, die Hauptleute Tremouille und Rochefort, wohl ohne weiteres überzeugt haben, wie ſchlecht, ja wie wahrhaft gräulich es mit ihrem Memoriren beſchaffen war.

Auf Ehre! rief Graf Erbach lachend. Ich habe meine Rolle ſeit der Leſeprobe nicht angeſehen.

Das Spielen iſt amüſant genug, fiel Falkenberg ein: aber das langweilige Auswendiglernen wäre doch ein zu theuerer Preis. Dafür hat man ja den Souffleur.

Ja wohl! miſchte ſich Brauß in das Geſpräch. Es iſt hart genug, in einem ſchlechten Stück eine lange Rolle ſpielen zu müſſen;

aber ſie vollſtändig zu memoriren, das könnte einen neuen Foltergrad abgeben. Wenn die Schauſpieler immer memoriren ſollten, ſie wären ſchon längſt alle wahnſinnig geworden!

Wehmüthig hatte bisher der Amtsrath jeden der Sprechenden betrachtet. Entſetzt über den dreifachen Frevel, daß ſein künftiger Schwiegerſohn den Nichtlernern das Beiſpiel gegeben, daß er die Ungebühr noch vertheidigte und den Bayard, den Liebling des Schwiegervaters, ſo öffentlich heruntermachte, wurde er auch jetzt der Rede nicht mächtig, ſondern begnügte ſich, den Rebellen mit großen Zornblicken anzuſtarren.

Aber, meine beßten Herren, begann er nach einer langen Pauſe mit einer Sanftmuth, die das Reſultat gänzlicher Zermalmung war: ſo geht es doch, beim Himmel! nicht. Wir beſtehen ja mit Schimpf und Schanden, und ich ärgere mir irgend eine tödtliche Krankheit an den Hals. Thun Sie mir altem Manne doch nur die einzige Liebe und lernen Sie Ihre Rollen und Röllchen firm, damit wir

den Tag vor der Aufführung noch eine ordentliche General-Probe halten können. Es wird dieß wohl ohnedem das letzte Stück seyn, in dem ich auftrete.

Laut lachte Brauß über des Amtsrathes Rührversuch, der bei den Officieren eben so wenig anschlagen wollte.

General-Probe? fragte Lieutenant Falkenberg. Die haben wir ja, dächte ich, heute gehalten mit allen Chicanen. Leseprobe haben wir auch gehabt, und damit ist es auf Ehre übrig genug!

Ich würde auch schwerlich Zeit haben, bemerkte Graf Erbach. Ich muß in Remonte-Geschäften der Schwadron nach der Grenze.

Die ganze Geschichte ist ja überhaupt nur ein Spaß, sprach Lieutenant Seethal. Wir wollen den alten Herrn General recht gern amüsiren, aber er ist ja nicht mehr im Dienst, und da haben wir doch auch gerade nicht nöthig, so stramm vor ihm zu stehen, wie auf der Parade.

Eine Probe möchten wir freilich noch halten,

ten, bemerkte jetzt doch Brauß: denn die heutige ist in der That für nichts zu rechnen.

Für Sie wohl, Theurer, weil Sie sie geschwänzt haben, fuhr Graf Erbach heraus, der den Herrn von Brauß nicht sonderlich liebte.

Also, weil es Ihnen beliebt hat, rief der trotzige Falkenberg: unnöthiger Weise nach der Residenz zu kutschiren, deßhalb sollen diese Officiere ihre vier Meilen von ihrer Garnison her und zurück noch einmal reiten. Auf Ehre, das würde ich meinen Kameraden sehr verdenken!

Händel haben gerade noch gefehlt, seufzte der Amtsrath. — Wespe! O Du mein Wespe, wo steckst Du?!

Aha! rief in diesem Augenblicke der citirte spiritus familiaris von der Rangloge herunter. Hier steht schon der rothe Sammetsessel für den Herrn General. Aber der Herr Amtsrath möchten doch noch einen heraufbringen lassen, wenn etwa doch noch der Herr Feldmarschall käme!

Wie?! Was?! schrieen die Officiere bestürzt

unter einander, und dann zu Wespen hinauf: Der Feldmarschall! Welcher Feldmarschall?!

Fürst Hohenburg, antwortete Wespe. Wie es heißt, reiset er gerade am Spieltage hier in der Nähe vorbei. Er ist ein alter Freund des Generals, und da ist es leicht möglich, daß er einen Abstecher macht, um ihm zum Geburttage zu gratuliren.

Teufel, der Feldmarschall! riefen die Officiere. Auf Ehre, das ist eine verfluchte Geschichte!

Jacob! eiferte, in Wespe's Plan eingehend, der Amtsrath: Jacob, den andern rothen Sammetsessel aus meinem Schlafkabinet sogleich hinauf in die Loge, daß ich es nicht am Ende vergesse in dem Wirrwarr! Sie haben ganz Recht, Herr Wespe, und ich danke Ihnen herzlich für diese Erinnerung.

Habe ich doch von der Reise des Feldmarschalles kein Wort gehört, sagte zweifelnd Graf Erbach.

Ich auch nicht, fiel der Amtsrath ein: auch ist mir der hohe Besuch noch keineswe-

ges gewiß, aber man thut doch wohl, ſich in Zeiten vorzuſehen, damit man nicht nachher auf eine unangenehme Weiſe überraſcht wird. Drum thun Sie mir nur die Liebe, beßter Herr Graf, und ſchaffen Sie mir von Ihrem alten Herrn Onkel für Geld und gute Worte ein Paar Fläſchchen Tokayer. Ihr Herr Onkel iſt der Einzige in der Gegend, der ihn echt hat, und mir läßt er keinen ab, und wenn ich ihn mit Gold aufwiegen wollte. Der Feldmarſchall trinkt ihn gern, und ich ſpränge vor Freuden aus der Haut, wenn ich in meinem Hauſe doch etwas hätte, was dem Herrn ſchmeckte.

Aber mein Onkel iſt zähe, bemerkte der Graf. Er hält ſeinen Tokayer hoch, und wird mir nichts dabei ſchenken. Wenn nun der Feldmarſchall nachher gar nicht kommt —

So ſtechen wir die Flaſchen mit einander auf ſeine Geſundheit aus! rief luſtig der Amtsrath. Immer beſſer, als wenn ſie uns fehlen in der Zeit der Noth. Beſſer verwahrt als beklagt!

Ja wohl, ja wohl! murmelten die glücklich getäuſchten Officiere, und Lieutenant Falkenberg erkundigte ſich ſehr beſcheiden bei dem Amtsrath nach der Stunde der General-Probe.

Heute ſetzeſt Du Dich vor mein Bett, ſprach Lieutenant Seethal zu ſeinem Burſchen, der ihm den Mantel gebracht hatte: und ſouffirſt mir die ganze Nacht in einem fort meine Rolle, und, Kerl, wenn mir morgen früh eine Sylbe fehlt, auf Ehre! ſo bekommſt Du von meinen Händen fünf und zwanzig aus dem ff.

Sehr wohl, mein Herr Lieutenant, antwortete der gepreßte Souffleur, ohne eine Miene zu verziehen, und hielt ſeinem Herrn den Mantel, zum Hineinfahren ausgebreitet, mit ſteifen Armen hin.

Alſo Sonnabend Nachmittag zwei Uhr iſt General-Probe, meine Herren! ſchrie Graf Erbach mit donnernder Commandoſtimme: und ein Hundsfott, der ausbleibt!

Und ein Hundsfott, der ſeine Rolle nicht kann! ſchrie Falkenberg, den Herrn von Brauß lachend auf die Schulter ſchlagend.

Ein Hundsfott, va! riefen lachend die übrigen Officiere und toseten klirrend davon.

Wespe! Du bist ein Gott! rief der Amtsrath, den Referendar unter heißen Dank- und Freudeküssen umarmend, prallte dann zurück, stöhnte ein langes, klägliches Oh! über die abermalige unverzeihliche Vergessenheit, und wünschte dem Herrn Referendar, mit einem steifen Bücklinge, wohl zu schlafen.

Kann ich Sie heute noch auf einen Augenblick sprechen? fragte Wespe leise Aphanasien unter dem Abschiedhandkusse.

Mamsell Willig wartet Ihrer schon, antwortete das Mädchen mit feindlicher Kälte. Gute Nacht!

Rasch entzog sie ihm das Händchen und eilte dem Vater nach, und wie gelähmt schlich der arme Mensch fort, der harrenden Laura das schuldige Anerbieten des Nachhauseführens zu erweisen.

12.

Die geſetzten Trümpfe hatten Wunder gethan. Pünktlich und vollzählig hatte ſich das Perſonale in der General-Probe eingefunden. Eben ſo muſterhaft als die immer treu memorirenden Damen, hatte das Officier-Corps ſeine Rollen gelernt; ſelbſt Brauß, der nicht Luſt hatte, ſich für ſeine Faulheit zu ſchießen, wußte ſeinen Bayard vollſtändig. Da ſämmtliche junge Männer nicht ohne Darſtelltalente waren, ſo ging die Probe wie am Schnürchen, und mit nie gefühlter Directorſeligkeit ſaß der Amtsrath auf dem Sammetſeſſel des Feldmarſchalles in der Loge und applaudirte in einem fort.

Aphanaſia war noch immer böſe auf Weſpe und hielt ſich heute zum erſten Male mehr zu ihrem beſtimmten Bräutigam. Dieſer, ſtatt das neue Glück dankbar zu erkennen und klüglich zu benutzen, ſah darin nur einen, ſeiner Vortrefflichkeit gebührenden Tribut, deſſen Verſpätung er durch die Huldigungen beſtrafte,

die er an Frau von Horſt, eine alte, aber noch recht anziehende Bekanntſchaft, verſchwendete. Von Couliſſe zu Couliſſe floh Aphanaſia vor dem armen, gebeugten, verſöhnungluſtigen Wespe, für den ſie ſeit der Spielprobe nie allein zu ſprechen geweſen war. Wespen verfolgte Laura, die in ſeinem Benehmen das Reſultat einer neuen Eiferſucht ſah, welche ſie von neuem verdient zu haben ſich wohl bewußt war. Ihr flatterten der Graf Erbach, der Lieutenant Falkenberg und die beiden fremden Officiere nach, und ſo zog ſich dieſe Kette von Verfolgern und Verfolgten langſam hinter den Couliſſen herum, während Fräulein von Birk, den Plaudereien des blühenden Seethal Gehör gebend, die zärtlichen Werbungen des verblühten Barons Appenrode zurück wies, dieſer ſich aus Verzweiflung mit der Poſtmeiſterin meſallirte, und der Poſtmeiſter ſich dafür bei der immer heitern Albertine ſchadlos hielt. Den Beweis vollendend, daß Amor ewig die ſüßlächelnde Thalia umſchwebt, ſtand der Junker von Birk mit ſeiner Ca-

milla auf Laura's Lieblingplätzchen, und in Beiden brannte des Südens Liebeglut, die ſie auf den Bretern dargeſtellt, in hellen Flammen fort.

Je entzückter der Amtsrath über die wirklich ſeltene Rundung der Probe war, deſto grimmiger wurde Wespe über Aphanaſia's Eigenſinn. Endlich im fünften Akte, als Blanca, ihrem Manfrone verzeihend, abgegangen war, und Bayard nicht mehr vom Platze kam, gelang es dem unglücklichen Liebhaber, ſich ſo zu ſtellen, daß ihm die zürnende Geliebte ohne Aufſehn nicht mehr ausweichen konnte.

Wenn ich, ſprach er mit zorndunklem Geſicht: nicht noch heute mit Ihnen eine Viertelſtunde allein ſprechen kann, ſo bin ich morgen mit dem erſten Grauen des Tages auf dem Wege nach der Reſidenz, um meine Bewerbung um den hieſigen Poſten zurückzunehmen.

Es wäre wohl nicht edel, antwortete Aphanaſia bitter: nicht einmal männlich, den Vater durch Störung ſeines liebſten Vergnügens dafür zu beſtrafen, daß die Tochter Ihre

poetiſchen Rede-Uebungen nicht länger anhören mag.

Es iſt Ihnen Genuß, mich zu verkennen, erwiederte Wespe. Ich bedauere, daß ich Ihnen dieſe Freude rauben muß. Bayard wird morgen auch ohne mich geſpielt werden. Ein Freund von mir wird meine Stelle vertreten.

Da ſchlug Aphanaſia die ſchönen Augen nach ihm auf, und ihre Blicke ſchienen ihn um Verzeihung zu bitten, wegen des Unrechts, das ſie ihm dießmal angethan. Eine Stunde nach der Probe, hier! fliſterte ſie ihm zu, und in ſeliger Wonne blickte er der Entfliehenden nach.

Bravo, Braviſſimo! ſchrie aus Leibeskräften der Rittmeiſter Erbach, als Bayard abermals ausgelitten hatte. Allons, darauf, meine Herrſchaften, daß wir das Bravo, das wir morgen erndten werden, heute ſchon in voraus hören!

Bravo, Bravo! lachten die Herren und Damen, und klatſchten, bis ihnen die Hände weh thaten.

Braviſſimo, auf jeden Fall! rief der Amtsrath. Nur eines fehlt noch nach meiner Anſicht. Aber es iſt recht, daß es fehlt, die Darſtellung wäre ſonſt vollkommen, und das ſoll ja kein Menſchenwerk ſeyn.

Und das wäre? fragte Wespe, begierig auch hier dem Director mit Rath und That beizuſpringen.

Ein kleines Gefecht auf der Scene, antwortete der Amtsrath. Das Stück wird einem Helden zu Ehren geſpielt, und handelt von einem Helden, und doch wird der ganze Krieg ſo trocken abgefertigt mit etwas Spectakel hinter den Couliſſen.

Sie tadeln, rief Brauß vornehm lächelnd: was ich gerade an Kotzebue loben würde, wenn es mir überhaupt möglich wäre, ihn zu loben! Die Gefechte auf der Bühne ſind immer eine Partie honteuse des Theaters geweſen, und ich ſehe ſie nie, ſelbſt in der Reſidenz, ohne dem Hanswurſt im Trauerſpiele zu begegnen.

Ach, wenn es nur recht gemacht wird, meinte der Amtsrath. Mein Theater iſt nicht

viel kleiner als das in der Reſidenz. Hinreichende Mannſchaft haben wir durch die Güte der Herren Officiere. Es wäre nur um die Dreſſur zu thun.

Ja, meine Leute haben nur die moderne, ſprach der Rittmeiſter: und wie ich ihnen die antike, von der ich nichts verſtehe, bis morgen geben ſoll, das weiß ich doch nicht.

Und wo wollten der Herr Amtsrath eigentlich das Gefecht einſchieben? fragte Wespe raſch.

Sie wiſſen wohl ſchon wieder den beßten Rath?! rief der Amtsrath, das Buch vorbringend. Hier im fünften Akte zwiſchen Bayards Abgange und dem Auftreten des Prinzen von Bourbon.

Wenn die Herren Officiere mich unterſtützen wollen, ſprach Wespe: ſo will ich morgen früh verſuchen, wie weit ich morgen mit der antiken Dreſſur komme. Ich habe aus der Bibliothek des Seniors eine alte Chronik mit Kupfern, in der ſich viel darüber finden wird. Es kommt nur darauf an, ein intereſſantes Schlacht-Tableau von kurzer Dauer zu

Stande zu bringen, und das getraue ich mir ſchon mit ſolchen Hilfmitteln.

Dachte ich's doch! rief der Amtsrath; disponiren Sie über uns! der Rittmeiſter.

Wir haben ein Dutzend Franzoſen, eben ſo viel Spanier und Venetianer unter den Waffen, ſagte Wespe. Talmond und Termouille mögen die Franzoſen führen. Rochefort und ich, durch die Rüſtungen unkenntlich, die Feinde. Es wird ſupponirt, daß die Franzoſen eine Recognoscirung aus dem Eng-Paſſe machen, und ſich bei dem Angriff der Feinde zurück ziehen. So geht Gefecht, Rückzug und Verfolgung über die Bühne. Spießgefecht und Musketen-Chargen füllen den Hintergrund, während die Führer mehr vorn einen kurzen, gut eingeübten Schwerterkampf zum Beßten geben.

So können Sie alſo fechten, Herr Referendar? fragte Falkenberg, der ſich in Lauren verliebt und in Wespen einen glücklichen Nebenbuhler zu finden glaubte, mit der Ironie der Eiferſucht.

Ich ſtudirte in Halle, Herr Lieutenant! antwortete dieſer ernſthaft.

Das weiß der Teufel, wie er's macht! grämelte der Amtsrath. Er kann alles, und was er angreift, das gelingt ihm.

Die Dispoſition iſt nicht übel, meinte der Rittmeiſter.

Und daß die Kerls ihre Schuldigkeit thun, dafür werde ich ſorgen! rief der wilde Seethal.

Alſo morgen früh ſechs Uhr, wenn es gefällig wäre, ſprach Wespe, ſich höflich dankend verneigend: damit wir vor dem Gottesdienſte fertig ſind und ihn durch unſern Spectakel nicht ſtören.

Das iſt löblich und ſchicklich, junger Mann! rief der Amtsrath. Dann brummte er Aphanaſien zu: Daß dieſer Pasquillant mir alles recht und alles zu Dank machen würde, hätte ich nicht gedacht! Gute Nacht, meine Herren! rief er laut und ärgerlich, und ging fort.

Ich ſehe Sie heute noch, ſchöne Frau? fliſterte Herr von Brauß der Frau von Horſt, mit der er ſich zuletzt faſt immer leiſe unterhalten hatte, beim Abſchiednehmen zu.

So bald ſich der Troß verlaufen hat, hier! fliſterte ſie zurück, mit warmen Blick und Händedruck, und entſchwebte.

Größtentheils zärtlich gepaart, folgte ihr die Schauſpielertruppe, und mancher Armdruck, und mancher heiße Kuß ward durch das Gedränge in dem dunkeln Ausgange begünſtigt und verſteckt.

Ein tolles Treiben, durch und gegen einander! lachte der Aſſeſſor Walther, der überall den ſtummen Beobachter gemacht hatte und jetzt zuletzt geblieben war. Was für eine Maſſe Liebe von allen Gattungen wird hier in einer Probe conſumirt! Wohl dem, der, gleich mir, ſchon eine geliebte Braut und zu viel Phlegma zur Untreue hat! So viel iſt aber doch bei mir beſchloſſen, daß meine Töchter, wenn mir der Himmel dermaleinſt welche ſchenkt, in ihrem Leben dieſe Bretter nicht betreten ſollen!

13.

Eine halbe Stunde früher, als er beſchieden war, griff ſich Wespe durch die dunkeln,

wohlbekannten Gänge nach Thaliens Tempel fort. Endlich war er auf die Bühne gelangt und lehnte ſich harrend an eine Säule des Proſceniums. Der Mond warf ſein melancholiſches Licht durch die Logenfenſter auf die Wald-Decoration. Wespe ſah zu ihm hinauf und ſeufzte, denn in ſeiner Bruſt ſtritten die Gefühle feindlicher mit einander, als es morgen die franzöſiſchen und hispaniſirten Dragoner der löblichen Schwadron Graf Erbach unter ſeinem Commando thun ſollten. Nicht der Schmerz über den Zorn der Geliebten, den er zu vernichten hoffte, wenn ſie ihn nur anhörte, aber Aerger und Scham über die zum Theil nicht ganz löblichen Griffe und Kniffe, mit denen er nach dem Kranze am Ziele rang, fielen in der ſtillen Einſamkeit mit doppelter Wuth ſein ſonſt ſo ehrliches und ſtolzes Herz an.

Was entſchuldigt die Liebe nicht! tröſtete er ſich endlich ſelbſt, aber gleich darauf fragte er: Spitzbüberei? Schwerlich! Ach, mir wird nichts weiter übrig bleiben, als mich nach dem

Bayard dem Amtsrath zu Füßen zu werfen, ihm alles, zu gestehen, und es dann darauf ankommen zu lassen, ob er mich als Sohn an seine Brust nimmt, oder mir die Thür weis't. Amen, ja, das soll geschehen, damit ich nur wieder vor mir selbst die Augen aufschlagen kann!

Da knisterte ein Damenschuh. Aphanasia! hauchte er und schlich dem Geräusch entgegen. Aber in dem Augenblick erkannte er in dem Reflex des Mondlichtes den scharlachenen Atlaspelz der Frau von Horst und rettete sich, auf den Zehen hinter den Coulissen wegspringend, in die Höhle bei Longara.

Ungeduldig ging die Dame auf der Bühne auf und nieder und sah oft nach der Thür.

Wenn Aphanasia nur dießmal zögerte. seufzte der Troglodit, und leise, leise klirrte ein Paar Silberspornen heran.

Mir ist wieder, wie in den ersten Augenblicken unserer Freuden! rief Herr von Brauß, die Harrende an seine Brust reißend, mit Fernando's Worten. Ich habe Dich in meinen Ar-

Armen. Ich ſauge die Gewißheit Deiner Liebe auf Deinen Lippen und taumle und frage mich ſtaunend, ob ich wache oder träume?

Nun, Fernando, antwortete die neue Stella, ihn lächelnd küſſend: wie ich ſpüre, geſcheiter biſt Du nicht geworden!

Das iſt aber doch auch gar zu platt, murrte es in der Höhle bei Longara.

Gott! was war das? ſchrie Frau von Horſt. — Wir ſind nicht allein!

Der Wiederhall in dem leeren Saale täuſcht, tröſtete Brauß, und zog ſeine Dulcinea mit zärtlicher Gewalt nach der Raſenbank, auf der er als Bayard ſeinen letzten Seufzer ausgehaucht hatte.

Nein, ich bleibe nicht hier! jammerte ſie, ernſtlich widerſtrebend. Die Angſt würde mich tödten, wenn man uns überraſchte! Gute Nacht, lieber Brauß!

Aber wann und wo das Wiederſehen? drängte Brauß. Bis morgen zum Stück iſt noch eine ewige Zeit, und dann ſehe ich Sie doch nur vor Zeugen.

Wie ungeduldig auf einmal wieder! lispelte die Dame. Mein Mann geht morgen früh auf die Jagd. Warten Sie um neun Uhr an der Gartenthür.

Sie flog davon. Brauß folgte ihr. Bedachtsam kroch Wespe aus seiner Höhle heraus.

Gott sey Dank! rief er. Nun ist mir ein Aetna von der Brust gewälzt. Es gibt noch einen weit ärgern Spitzbuben in der Welt als mich, und der ist gerade mein Nebenbuhler, und es ist sogar meine Pflicht, das arme, unschuldige Lamm diesem Wolfe aus dem Rachen zu reißen, selbst wenn ich die Hoffnung aufgeben müßte, es in meinen Pferch einzuführen! Schon die saubre Horst, als Freundin, auch des ungeliebten Gatten, wäre hinreichend, die eifersüchtige Aphanasia am Gallenfieber oder an der Abzehrung hinzuraffen. Nun, du practische Menschenkenntniß, die der dumme Haufe mit dem Namen List brandmarkt, du treue Bundgenossin, der ich schon thörigerweise absagen wollte, komme wieder herzu!

Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!

Abermals kniſterte ein Damenſchuh. Dießmal war es Aphanaſia. In voller Liebeglut ſtürzte ihr Wespe entgegen, aber ſie wies ihn ernſthaft zurück, ſetzte ſich auf die vorerwähnte Raſenbank, die jetzt ganz hell vom Monde beſchienen wurde, und winkte ihm, gegenüber auf einem grau bemoos'ten hölzernen Steine Platz zu nehmen, wozu er doch keine Luſt hatte, weil er wußte, wie ſchlecht ſich eine unbildlich ſitzende Geſtalt bei zierlichen, feurigen Reden ausnimmt.

Hätte ich das, ſprach Aphanaſia mit erkünſtelter Ruhe: was ich jetzt weiß, ſchon gewußt, als ich Ihnen dieſe Zuſammenkunft verſprach, ich würde ſie Ihnen verſagt haben, ſelbſt auf die Gefahr, daß Sie Ihre Drohung wahrgemacht hätten. Aber ich habe einmal mein Wort gegeben, das muß ich halten; es ſey mir zugleich eine Strafe dafür, daß ich Ihnen vertraute, daß ich wegen Ihnen meinen guten Vater täuſchte. Was können Sie mir noch zu ſagen haben?

Nichts, Aphanaſia, antwortete Wespe, be-

ſtürzt über die ſchnöde Anrede: nichts als eine Frage nach der Quelle Ihres Zornes, um mich dann rechtfertigen zu können. Denn bis jetzt weiß ich von nichts, und ich fürchte doch nicht, daß Sie es wie die heilige Inquiſition machen werden, die, ohne dem armen Ketzer ſein Verbrechen zu nennen, friſch darauf los foltert, bis es ihm ſelbſt einfällt. Was habe ich geſündigt?

Wahrſcheinlich, ſprach bitterlächelnd Aphanaſia: haben Sie es im Rauſche Ihres Minneglückes gar nicht bemerkt, als ich in der Spielprobe im fünften Akte bei Ihnen vorbeiging.

Dachte ich es doch! rief Wespe, mit dem Fuße ſtampfend. Das Bischen Umarmung! Tant de bruit pour une omelette! Hatten wir uns nicht längſt gegen einander ausgeſprochen? Haben Sie ganz vergeſſen, daß, wenn Sie eine Miranda auf der Bühne haben wollten, ich mit ihr den Liebhaber hinter den Couliſſen ſpielen mußte?

Das Bischen Umarmung! rief Aphanaſia,

weinend vor Zorn und Eifersucht. So umarmt kein Mädchen einen Mann, der ihr nicht Alles war und Alles werden soll. Und nur die Verworfenste ihres Geschlechts kann einen Mann auffordern, der Liebe zu leben, wenn sie seiner Liebe nicht schon gewiß ist.

Aber, lieber Engel, fragte Wespe kläglich: wie komme ich dazu, für die Uebertreibung zu büßen, die sich diese vielliebende und vielbeliebte Laura im erotischen Rollenfache zu Schulden kommen läßt?

Es ist grausam und unedel zugleich, seine erklärte Braut zu verhöhnen! rief Aphanasia aufspringend.

Meine Braut?! Laura meine Braut?! schrie Wespe. Nun, so soll doch Feuer und Schwefel, Pest und Wolkenbruch —

Ersparen Sie sich den Unsinn, sprach Aphanasia bitterböse. Sie hat sich selbst als Ihre Braut bekannt an mehreren Orten in der Stadt. Frau von Horst und die Horneck sind meine Zeugen.

Bekannt?! schrie Wespe: bekannt?! Nun

CIRCULANDO

gut, ich will auf der Stelle zu der entſetzlichen Weibsperſon hinrennen und ihr ein Bekenntniß ablegen, daß ihr die Haare zu Berge ſtehen ſollen!

Er ging raſch fort. Ja ſo! ſprach er, umkehrend. Wenn ich ihr das ſchon heute Abend bekenne, was ich auf meinem Herzen habe, ſo bekennt ſie Ihnen morgen, daß unſer Bayard in die Brüche fällt; und daß dieſer morgen gegeben und brillant gegeben wird, darauf habe ich einmal meinen Kopf geſetzt. Drum muß ich mich Ihnen vor der Hand auf Discretion ergeben. Können Sie es bis morgen Abend ohne weitern Beweis glauben, daß ich nur ein Scheim für Sie, nie gegen Sie bin, ſo iſt es gut und herrlich. Können Sie das nicht, können Sie es wirklich über Ihr weiches Herz bringen, ſo lange ohne erheblichen Grund auf den armen Eduard zu zürnen, ſo thun Sie es. Ich habe ſchon genug gelitten um Ihretwillen. Ich werde auch das noch überſtehen, und deſto ſüßer wird es ſeyn, wenn Sie mir morgen Abend die Kränkung abbitten und

ich den Verſöhnungkuß auf Ihre Roſenlippen drücke.

Wie er ſo ehrlich thun kann, ſprach Aphanaſia unter Thränen lächelnd. Ach, mein Vater hat wohl Recht damit, was er erſt dieſen Abend von Ihnen ſagte!

Nun? und was ſagte er denn? fragte Wespe luſtig. Etwas Rühmliches wird es wohl auf keinen Fall geweſen ſeyn.

Wenn der Jude zum Schwur kommt und Wespe zum Reden, antwortete wider Willen lachend Aphanaſia: ſo iſt Beiden geholfen.

Das wäre ſchmeichelhaft, wenn es wahr wäre, ſagte Wespe: und wäre ich franzöſiſcher Advocat, lucrativ obendrein. Uebrigens haben Sie jetzt eben gelacht, Aphanaſia, alſo können Sie nicht mehr böſe ſeyn, alſo haben Sie Ihr Unrecht ſchon heute eingeſehen, alſo ſind Sie mir wieder gut, und alſo — liebſt Du mich wieder? Nicht wahr, holdes Mädchen?

Er hatte ſie bei dieſen Worten umſchlungen und ſah ihr wieder ſo treu in die Augen, daß ſie ihr Ja in dem Kuſſe ausſprach, mit dem ſie ihre Lippen den ſeinen vermählte.

Victoria! rief Wespe. Nun ist Alles in Ordnung, nun werden wir wenigstens die Nacht so ruhig verschlafen, als es verliebte Leute im Stande sind. Und das ist höchst ersprießlich, denn wir brauchen doppelte Munterkeit für die morgende Haupt- und Staats-Action.

Zur guten Nacht noch eine Bitte, Eduard, sprach Aphanasia. Keine neue Schelmerei! Was bisher geschehen mußte, that mir schon so weh. Laß jetzt alles seinen natürlichen Gang gehen. Du bist schon auf dem Wege zu meines Vaters Herzen. Mache keinen falschen Sprung mehr, das Ziel früher zu erreichen.

Nur noch einen einzigen, liebe Aphanasia! rief Wespe: aber einen wahren Salto mortale! Der ist unerlaßlich und schon Alles dazu vorbereitet. Hindere mich nicht dabei. Glaube mir, das ist das Beßte, was ich thun kann. Ich habe mir Alles reiflich überlegt. Ich könnte mir zwar noch anders helfen, ich dürfte nur jemandem Nachricht geben von Wilddiebe-

rei in ſeinem gehegten Reviere, während er auf der Jagd iſt, aber die Aushilfe wäre boshaft und könnte tragiſch enden. Die Poſſe hat luſtig begonnen, und lachend wollen wir bei dem Sinken der Gardine das Dank-Compliment an das verehrungwürdige Publicum machen.

Sage mir aber, was Du eigentlich brüteſt? fragte Aphanaſia, mit ihrer weißen Hand ſein Kinn faſſend, und ihn forſchend anſehend.

Ich ſage nichts! rief Weſpe mit einem großen Aufwande von Declamation: ich ſage wenig, ſage nur ſo viel:

Es iſt entſchieden, nun iſt's gut — und ſchnell
bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen.
Die Bruſt iſt wieder frei, der Geiſt iſt hell.
Nacht deckt den Brauß, wo Weſpe's Sterne ſtrahlen!
Mit zögerndem Entſchluß, mit wankendem Gemüth
wurd' ich ein Schelm, ich ward's mit Widerſtreben,
da es in meine Wahl noch war gegeben.
Nichtsnutzigkeit iſt da, der Zweifel flieht,
jetzt fecht' ich für Dein Glück und für mein Leben!

Sprach's, küßte raſch Aphanaſia's Lippen noch einmal und war verſchwunden.

Ach, Liebe, Qual und Luſt! ſeufzte Aphanaſia, und folgte ihm langſam nach.

14.

Große Tafel war am Mittage des feldherrlichen Geburt-Sonntages bei dem Amtsrathe. Der gaſtfreie Mann hatte alle fremde Schauſpieler und auch einige der einheimiſchen gebeten. Wespe, ſein Fac totum, hatte natürlich nicht ausgelaſſen werden können, und mit pfiffiger Beſcheidenheit hatte ſich dieſer ganz unten an die Tafel, wo Aphanaſia waltete, manövrirt und den Platz des Herrn von Brauß beſetzt, der geladen, doch nicht erſchienen war.

Was Tauſend, lieber Wespe! rief gegen das Ende des Mahles, vom Weine erheitert, der Amtsrath über die Tafel hinunter: Sie ſind ja ſchon wieder einmal der Subſtitut des Herrn von Brauß. Das fängt an mir bedenklich vorzukommen.

Wohl mir, antwortete Wespe: wenn ich nur überall als ein brauchbarer Lückenbüßer

erſcheine. Solche anſpruchloſe Leute ſind in der Regel die willkommenſten.

Den Teufel mag er anſpruchlos ſeyn! raunte der Amtsrath dem Aſſeſſor Walther zu, der neben ihm ſaß. Er hat es fauſtdick hinter den Ohren.

Was iſt denn das für ein ſchwarzes Pflaſter am Schlafe, was Sie mit den Locken ſo künſtlich verſteckt haben? fragte plötzlich Aphanaſia Wespen erſchrocken. Sie haben doch nicht Schaden genommen?

Ich hatte blos die Ungeſchicklichkeit, antwortete er: heute früh meinen Kopf mit einer Couliſſe in gewaltſamen Conflict zu bringen. Es iſt nicht von Bedeutung.

Ihr Wort in Ehren, lieber Wespe! rief Lieutenant Seethal: aber ſo iſt die Sache nicht. Das Schlachtexercitium, erzählte er der Geſellſchaft: ging gut, als unſere Dragoner nur erſt die Hauptſache begriffen hatten, aber wild, und die Kerls wurden ſo verbiſſen auf einander, daß ſie am liebſten Ernſt gemacht hätten. Beſonders wollten die Franzoſen durchaus nicht

retiriren. Wir mußten ſie ein Paar Mal aus einander reißen, und es iſt doch ohne einige Bleſſuren nicht abgegangen.

Um Gottes willen! rief ängſtlich Aphanaſia, Wespe's Hand unter dem Tiſche zärtlich drückend.

Ja, im Kriege geht es nicht anders! rief lachend der Amtsrath, der ſich an dem Kunſteifer der Dragoner innig ergötzte.

Lieutenant Dornenſtein, erzählte Seethal weiter: ſchlug ſich mit Wespe, und mußte, wie es verabredet war, zurückweichen. Darüber erboßte ſich einer ſeiner Leute ſo, daß der verfluchte Kerl nach unſerm guten Wespe mit der Hellebarde ſticht. Zum Glück ſtreifte der Stoß nur, aber es konnte wirklich ein Malheur geſchehen. Ich war auch ſo giftig, auf Ehre, daß ich den Schurken mit dem Degengefäß niederſchlagen wollte. Aber Wespe ſelbſt fiel mir in den Arm und bat um Gnade für ihn. Das Blut lief ihm dabei am Geſicht herunter, das that mir ſo weh, daß ich ihm in dem Augenblicke nichts abſchlagen konnte. Aber geſchenkt iſt es dem Himmelhund nicht!

Wenn meine Wunde Ihnen weh that, Herr Lieutenant, bat Wespe mit herzlicher Wärme: wenn Sie mir wohlwollen, wie Ihre freundliche Theilnahme zeigt, so pardonniren Sie den guten Kerl. Er hat ja nichts verbrochen, als daß er mehr als seine Pflicht that. Ein solches Mehr ist eine respectable Seltenheit in unserer Zeit, und in einigen Tagen ist meine Haut wieder heil.

Da sprang, von Wein und Rührung aufgeregt, Seethal vom Stuhl, rannte mit dem vollen Glase zu Wespen hin und fiel ihm um den Hals.

Gott straf mich, rief er: Ihr seyd ein braver Kerl! So human wäre ich nicht gewesen in solchem Falle, denn die Bestie stach doch immer mit Fleiß. Auf Ehre, wir müssen Freunde werden! Auf Dein Wohl, mein Bruder!

Fiducit! rief Wespe fröhlich, der alten, schönen Burschenzeit eingedenk, deren Klänge noch in seinem Herzen nachbebten, lehrte den neuen Bruder, in der Geschwindigkeit, das Schmollis normalmäßig mit verschränkten Armen trinken, und sie küßten sich herzlich.

Und nicht wahr, der Hellebardierer hat Pardon? fragte Wespe mit hingehaltener Hand.

Wie kann ich Dir etwas refüſiren, mein Bruder! rief Seethal einſchlagend, und ging nach ſeinem Stuhle zurück.

Gute Seele! lispelte Aphanaſia mit einem noch wärmeren Händedrucke, und auf dem Geſichte des Amtsrathes begann ein wunderliches Spiel. Der Wunſch, der guten Seele etwas recht extra Verbindliches zu ſagen, kämpfte mit dem alten Grolle, und dieſer war ſchon ziemlich matt gerungen, als des Amtsrathes Jäger, der Wespen hinaus rief, dem Streit ein Ende machte.

In ſeinen Mantel tief verhüllt, eine Fuchsmütze über die Stirn gezogen, ſtand ein junger, hübſcher, ſehr erhitzter Menſch vor ihm.

Er iſt fertig, ſprach dieſer. Soll ich ihn jetzt auf das Schloß liefern?

Und alles gut abgegangen? fragte Wespe.

Gut und leicht, antwortete die Fuchsmütze. Von Dir inſtruirt, kannten wir ſeine ſchwachen Seiten, und kitzelten ihn dort ſo lange,

bis er cordial wurde und ſich hinter den Weintiſch ſetzte. Dann war er unſer.

Aber meine Bedingung habt Ihr doch nicht vergeſſen? fragte Wespe ernſtlich.

Auf Burſchenwort! erwiederte die Fuchsmütze. Es iſt alles ehrlich zugegangen. Einige Sorten Ungar legten den Grund. Ein Paar Trinklieder und Champagner, ſo aufrichtig, wie ihn ein deutſcher Weinſchenk nur brauet, gaben ihm die letzte Hilfe. Freilich haben wir ihm tüchtig zugetrunken. Aber er iſt doch molum geworden mit völliger Willensfreiheit, alſo mit Zurechnung.

Iſt er geſprächig? fragte Wespe.

Das will ich meinen, war die Antwort. Er hat uns mehr erzählt, als wir hören mochten, und hat er auch die Hälfte gelogen, ſo iſt er doch nicht einen Spieß werth.

So kommt mir es auch vor, ſprach Wespe. Bring' ihn her.

Bon! erwiederte der junge Menſch. Denn laſſe ich ihn länger dort, ſo trinkt er noch mehr, wird moloch, und dann kannſt Du ihn nicht mehr brauchen.

Er ſprang fort. Weſpe ging in das Tafelzimmer zurück, wo die Gäſte eben aufgeſtanden waren und ſich, zur geſegneten Mahlzeit, die Lippen nicht eben zierlich küßten.

Ich möchte aber doch wiſſen, wo heute der Herr von Brauß geblieben iſt, ſprach, während der Kaffee ſervirt wurde, bekümmert der Amtsrath. Er iſt geladen, hat zugeſagt, hat nicht abſagen laſſen und iſt doch nicht gekommen. Wenn ihm nur kein Unglück widerfahren iſt. Ich wäre untröſtlich, einmal, weil ich den jungen Cavallier hochſchätze, und dann wäre ja auch unſer Bayard caduc.

Ohne Sorgen, Herr Amtsrath! ſagte Seethal. Heute Morgen, Glock Neun, als ich die Ställe revidirte, ſah ich ihn an der Gartenthür des Herrn von Horſt, und als ich Glock Eins hierher ging, trieb er ſich mit einigen jungen Leuten, die mir wie Studenten vorkamen, vor dem Weinhauſe herum. Er iſt alſo ſchon längſt in der Stadt.

Das weiß der Himmel, was der Menſch treibt! ſeufzte der Amtsrath, mit der Uhr in

der

der Hand. Ich fange ſogar an, ihn etwas unverſchämt zu finden. Es iſt bald fünfe, um ſechſe ſoll es angehen. Wir müſſen uns noch alle anziehen und vielerlei arrangiren, und wenn er nun auch noch vor Thores Zuſchluß kommt, ſo hat er mich doch bis dahin die Pein der Ungewißheit genießen laſſen.

Große Notiz von dem, was Sie wünſchen und nicht wünſchen, ſcheint er überhaupt nicht zu nehmen, bemerkte Walther.

Es kommt mir ſeit einiger Zeit auch ſo vor, antwortete leiſe der Amtsrath. Aber das ſoll anders werden, oder — es wird anderweitig anders!

Jetzt erhoben ſich draußen zwei ſtreitende Stimmen. Wollten der gnädige Herr nicht zuvor ein Viertelſtündchen in der Unterſtube reſpiriren und ein Täßchen Thee oder ſchwarzen Caffee genießen? ſchlug der Rentſchreiber vor. Es iſt große Geſellſchaft drinnen.

Thee? Caffee? antwortete der Herr von Brauß. Nichts, nichts von Thee und Caffee. Wein iſt die Loſung, Champagner! Heda!

Champagner her! Bibamus, bibamus! drum, Brüderchen, ergo bibamus! Geſellſchaft? Gut! Laß die Geſellſchaft herkommen! Hahaha! Ich bin gern in Geſellſchaft, wenn ſie gut iſt. Vivat die Geſellſchaft! Und dazu prallte die Thür auf, und vergebens von dem Rentſchreiber zurückgehalten, ſtolperte Brauß über die Schwelle in das Zimmer, hielt ſich an einer Stuhllehne, um nicht zu fallen, und rief dann, ſich vergnügt ringsum verneigend: Allerſeits ganz ergebenſter Diener!

Gerechter! jammerte der Amtsrath. Das iſt ein neues Malheur! Der Unglücksmenſch hat zu viel geladen!

Geladen? fragte Brauß, den Amtsrath ſcheel anſehend. Zu viel geladen? Was wollen Sie damit ſagen? Er erhitzte ſich noch mehr und wäre gerade auf den Amtsrath losgegangen, wenn er ſich nicht geſcheuet hätte, ſeine feſte Poſition an der Stuhllehne zu verlaſſen. Zu viel geladen?! lärmte er nach einer Pauſe. Mir das? Mir! Laden Sie erſt Ihren eigenen Hirnkaſten, daß Sie nur etwas drin-

nen haben, ehe Sie von zu viel reden. Sie Hohlkopf!

Hohlkopf?! rief der Amtsrath, und wollte auf ihn los.

Bedenken Sie seinen Zustand, bat Wespe, ihn zurückhaltend. Jetzt ist er unfähig, Sie zu beleidigen.

Hohlkopf! Nun ja, Hohlkopf! stammelte Brauß. Meinen Sie etwa, daß Sie keiner sind, weil Sie ein Liebhaber-Theater unterhalten? Deßhalb können Sie nebenbei ein recht completter Hohlkopf seyn. Und da es ein schlechtes Theater ist, und da Sie so viel Geld daran wenden, sich zu prostituiren, so sind Sie noch obendrein ein lächerlicher Hohlkopf.

Unbescheidener Mensch! rief der Amtsrath in stillem Grimm. Wenn Sie den Rausch ausgeschlafen haben, werden wir weiter mit einander sprechen.

Unbescheiden? fragte, ein immerwährendes Echo, der Trunkene. Recht! Unbescheiden muß

ich ſeyn, will ich ſeyn! Nur die Lumpe ſind beſcheiden, Brave freuen ſich der That!

Nun aber ſagen Sie mir, Sie braver Mann, fragte ärgerlich der Lieutenant Falkenberg: wie Sie in dieſem Zuſtande den Bayard ſpielen wollen?

Bayard? Bayard ſpielen? fragte Brauß. Herrlich! vortrefflich! einzig! Ich habe mir das ausgerechnet bei der letzten Flaſche Champagner. Ich ſoll ja einen Franzoſen machen. Nun iſt aber ein nüchterner Franzoſe ſo inſpirirt und agil und mobil, wie ein Deutſcher, der ſchon ſeine zwei, drei Flaſchen im Leibe hat. Deßhalb habe ich mich blos zum Franzoſen hinaufgetrunken.

Und können nicht gerade auf den Beinen ſtehn! lärmte der Amtsrath. Nun, Sie haben zum letzten Mal auf meinem ſchlechten Theater geſpielt. Es ſoll Ihnen nicht mehr beſchwerlich fallen.

Danke ergebenſt, danke, lieber Amtsrath, danke! rief Brauß mit mehrern verunglückenden Bücklingen. Geſchieht mir, auf Ehre,

ein großer Gefallen damit. Habe mich ohnehin nur dabei ennuyirt, wegen Ihrer Tochter und Ihrem Gelde, und wegen Ihrem Gelde und Ihrer Tochter, und wegen Ihrem Gelde. Aber wo ist sie denn, Aphanasia? Wo ist denn das hübsche naseweise Näschen?

Er sah sich überall mit gläsernen Augen um und entdeckte endlich Aphanasien, die sich hinter den Assessor Walther versteckt hatte.

Aha, das ist sie, da ist Näschen! stammelte er, und schwankte mit halb rechts und halb links in mäandrischen Wellenlinien auf sie los. Sie retirirte zur Thür. Ei, Näschen, Näschen! rief er. Warum mir desertiren, kleine Maus, holdes Bräutchen?

Schwerlich! rief Aphanasia und verschwand.

Schwerlich? fragte Brauß, sich wieder rund umsehend. Schwerlich? Curios! Ein junger, blühender Mann, Herr von zwei Rittergütern, trunken, nämlich von der Milch der schönen Künste. Reite, fahre, tanze, fechte, wie Kastor und — die andern Namen sind mir entfallen. Und schwerlich? — Auch gut! Es gibt noch

fünfhundert Billionen oder Trillionen Frauenzimmer auf der Welt. Und — hahaha, ſie ſind nicht alle unerbittlich! Das weiß ich am beßten! Erſt heute — wenn der Eheherr auf der Jagd iſt, wird der Cortejo zur Gartenthür hereingelaſſen.

Ich will hoffen, daß aus dem Unholde nur der Wein faſelt, ſagte der Amtsrath zu Seethal: denn ſonſt verböte ich ihm mein Haus für immer.

Wer weiß, antwortete dieſer. Ich ſah ihn heute an einer Gartenthür warten, und der Herr des Gartens war wirklich auf der Jagd.

Der Wein erfindet nicht, er ſchwatzt nur aus! citirte Walther aus den Piccolomini.

Ja, ja, begann ſchläfrig Brauß von neuem. Man hat ſeine Reſſourcen. Wenn Fräulein Aphanaſia die Lotte ſpielen will, ich werde nicht den Werther machen. Auf Ehre, es wäre Schade um dieſen ſchönen Schädel! Fräulein Aphanaſia! Fräulein? Nun ja, aber plattirt. Weil der Vater herzoglicher Amtsrath iſt, ſo rechnet man ihn quasi zum Adel. Doch nur

tolle Treſſen! Wir ſind von echtem Golde, wir! Ja, um das von iſt es doch eine ſchöne Sache. Wer geſcheit iſt von uns, muß zwar auswendig thun, als ob er nichts darauf gäbe, aber, hahaha! inwendig wiſſen wir ſchon, woran wir ſind. Hätte der alte Rotürier nicht ſo unbändig viel Geld, man bliebe doch lieber bei ſeines Gleichen. Es iſt doch ein ganz anderes Weſen. Die Frau von Horſt. Ein Prachtweib! Er taumelte ſchon halb ſchlafend zum Tiſche, goß eine Flaſche Wein theils in ein Bierglas, theils daneben auf den Tiſch, und warf ſich damit auf das naheſtehende Sopha. Die Frau von Horſt! hoch! rief er und zog das Glas aus. Die Frau von Horſt und die Gartenthür! lallte er noch einmal und entſchlief. Das Glas entfiel ſeiner erſchlaffenden Hand, aber er merkte es nicht, und bald verrieth ſein kräftiges Schnarchen, daß er feſt eingeſchlafen war.

Da liegt der Ritter ohne Furcht und Tadel, ſprach troſtlos der Amtsrath, vor ihn tretend. Da liegt er und ſchnarcht! und meine

Freude ſchläft auch, aber den Todesſchlaf. Das iſt mein Letztes!

Perſonal und Orcheſter ſind verſammelt, meldete eintretend der Rentſchreiber. Parterre und Logen wimmeln, fünf Uhr iſt vorbei. Der Herr Amtsrath möchten ſich ankleiden laſſen.

Ja, in mein Todtenhemde, erwiederte der Amtsrath. Denn wenn auch der General erkennt, daß ich an dem Scandal unſchuldig bin, ſo wird mich doch alles zum Narren haben, und ich allein werde es ausbaden müſſen, daß ſich der Luriban, und nicht einmal bei mir, betrunken hat. Der Director iſt doch ein- für allemal der unglückliche Henkel, den jeder anpackt, der an dem Theaterkruge etwas flicken will. Nun, morgen wird alles über den Haufen geriſſen, und damit baſta in Ewigkeit!

Ich habe Ihnen einen Vorſchlag zu machen, Herr Amtsrath, ſprach Weſpe, den verzweifelnden Director an das Fenſter ziehend. Ich habe den Bayard ſchon früher geleſen und mich jetzt ganz in ihn einſtudirt, was ich für

die Pflicht jedes Schauſpielers halte, wenn er auch nur eine unbedeutende Rolle hat. Ich habe drei Proben mitgemacht, in zweien den Bayard ſelbſt geleſen, ich darf mich eines ſehr guten Gedächtniſſes rühmen, und die Jamben behalten ſich faſt unwillkührlich —

Ganz wohl, ganz wohl, mein charmanter Freund, unterbrach ihn der Amtsrath ungeduldig. Aber was iſt denn eigentlich der langen Rede kurzer Sinn?

Wenn ich mir, platzte Wespe heraus: den Bayard während Aphanaſiens Prolog noch einmal durchſouffliren laſſe, ſo getraue ich mir ihn heute Abend zu ſpielen.

Herr, ſind Sie bei ſich?! ſchrie der Amtsrath, auſſer ſich vor freudigem Schrecken.

Ich hoffe, erwiederte Wespe lächelnd: und will das, wenn Sie es erlauben, heute Abend beweiſen.

Sie haben den Volteggio in der General-Probe recht hübſch geſpielt, ſagte der Amtsrath: aber ein Volteggio iſt noch lange kein Bayard. Und abgeſehen von allen dem, wo

wollen wir denn in der Geſchwindigkeit einen Volteggio herbekommen?

Der Sohn des Präſidenten, erwiederte Wespe: eine luſtige Halle'ſche Muſe und mein ſehr guter Freund, war gerade zu den Ferien bei ſeinen Aeltern, als meine Beſtallung ankam.

Als Aſſeſſor hier, nicht wahr? Ich gratulire herzlich, warf der Amtsrath dazwiſchen.

Er konnte ſich, fuhr Wespe, ſich verbeugend, fort: das Vergnügen nicht verſagen, ſie mir ſelbſt zu bringen, und macht ſchon Ihnen und mir zu Liebe den Volteggio, deſſen zwölf Zeilen er von jetzt bis zum Ende des erſten Aktes leicht lernen kann. Dann halten wir im Zwiſchenakt eine kleine Probe ſeiner Scene, und Alles iſt in Ordnung.

Nur zwölf Zeilen hatte der Volteggio? fragte der Amtsrath, zog den Bayard, den er beſtändig bei ſich führte, aus der Taſche und zählte nach. Wahrhaftig, kaum lumpige zwölf Zeilen! rief er gerührt und reumüthig: und das war Ihre ganze Rolle, Sie braver Mann,

Sie Schlußſtein, der das ganze Gewölbe zuſammenhält! Nun, auf mein Wort! ich will mich zu revangiren ſuchen. Aber wie wird es mit dem Coſtüme ſtehn, he?

Der Studioſus erhält das meine, antwortete Wespe. Ich bin mit Brauß von einer Größe. Seine Kleider liegen bereits in der Garderobe —

Und werden in Beſchlag genommen von Rechts wegen! fiel der Amtsrath ein. Da auf dem Sopha kann ſie der Schnarcher ohnehin nicht brauchen.

So eben ſind die Excellenzen angekommen! rief der Rentſchreiber zur Thür herein.

Auch der Feldmarſchall? fragte haſtig Lieutenant Falkenberg.

Das weiß ich nicht, Herr Lieutenant, erwiederte der Rentſchreiber. Ein ältlicher, großer Herr im blauen Sürtout iſt mitgekommen, den ich aber nicht kenne.

Donner und Wetter! das wird er ſeyn! rief Seethal. Allons, meine Herren!

Alles ſtrömte fort. Der Amtsrath und

Wespe gingen zuletzt. So hätte ich am Ende die Wahrheit gesagt mit meiner Nothlüge? fragte dieser jenen leise. —

Ich zweifle, antwortete der Amtsrath, ihn vertraulich unter den Arm nehmend. Der General wollte den alten Obersten Brandenstein mitbringen, der wird es wohl seyn. Aber es ist mir recht lieb, wenn ihn die Herren Militairs für den Feldmarschall halten. Desto mehr Mühe werden sie sich geben. Alle Vortheile gelten.

Wohl mir, rief Wespe mit einem vielsagenden Blick auf den schnarchenden Brauß: wenn Sie den Satz überall gelten lassen! Und sie gingen mit einander fort.

15.

Trompeten schmetterten, Pauken wirbelten, der Vorhang rauschte auf. Vor dem strahlenden Tempel des Ruhmes stand Aphanasia als Fama, die großen, weißen Fittiche entfaltend, das Haupt mit Lorbern gekrönt, die goldene Tuba in der Hand. Durch das ideale Costüm,

wie durch Körperſchöne und edle Haltung, eine vollendete Olympierin. Ihre ſanfte, melodiſche Stimme verherrlichte die guten Jamben des Gedichtes. Von dem feinen Lobe ſeiner Feldherrnthaten ſchwoll dem alten General das Herz. Und als die liebliche Fama ſeine Milde ſchilderte, als ſie das Gute aufzählte, was er gethan in ſeinem ſtrengen Berufe, das Böſe, das er verhindert, das Elend, das er gelindert, als ſie ihm dankte im Namen der Tauſende, die er beglückt oder gerettet, da rollten die Thränen des ehrwürdigen Greiſes auf die Logenbrüſtung nieder, und er drückte dem weinenden Amtsrathe, der ſich hinter ihn geſtellt hatte, ſchweigend die Hand.

Jetzt rief Fama's Wink den Genien, die, mit ihren Pſycheflügeln herbei flatternd, die Büſte des Generals unter einer fernen, ſanften Flötenmuſik im Tempel aufſtellten. Fama ſetzte ihr den Lorberkranz auf. Hoch loderte aus den Urnen rechts und links die bengaliſche Flamme empor und ſchuf in der hellen Erleuchtung noch einen neuen helleren Tages-

glanz, und in dem Augenblicke ſank der Vorhang nieder.

Es iſt zu viel, Freund, es iſt zu viel! rief der General, den Amtsrath umarmend. Ich habe bei weitem nicht alles das Gute vollbracht, was Sie von mir rühmen, wenn ich mir auch bewußt bin, es recht redlich gewollt zu haben. Ich danke! ich danke herzlich! Ich dachte nicht, dieſen Geburttag noch zu erleben, und Sie haben ihn zu meinem beßten Freudentage gemacht!

Ich bin glücklich, Ihro Excellenz, ſprach der Amtsrath tief bewegt: wenn es Ihrem alten Verehrer gelang, Ihnen einen frohen Augenblick zu ſchaffen.

Wer hat den Prolog gedichtet? fragte der General, ſich die Augen trocknend. Mein Urtheil kann hier natürlich nicht entſcheiden, aber ich muß doch bekennen, daß ich ihn vortrefflich finde.

Der Aſſeſſor Weſpe, erwiederte der Amtsrath ſtolz. Ein Freund meines Hauſes. Ich werde die Ehre haben, Ewr. Excellenz den

jungen Mann bei dem Souper vorzuſtellen. Ich muß es ſelbſt geſtehen: Er hat brav geſchrieben. Das Gedicht iſt ſchön, und um ſo ſchöner, je wahrer es iſt.

Der Graf und die Gräfin Erbach miſchten ſich lobend und preiſend in das Geſpräch. Der Amtsrath überließ ihnen den General, und eilte in die Garderobe, ſich in den Vater Ligny zu metamorphoſiren. Eben klingelte der Souffleur zum Aufziehen, da war er erſt fertig und rannte nun mit klingenden Ritterſpornen, vom: „Pſt! und Stille!“ des Perſonals verfolgt, nach der linken Säule des Proſceniums, hinter der er das ganze Theater überſchauen konnte. Eben ſo paſſend, als vortheilhaft coſtümirt, ſaß ſchon Bayard-Weſpe draußen bei der Landcharte, und Ligny ſtaunte und freute ſich über den ritterlichen Anſtand des jungen Mannes, den er ihm in dieſem Grade gar nicht zugetraut hatte. Und als ſich nun Bayards Spiel immer mehr entwickelte, als ſeine treuherzige Vertraulichkeit mit dem Waffenbruder, die zierliche franzöſiſche Courtoiſie

gegen die Damen, der ſtrenge, würdevolle Ernſt gegen den tückiſchen Manfrone, die zarte, ſchonende Gemüthlichkeit gegen die liebeſieche Miranda hinter einander hervortraten, da ſtand Ligny immer entzückter hinter ſeiner Säule, und brummte nur immerfort in abgebrochenen Sätzen:

Er ſpielt brav — ſehr brav! Brauß muß ſich verkriechen. Der machte aus dem Bayard einen windigen, eiteln, anmaßenden, modernen Chevalier. Wespe ſtellt einen altfranzöſiſchen Helden hin. Ich weiß nicht, wo mein Groll hingekommen iſt! Er hat mir es angethan!

Jetzt ſank unter donnerndem Geklatſch und Bravorufen der Vorhang, und der Amtsrath ſtürzte dem herabkommenden Bayard entgegen.

Alles verziehen! alles verziehen! ſchrie er, die Arme nach ihm ausbreitend. Prolog ſüperbe, General geweint, vortrefflich genannt, nach dem Autor gefragt, den Bayard wie ein Cherubini geſpielt, Nair iſt verſöhnt, Freunde für immer!

Es war meine ſchönſte Hoffnung! antwortete

tete Wespe, und schloß den Natren entzückt in seine Arme.

16.

Gern hätte Bayard auf der Stelle diese rührende Versöhnungsscene seiner Blanca vertraut, aber Volteggio's Scenen-Probe trat jetzt ein, und der arme Wespe, unvermögend die Lust mit der Pflicht zu vereinen, mußte, wie das oft im Leben der Fall ist, das Utile dem Dulci vorziehen. Die Probe des Studiosi, der, nach abgelegter Fuchsmütze, den Augen des weiblichen Personals sehr wohlgefiel, war tadellos, und der zweite Akt begann.

In der Scene, die den Helden mit der einem andern vermählten Geliebten zusammenführt, boten Aphanasia und Wespe, von Liebe und Hoffnung begeistert, alles auf, der Liebe Schmerz und Glück, den harten Kampf der Pflicht und der Entsagung Glorie mit brennenden Farben zu schildern, und da das Herz auf dem höchsten Gipfel der Empfindung den

Pinſel führte, da Jugendreiz und Jugendfeuer das Paar unterſtützten, ſo gelang die Schilderung ſo vortrefflich, daß das weibliche Publicum recht herzlich weinte, und ſogar bei den Männern hier und da Augen naß wurden; der Amtsrath ſtand wieder hinter ſeiner Säule, ſah, hörte, vermißte die früher gewünſchte Lebhaftigkeit des Liebhabers nicht, bewunderte, wurde gerührt, und ſchluchzte am Ende ganz vernehmlich.

Das iſt nicht Kunſt! Das iſt Natur! rief er zuletzt, als das Licht, das ihm plötzlich aufging, ſeine Rührung erſtickte. So ſpielen zwei Dilettanten nicht, wenn ſie ſich nicht ſchon vorher in einander verliebt haben. Und dieſe müſſen ganz raſend in einander verliebt ſeyn. Jetzt iſt mir auch die harrende Dienſtbereitwilligkeit des Herrn Referendar, jetzt ſind mir die chriſtlichen Sühn-Ermahnungen Aphanaſia's klar. Ja, das thut mir leid um alle Beide, aber daraus kann in Ewigkeit nichts werden. Zwar der ſaubere Brauß — der hat ſeine Braut vertrunken, vertrunken im

eigentlichen Sinne. Absit! Aber für einen bloßen Assessor halte ich denn doch mein einziges Kind zu hoch, und — wenn ich auch den Narren verziehen habe, so habe ich ihn deßhalb doch nicht vergessen!

17.

Während dieses Monologs hatte sich der neue Volteggio in seiner zwölfzeiligen Rolle mit Lorbern bedeckt, die er, weil er bis zum Gefecht im fünften Akte nichts besseres zu thun wußte, rasch mit den Rosen einer Stundenliebe vertauschte. Mit ritterlichem Muthe fochte er den Postmeister und den Junker Benno von Birk zugleich aus dem Herzen der beiden Conrectors-Töchter zu verdrängen. Da diese Anbeter für die Mädchen theils zu alt, theils zu jung waren, so gelang ihm das bei der goldenen Mittelstraße seiner Jahre mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit, und als die Musik des zweiten Zwischenaktes anfing, stand er schon mit seinen beiden Eroberungen hinter der rechten Säule des Proscениums und küßte

die ewig lachende Albertine, die mit ihrem Munde ſonſt nicht viel anzufangen wußte, munter nach dem Takte.

Während dem ſuchte Bayard ſeine Blanca in allen Verſtecken des Theaters und der Garderoben, und war faſt allenthalben ein unwillkommener Störer geheimer Freuden. Hier ſagte der ältliche Admiral, von ſeinem Mönarchen belauſcht, der Duenna Süßigkeiten vor, dort raubte der Ritter Rochefort der ſchönen Conſtantia Gritti den erſten Kuß, und die edle Lucretia, von ihrem Bayard Numero Eins verlaſſen, machte, ihrem Namen treulos, eben einige Manövres, die Hauptleute Talmond und Tremouille, und allenfalls auch den Weiberhaſſer Tardieu in die Schußweite ihrer Reize zu locken. Der Prinz von Bourbon aber rannte eben ſo wild wie Bayard auf den Bretern herum, um ſeine Miranda, die ihm abhanden gekommen war, aufzuſuchen.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
tändelt, ſchnäbelt, ſcherzt und küßt!
und ich ſoll die Liebſte meiden,
weil ſie nicht zu finden iſt!

ſummte Bayard endlich verdrießlich, und ſtand in dem Augenblicke in Laura's Luſt am Waldgrunde vor der Geſuchten. Jauchzend flogen ſie ſich in die Arme.

Du haſt ſehr gut geſpielt, Eduard, und die Rittertracht ſteht Dir herrlich, fliſterte Aphanaſia, mit ihrem niedlichen Finger ſeinen zierlichen, mit Gummi aufgeklebten Schnurrbart ſtreichelnd.

Gegen Aphanaſia und ihr Spiel verſinke ich doch in das Nichts, antwortete er, in des holden Mädchens Anblick verſunken: und bliebe noch etwas an mir übrig, ſo danke ich es Dir allein. Wen ſollteſt Du nicht begeiſtern?! Dieſe einfache, ſchwarze Tracht iſt herrlich gewählt. Sie zeigt die Schönheit flitterlos, und läßt ihr ſo ihren vollen Effect. Was Laura mit der Maſſe ihrer Juwelen nicht bewirken konnte, das erreicht blos Dein hohes, ſtrahlendes, reines Auge!

Schmeichler! rief Aphanaſia und hing wieder an ſeinen Lippen, und Beide überhörten in der Umarmung ein leichtes Rauſchen, das ſich

hier hinter Bayards Zelt, was in der N
ſtand, erhob.

Weißt Du es ſchon, daß Dein Vater
ſöhnt iſt? fragte Wespe, als er den M
wieder frei hatte.

Ich ſah von weitem die Friedensumarm
der beiden edlen Ritter, ſcherzte Aphanaſia:
freuete mich ſehr. Doch glaube darum n
daß wir am Ziele ſind. Zwiſchen der Ver
nung und dem Ja, worauf es hier eigen
ankommt, gähnt noch eine entſetzliche Klu

Die Hauptſache iſt in Ordnung, ſp
Wespe getroſt. An die Verſöhnung muß
in dem guten Herzen Deines Vaters
die Dankbarkeit ſchließen. Denn daß
Bayard noch gegeben und ſo gut geg
wird, das dankt er doch einzig und a
mir, meines unſterblichen Prologs gar n
zu gedenken.

Aber wie viel Ränke und Schelmer
haſt Du auch deßwegen geſponnen! rief A
naſia, mit dem Finger drohend. Mein B
muß Dir ſchon für alle die Sünden dan

ſeyn, mit denen Du ſeinetwegen Dein Gewiſſen belaſtet haſt. Schon die Liebesſchwüre, mit denen Du die Unerfahrenheit der theuern Laura täuſchteſt, verdienen —

Die herzlichſten Küſſe von meiner Aphanaſia! fiel Wespe, ſie umarmend, ein: denn es iſt fürwahr kein kleines Opfer, ſich in eine Dirne verliebt zu ſtellen, die man verachtet.

Das Rauſchen hinter dem Zelt wurde ſtärker, aber während der Umarmung der Liebenden abermals überhört.

Wenn ſie das hörte! rief Aphanaſia: ich glaube, es wäre jetzt noch um unſern Bayard geſchehen, ſie bekäme Krämpfe und ließe ſich nach Hauſe fahren.

Das thäte ſie wohl nicht, meinte Wespe: denn dann brächte ſie ſich muthwillig um den Applaus für ihr wirklich ſehr gelingendes Spiel und blamirte ſich dabei noch entſetzlich. Andern Verdruß aber würde ſie uns wohl machen, ſo weit ihr böſer Wille und ihre ſchwache Kraft reichten. Aber das haben wir nicht zu fürchten. Sie liegt gewiß jetzt irgendwo liebſelig

und liebewarm an Falkenbergs Bruſt und denkt unter ſeinen Küſſen nebenbei an Erbachs Huldigungen, an den Brautſtand mit mir und an, Gott weiß, was noch. Denn ein Herz wie das ihrige, iſt im Stande, um das Univerſum der Männerwelt die Liebesarme zu ſchlingen!

Da rauſchte es plötzlich ſehr vernehmlich hinter dem Zelte. Es ſpukt! ſchrie Aphanaſia erſchrocken und flog davon. Indem klingelte der Souffleur, der Vorhang des dritten Aktes ging in die Höhe, und Bayard eilte in die Garderobe, um die Ordenskette des heiligen Michael, die er bei dem ſüßen Geſchwätz vergeſſen, noch in der Geſchwindigkeit über den Panzer zu werfen.

18.

Miranda trat zum erſten Mal als Jüngling auf. Herrlich ſtand dem ſchlanken und doch üppig gebauten Mädchen die männliche Tracht, und ein Zug von Erfahrung und Liſt um den Augen erſetzte die verdunkelte Geſichtfarbe, die ſich ihre Eitelkeit durch die Vorſchrift des

Dichters nicht hatte aufdringen laſſen. Ihr Spiel war meiſterhaft, beſonders in der edlen verborgenen Liebe zu Bayard, die ſie in jeder Gebehrde, jedem Ton der Stimme auf eine herzgewinnende Weiſe zeichnete. Nur einmal kam es Weſpen vor, als ob ſie einen tückiſchen Giftblick auf ihn heftete, der aber ſogleich, als ſie ſich beobachtet ſah, in einem holdſeligen Lächeln unterging.

Wenn ſie hinter dem Zelte geſteckt hätte! dachte er, und es rieſelte ihm bei dem Gedanken kalt den Rücken hinunter. Wenn ſie hinter dem Zelt geſteckt hätte, ich könnte mich auf das Schlimmſte gefaßt machen, denn die ärgſte Furie auf der Erde iſt ein buhleriſches, bösartiges und beleidigtes Weib!

Der König war zum Ritter geſchlagen. Bayard umarmte ihn, und unter Trompeten- und Paukenſchall fiel der Vorhang. Aphanaſia war in ihr Zimmer gegangen, um ſich zum Quartier in der Höhle von Longara umzukleiden

den. Wespe ſchritt müßig auf den Bretern herum und hatte ſeine Freude an den verſchiedenen Paarungen, bei denen ſich im Laufe der Darſtellung verſchiedene Veränderungen ergeben hatten.

Volteggio hatte die Dorfwirthin verloren, die zu dem Ritter Talmond übergegangen war, weil ſie nicht Luſt hatte, ſich mit einem getheilten Herzen zu begnügen, und die edle Lucretia Gritti war mit dem Hauptmann Trémouille völlig einig geworden. In dem Seitengange hinter den Couliſſen aber zogen, Arm in Arm, Bourbon-Falkenberg und Laura-Miranda in lebhaftem Geſpräch auf und nieder. — Heftig ſchien die Dame in ihren Verehrer zu dringen, und dieſer nur zögernd und unwillig ſich zur Erhörung ihrer Bitte verſtehen zu wollen. Endlich ſchlang ſie ihren Arm um ſeinen Nacken, ſah ihn mit Liebesblicken an und hielt ihm das Händchen hin. Unfähig, länger zu widerſtehen, ſchlug er ein, und ihre Lippen wuchſen an einander feſt.

Wozu mag ſie ihn wohl jetzt gedungen

haben? fragte ſich Weſpe nachdenklich. Kam ſie mir doch beinahe vor, wie die Königin Griemhild im Nibelungen-Liede, wie ſie den König Etzel bearbeitet. Etwas Gutes hat ſie nicht vor, ſo viel ſcheint mir erwieſen. Wenn nur erſt der Bayard zu Ende wäre!

Der Beginn des vierten Aktes unterbrach dieſe Reflexionen. Miranda war wieder ſo liebevoll wie vorher. Keine Spur von Tücke zeigte ſich in den ſchönen, großen Augen, mit denen ſie ihren Ritter ſo offen und ſeelenvoll fixirte. Dem Himmel ſey Dank! ſprach er bei ſich. Ich habe ihr Unrecht gethan, ſo könnte ſie mich doch nicht anſehen, wenn ſie Böſes mit mir im Sinne hätte!

Als aber in der Scene zwiſchen Miranda und Manfrone, Weſpe hinter den Couliſſen ſtand, da ſah er zu ſeinem Erſtaunen, wie Falkenberg den Amtsrath bei Seite zog und ſehr heftig mit ihm redete. Er ſah dieſen erſchrecken und den Zornigen mit ängſtlichem Flehen um etwas beſchwören, was dieſer beharrlich zurückwies. Dann ging Falkenberg in die Gar-

derobe, legte Schwert und Rüſtung ab, zog ſeinen Ueberrock über die Rüſtung und machte ſich reiſefertig.

Was iſt das wieder? fragte ſich Weſpe. Sicher nichts Gutes, und am Ende hat dieſer Satan von Laura doch hinter dem Zelte geſteckt!

Indem hörte er ſein Stichwort und mußte mit den Waffenbrüdern hinaus. Als er ſich ſeine Blanca aus der Höhle bei Longara glücklich gerettet, und in die Schlacht geſtürzt war, nahm ihn der Amtsrath ſchweigend in Empfang, packte ihn, wie mit Adlergriffen, und ſchleppte ihn nach der jetzt leeren Damen-Garderobe, in die er ſich mit ihm einſchloß.

Freundchen, Freundchen! jammerte er. Nun iſt alles aus, wenn Ihr nicht noch einmal helft. Und dießmal iſt es Eure verdammte Schuldigkeit, zu helfen, weil Euer unnützes Maul uns dießmal in dieſes Unglück gebracht hat. Ihr könnt nun einmal das Satyriſiren nicht laſſen, und es wird Euch noch um Hals und Kragen bringen, denn es ſind nicht alle Leute ſolche gute Narren, wie gewiſſe Naiven!

Die Sache? fragte Wespe ärgerlich, weil ihm schon alles ahnte, was ihm der Amtsrath zu sagen haben werde.

So eben hat Falkenberg mit mir gesprochen, referirte der Amtsrath: und auf eine sehr determinirte Art, sage ich Ihnen. Wie er behauptet, haben Sie sich über sein Verhältniß zu Lauren beleidigende Aeusserungen erlaubt, und wenn Sie nicht deßhalb das Pärchen auf der Stelle um Verzeihung bitten, so will er nicht mit Ihnen auftreten.

Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain! rief Wespe:

Wär' der Gedank' nicht so verflucht gescheit,
man wär' versucht ihn herzlich dumm zu nennen!

Was helfen mir jetzt Ihre Citata aus dem Wallenstein? zankte der Amtsrath. Schaffen Sie mir einen andern Prinzen Bourbon, oder leisten Sie dem, den wir haben, und seiner Amasia die verlangte Deprecation!

Ich kann keines von beiden, antwortete Wespe fest. Das weiß auch die theure Laura recht gut. Es ist ihr auch gar nicht um die

Abbitte zu thun, ſondern ſie will den Bayard noch im Hafen ſcheitern ſehen — oder — etwas Anderes — was ich ihr weit eher zu Gefallen thun könnte!

Den Bayard ſcheitern ſehen? fragte der Amtsrath, während draußen das Bravo und Geklatſche des Publicums losbrauſte. Das würde ſie wohl ſchon ihrer eigenen Rolle nicht anthun.

Ihre eigentliche Rolle iſt jetzt zu Ende, antwortete Wespe. So eben fiel der Vorhang. Sie hat ihren Beifall ſchon geerntet und ihren Lohn dahin. Aus der Leichenrolle im fünften Akt wird ſie ſich wenig machen.

Was hilft mir das alles?! rief ungeduldig der Amtsrath. Durch alles das Klügeln über ob? und wie? und warum? bekomme ich keinen Bourbon. Und den muß ich haben, den müſſen Sie mir ſchaffen. Ich habe keine Reſſourcen weiter. Der Feldmarſchall zieht auch nicht mehr. Ich wollte den Inſurgenten mit der Durchlaucht imponiren, aber er lachte mir in's Geſicht, weil er den alten Brandenſtein

ſchon erkannt hatte. Und denken Sie ſich das namenlos Entſetzliche, wenn ich gegen das Ende des fünften Aktes heraustreten und es einem reſpectabeln Publico klagen muß, daß mir der Prinz von Bourbon durch die Lappen gegangen iſt. Ich könnte mich ja in meinem Leben vor keinem Menſchen mehr ſehen laſſen. Nein, Herr, ich kann Ihnen nicht helfen. Womit man geſündigt hat, damit muß man büßen. Kurz und gut, Sie müſſen abbitten!

Könnten Sie es mir im Ernſt zumuthen, Herr Amtsrath, fragte Wespe gekränkt: diesem Frauenzimmer, deren Unwerth Sie ſelbſt mich kennen gelehrt, die Wahrheit abzubitten, die ich nach meiner innigſten Ueberzeugung ausgeſprochen, einen Officier um Verzeihung zu bitten, den ich gar nicht beleidigt habe, und der in dieſer Bereitwilligkeit nur die feige Friedensliebe des Civiliſten behohnlächeln würde? Nimmermehr! Indeß ſeyn Sie unbekümmert. Was ich mit Ehre darf, das will ich dranſetzen, daß Ihre Freude nicht geſtört werde!

Er verließ raſch die Garderobe. Erſtaunt

und wohlgefällig ſah ihm der Amtsrath nach. Ein Teufelskerl! ſagte er. Spricht, als ob er der Ritter ohne Furcht und Tadel ſelbſt wäre! Die tapfern Redensarten müſſen ihm ſo mit dem Helm und Panzer angeflogen ſeyn. Aber es gefällt mir, und wenn es nicht bloßes Mundwerk wäre, — würde es mir noch beſſer gefallen.

19.

Wespe, der Falkenbergen ſuchte, fand ihn Arm in Arm mit Laura vor dem in doppelter Beziehung fatalen Zelte. Er zog ihn bei Seite.

So eben, Herr Lieutenant, ſprach er höflich: habe ich zu meiner Befremdung von dem Amtsrath erfahren, daß Sie von mir eine Abbitte verlangen, und im Weigerungfalle nicht mit mir auftreten wollen.

Ganz richtig, erwiederte Falkenberg kurz. Was weiter?

So erlauben Sie mir, fuhr Wespe fort: Ihnen zu ſagen, daß Sie wohl vor einer ſo auf-

auffallenden Erklärung einen Verſuch hätten machen ſollen, ſich mit mir zu verſtändigen.

Das wollte ich nicht, weil ich meine Hitze kenne, antwortete Falkenberg: und mich fürchtete, das Vergnügen unſers gaſtfreien Wirthes durch eine heftige Scene zu ſtören.

Dem ſey wie ihm wolle, erwiederte Wespe noch immer ſehr gelaſſen: ſo haben Sie doch in der Hauptſache Unrecht, denn ich kann Ihnen mein Ehrenwort geben, daß ich Ihre Perſon auf keine Weiſe beleidigt habe.

Erlauben Sie mir, ſprach Falkenberg bitter: daß ich hierin der Erzählung glaubhafter Perſonen glaube. Uebrigens war auch jedes Wort, wodurch ſich Mamſell Willig verletzt halten konnte, gegen mich geſprochen!

Dann iſt freilich von einer Verſtändigung zwiſchen uns nicht weiter die Rede, ſagte Wespe. Doch Ihre Alternative iſt auf jeden Fall unpaſſend. Hätte ich Sie wirklich beleidigt, ſo könnten Sie ſich blos an mich halten. Ueber das Vergnügen dieſes Abends ſteht uns Beiden keine Diſpoſition zu. Wir haben

uns einmal zum Spiel verpflichtet und müſſen Wort halten, unſer Verhältniß gegen einander ſey, welches es wolle.

Jedem freien Manne muß es frei ſtehn, die Sachen aus ſeinem Geſichtspunkte zu betrachten, erwiederte Falkenberg, der doch durch Wespe's ruhige Faſſung und durch das Gefühl des eigenen Unrechts etwas verlegen wurde.

Ich könnte Ihnen leicht beweiſen, ſprach Wespe: daß Sie in dieſem Augenblicke nichts weniger als frei ſind, aber das würde uns zu weit führen. Drum kurz zur Sache. Habe ich Sie beleidigt, ſo haben Sie Genugthuung von mir zu fordern. Sie haben dazu die Abbitte vorgeſchlagen. Vorgeſchlagen! Nichts weiter ſtand Ihnen zu. Mir aber ſteht zu, dieſen Vorſchlag zu verwerfen, wenn ich Ihnen eine andere Satisfaction zu geben bereit bin, bei der meine Ehre nicht leidet.

Wie meinen Sie das? fragte Falkenberg mit großen Augen.

Sie ſind Cavalier und Officier, ſprach

Wespe mit einer artigen Verbeugung: Sie können mich unmöglich mißverstehen.

Also Duell! rief Falkenberg. Ich stände Ihnen gern zu Dienst, wenn ich nur wüßte, ob ich berechtigt bin, mich mit Ihnen zu schlagen, da sie weder Officier, noch Edelmann sind.

Da funkelten Wespe's Augen, und er biß sich grimmig in die Lippen. Doch faßte er sich noch und eilte fort. Bald kam er wieder im Ueberrock, ein großes Papier in der Hand, seinen Uniform-Degen unter dem Arme, von Lieutenant Seethal begleitet. Kraft dieser Bestallung, sprach er wieder ganz ruhig: bin ich herzoglicher Kreisgerichts-Assessor, also an Stande Ihnen gleich. Diesen Degen gab mir der Herzog als Ehrenzeichen, ich muß daher auch berechtigt seyn, mit ihm meine Ehre zu vertheidigen.

Der Jurist verläugnet sich doch nie! rief lachend Seethal. Sogar in einer Ehrensache, die seine Gesetzbücher verbieten, beweis't er durch Urkunden, daß er das Recht hat, sich

zu ſchlagen. Uebrigens haſt Du Dich ganz unnöthiger Weiſe incommodirt, lieber Bruder. Du biſt ein braver Kerl, Falkenberg iſt es auch, und er wird Dir Satisfaction nicht verſagen. Mein Ehrenwort zum Pfande!

Unter dieſen Umſtänden freilich nicht, antwortete Falkenberg freundlich, ſeinen Degen umſchnallend. Willſt Du mir ſecundiren, Seethal?

Nein, ich kann ja meinen neuen Bruder nicht im Stiche laſſen, antwortete Seethal. Für Dich wird ſich ſchon noch jemand finden. Talmond und Tremouille machen aus Leibeskräften die Cour, aber dort lehnen ja Seine Königliche Majeſtät in der Couliſſe. Lange ihn Dir ab und laß uns gehen.

Im Zwiſchenakt ein kleines Duell als Intermezzo! rief Falkenberg lachend. Die Idee iſt originell!

Der Rittmeiſter ward ſchnell unterrichtet, nahm ſeinen Degen und ging mit ihnen. An der Thür begegnete ihnen der Amtsrath.

Wohin, meine Herren, wohin? fragte er befremdet. Ich will bald aufziehen laſſen.

In einer Viertelſtunde ſind wir wieder da, ſprach Wespe. Laſſen Sie nur unterdeß noch einige Pieçen geigen.

Ein wildes Bataille-Stück von Beethoven! rief Falkenberg, der ſich unterdeß mit Laura geletzt; und ſie ſtürmten hinaus.

Das hat etwas zu bedeuten, ſprach der Amtsrath, und ſein Blick fiel nun auf Laura, die, das ſchöne Geſicht voll garſtiger Freude, da ſtand. Wiſſen Sie vielleicht etwas von der Sache? fragte er ſie mißtrauiſch.

Wie ſollte ich? fragte ſie dagegen. Ich bin über dieß ſchnelle, ungeſtüme Weggehen ſo frappirt als Sie.

So, ſo! ſagte der Amtsrath. Nun, Ihr Ruhebette ſteht ſchon parat. Sterben Sie nur hübſch bald, und legen Sie ſich zur Ruhe, damit wir auch Ruhe bekommen, ſetzte er ſachte hinzu.

Laura warf das Köpfchen und ging, und der Amtsrath murmelte hinter ihr her: Daß ich der Petrarca dieſer Laura nicht ſeyn möchte, hat auch ſeine Richtigkeit. Da wäre mir die

treue Katze lieber, bei deren grünem Augenlichte er ſeine Sonette ſchrieb.

20.

Hell ſchien der Mond auf den ſtillen, beſchneiten Schloßhof. Die vier Jünglinge kamen raſch und ſchweigend daher geſchritten und ſtellten ſich. Die Degen blitzten aus ihren Scheiden und klirrten ſogleich luſtig gegen einander. Beide fochten gut und muthig, und keiner wich auch nur einen Fußbreit zurück. Doch ſchien auf Wespe's Seite die höhere Kunſtfertigkeit, bei Falkenbergen die größere Kraft zu ſeyn. Und zu dem Geklinge der Degen rauſchte vom Theaterſaale das beſtellte Furioſo herab, zum wilderen Fechten die Kämpfer entflammend. Halt! riefen zugleich beide Secundanten, und fuhren mit ihren Degen dazwiſchen. Beide Streiter waren verletzt. Falkenbergs rechter Arm war gefleiſcht, Wespe's linke Wange hatte eine leichte Streifwunde.

Bonne amitié! rief der Rittmeiſter, und die Secundanten führten die Kämpfer zur Umarmung zuſammen.

Bonne amitié! ſprach Falkenberg, Weſpen herzlich küſſend. Sie ſind ein braver Mann.

Und wie hat er ſich geſchlagen! Süperb, auf Ehre! ſagte Seethal. Ich will Euch gleich unſern Escadron-Chirurgus aus dem Parterre holen. Er ging.

Um ſo weniger kann ich begreifen, ſprach Falkenberg: was Sie veranlaſſen konnte, ſich nachtheilig über mich zu äuſſern.

Nach der bonne amitié muß die Vergangenheit verſunken ſeyn, erinnerte der Rittmeiſter.

Vielleicht gilt mein Wort jetzt mehr bei Ihnen als vor einigen Minuten, ſagte Weſpe. Auf meine Ehre, ich habe nichts gegen Sie geſprochen!

Was konnte aber die Willig zu dieſer teufliſchen Lüge bewegen?! rief Falkenberg.

Einige Schuld trage ich wohl dabei, antwortete Weſpe. Um das mannſüchtige Mädchen für die Miranda zu gewinnen, hatte ich ihr ein wenig die Cour gemacht. Mich zu binden, hatte ſie das benutzt, ſich in der Stadt

für meine Braut ausgegeben. Heute hat ſie wahrſcheinlich eine Unterredung belauſcht, aus der ſie erkennen mußte, daß ich ſie verachte, und daß meine Liebe einem andern Gegenſtande geweiht iſt. Deßhalb hat ſie ſich durch Sie an mir rächen wollen.

Sie hat ſich für Ihre Braut ausgegeben? fragte Falkenberg entſetzt. Das wäre abſcheulich! Wann?

Geſtern! erwiederte Wespe. Aphanaſia kann Ihnen die Details erzählen.

Iſt nicht nöthig, ſagte kleinlaut der Graf Erbach. Sie hat es geſtern in meiner Gegenwart bei dem Poſtmeiſter geſagt. Die Dame taugt überhaupt nicht viel, und wir hätten ſämmtlich wohlgethan, uns nicht an ſie wegzuwerfen.

Noch einmal bonne amitié! rief Falkenberg, Wespen wiederholt küſſend. Schade um unſer edles Blut! Wir hätten es wohl um einen würdigeren Gegenſtand vergießen können. Dafür muß ich mich auch noch bei der Hexe revangiren durch etwas Blâme und einige Todesangſt.

Und nun hinein zum Verbinden! trieb Seethal, der mit dem Escadron-Chirurgus aus dem Schloſſe trat. Die Wunden ſind zwar leicht, aber der ſcharfe Nachtfroſt taugt nichts für ſie.

Und nicht wahr, Falkenberg, jetzt ſpielen Sie den Bourbon? fragte freundlich Wespe.

Wie ſollte ich dieſer Laura die Freude machen, Euch und dem guten, alten Amtsrath die Freude zu verderben! rief Falkenberg, Wespen umſchlingend. Auf Ehre! ich will Euch von meinen Leuten ein Fahnendach machen, das ſich gewaſchen haben ſoll!

Und Arm in Arm gingen die verſöhnten Gegner in das Schloß.

21.

Unterdeß lag eben auf der Bühne die ſchöne lebendige Leiche auf ihrem Ruhebette, des Anfanges harrend. Daneben ſtand der wartende Basco. Der Amtsrath ſah unten in der Garderobe unverwandt und ängſtlich nach der Thür, durch welche die Viere verſchwunden waren.

Die Franzoſen und Welſchen waren, rechts und links hinter den Couliſſen, mit ihren Fahnen und Führern vollſtändig gerüſtet aufmarſchirt, und das Orcheſter trompetete und paukte das Furioſo ſo furieux, daß das Publicum Ohrenzwank davon bekam.

Jetzt kam auf einmal Walthers Schreiber, der Manfrone's Stallmeiſter gemacht, mit blutiger Naſe herbeigerannt. Eilen Sie, ſprach er ängſtlich zum Amtsrath: wenn Sie ein Unglück verhüten wollen. Es gibt ein Duell in Ihrem Schloſſe. Als ich mit den Dragonern anlangte, die ich herzugeholt hatte zur Bataille, da hörte ich Degengeklirr im Hofe. Ich ſah durch das Saalfenſter, und da ſtanden der Herr Weſpe und Herr Lieutenant von Falkenberg und hieben mit den Degen auf einander los, daß die Funken davon ſtoben. Ich rannte, wie unſinnig, hierher, um es zu melden, trat mir dabei auf die Feldbinde, fiel, im eigentlichen Sinne, die Treppe hinauf, ſchlug mir Maul und Naſe auf, und über dem Blutſtillen iſt ſo viel Zeit vergan-

gen, daß ſie ſich unterdeß zehn Mal maſſacrirt haben können.

Um Gottes willen, Vater, iſt es wahr?! rief Aphanaſia ſchluchzend herbeifliegend: Weſpe ſchlägt ſich?!

Ja wohl, und ganz eigentlich um meinetwillen! antwortete der Amtsrath. Er ſetzt ſein Leben, oder doch ſeine geſunden Glieder an mein Vergnügen, der brave Junge! Ich muß nur zu wehren und zu retten ſuchen, wenn noch etwas zu wehren und zu retten iſt.

Er eilte zur Thür. Da begegneten ihm ſchon die Viere, Falkenberg mit verbundenem Arm, Weſpe ein ſchmales, ſchwarzes Pflaſter auf der Wange, was ihm zu dem Schnurrbarte recht gut ſtand.

Ei, ei, meine Herren! rief der Amtsrath. Haben Sie ſich die Bleſſuren blos der Theaterſchlacht zu Ehren zugelegt, als Requiſite, oder —

Ernſt, alter Herr, ernſtlicher Ernſt! rief Seethal, dem Amtsrath auf die Schulter klopfend. Es ging ſcharf her. Die Beiden haben geſtan-

den, wie Mauern. Dafür iſt auch Alles jetzt in Ordnung.

Wir ſind Freunde, ſprach Falkenberg, an Wespe's Hand vortretend: und der Prinz von Bourbon enrollirt ſich auf's Neue unter Ihre Fahnen.

Te deum laudamus! rief der Amtsrath, Beide umarmend. Nun legt aber auch bald los. Jetzt iſt wohl keine Störung mehr zu befürchten. Ich werde daher meinen Ueberrock anziehen und mir den fünften Akt im Parterre mit Muße betrachten, damit ich doch für alles das unendliche Drangſal eine kleine Ergötzlichkeit habe. Macht Eure Sachen gut!

Er ging und nahm incognito im Parterre Platz. Die Klingel ertönte, der Vorhang flog in die Höhe, der Amtsrath bewunderte die unſchuldvolle, edle Miene, mit der die verewigte Miranda auf ihrem Castrum doloris lag, und belächelte die Stärke und Innigkeit des Gefühles, mit welcher Bayard in ſeiner Leichenrede ihre Tugenden pries. Jetzt wurde ſie abgetragen, der Amtsrath machte ein Kreuz *hinter* ihr her, und Blanca's verzweifelndes

Geſchrei ertönte. Sie ſtürzte auf die Bühne. Da ſie noch bewegt war von der Angſt um den Geliebten, ſo geſellte ſich zu der Kunſt die Wahrheit der Empfindung. Bayard gab ihr nicht nach. Manfrone füllte durch weiſe Mäßigung das Kleeblatt auf eine recht würdige Weiſe, und die Scene wurde zum Meiſterſtück, ſo daß der Amtsrath, ſeine Verhältniſſe als Vater und Theater-Director vergeſſend, recht aus Herzensgrunde in das allgemeine Klatſchen und Bravorufen einſtimmte.

Sie geben ſich ein raſendes Dementi! fliſterte es grimmig neben ihm. Er ſah ſich um und erblickte den Herrn von Brauß, der, endlich aus ſeinem Weinſchlafe erwacht, ſich vom Sopha erhoben und mit einem gar nüchternen und blaſſen Angeſicht neben ihm Platz genommen hatte.

Wer ſich heute das größte Dementi gegeben hat, weiß meine Tiſchgeſellſchaft am beßten, antwortete abwehrend der Amtsrath. Sitzen Sie jetzt nur hübſch ſtille und ſtören Sie mich nicht.

Indem klingelte der Souffleur zur Verwandlung. Der Thürhintergrund flog raſch in zwei Hälften aus einander. Und Hinter der linken Hälfte ſtanden Blanca und Bayard, die ſich wahrſcheinlich vor ihrem Abgange in das Kloſter und in die Schlacht noch einmal mit einander hatten letzen wollen, in ſchweigender Umarmung, ohne es zu bemerken, daß ihre Gruppe dem ganzen Publicum zum ergötzlichen Schauſpiel gereichte.

Sehn Sie, ſehn Sie! ziſchte Brauß, giftig den Amtsrath ſtoßend. Ein leiſes Gelächter ſäuſelte über die Verſammlung.

Weſpe, Weſpe! Sieh' Dich doch um! rief Walther hinter der Scene. Das Pärchen fuhr erſchrocken aus einander und verſchwand.

Ei, ei! Es iſt doch die Möglichkeit! ſprach, nach einer Pauſe des Erſtaunens, der Amtsrath. Das iſt mir doch gar nicht lieb!

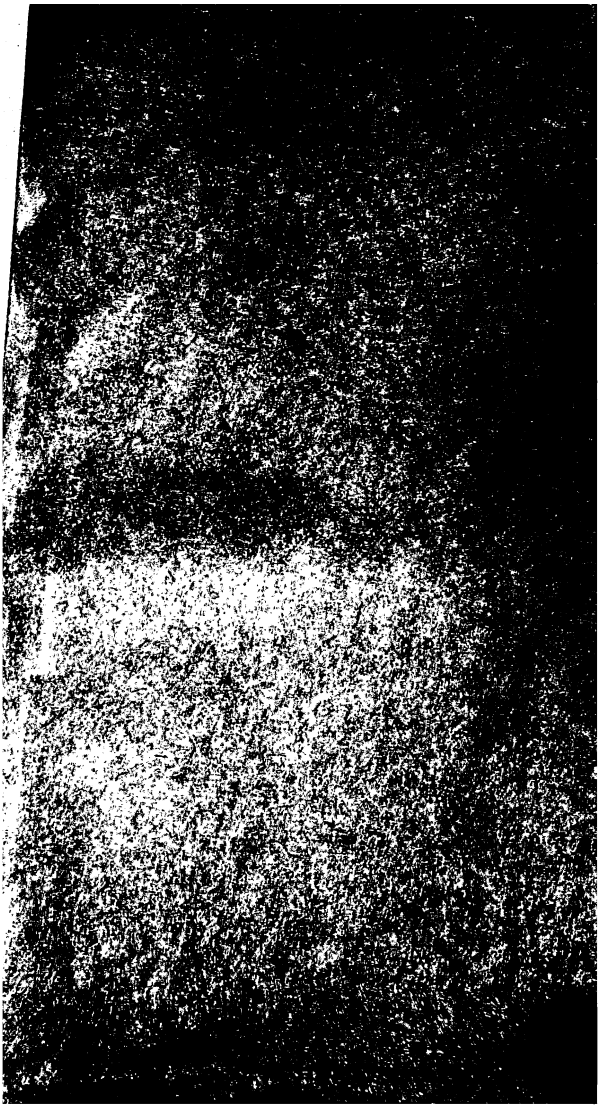
Gar nicht lieb? knirſchte Brauß. Und das iſt alles, was Sie darüber zu ſagen haben? Ich werde mich gegen Herrn Weſpe nicht ſo glimpflich ausſprechen!

Nehmen Sie ſich in Acht, warnte der Amtsrath. Er iſt gleich bei der Hand mit der Klinge und ficht wie ein Satan. Folgen Sie lieber meinem Beiſpiel. Ich werde alles gütlich abzumachen ſuchen. Freilich war es nicht meine Abſicht, das ſo zeitig zu thun, aber wer kann helfen!

Ich ſehe auf einmal ganz deutlich, daß ich hier überflüſſig bin, ſagte Brauß, aufſtehend: und empfehle mich Ihnen für immer.

Gleichfalls, gleichfalls, Herr von Brauß! erwiederte der Amtsrath, ſitzenbleibend. Der lächerliche Hohlkopf entläßt Sie von ſeinem ſchlechten Theater, und der alte Rotürier will Sie zu keinem Mißbündniß verführen, zumal er jetzt weiß, wie Sie inwendig über Ihr von denken. Er behält ſein Geld und ſein Näschen, und überläßt Sie gern und willig der Frau von Horſt und andern Damen von Stande, die ihre Gartenthüren für Sie offen laſſen wollen.

Da erkannte Brauß, daß er ganz erkannt ſey, und ſchlich ſchweigend davon.

Unterdeß hatte ein fern beginnender, sich immer mehr nähernder kriegerischer Marsch die Schlacht vorbereitet. Trommeln und Trompeten lärmten jetzt zum Angriff, und das Gefecht zog sich mit so vieler Präcision und Lebendigkeit über die Bühne, daß die sämmtlichen Militairs unter den Zuschauern sich nicht enthalten konnten, den Combattanten ein Bravo nachzurufen.

Auch das danke ich ihm! sprach der Amtsrath zu sich. Und bei dem Einüben bekam er die erste Blessur! Und wie herzensgut bewies er sich nicht gegen den Tölpel von Dragoner? Ja wahrlich, er ist gut und so gescheit, daß er noch zehn Köpfe mit seinem Fonds betheilen könnte! Courage hat er, einen Posten gleichermaßen. Was will ich mehr? Und wie würde ich den Schwiegersohn bei meinem Theater brauchen können! Ja, es wird sich wohl nicht anders thun lassen! — Dadurch wird auch zugleich die seltsame, herkulanische Gruppe ausgeglichen, über die sich sonst noch viele Mündchen und Mäuler zerreißen würden!